

Altern, Lernen und Bildung 2030

Perspektiven und Bedarf

Dr.ⁱⁿ Julia Müllegger

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK)
Stubenring 1, 1010 Wien

Verlags- und Herstellungsort: Wien

Autorin: Dr.ⁱⁿ Julia Müllegger

Druck: BMSGPK

Wien, 2021

Alle Rechte vorbehalten:

Jede kommerzielle Verwertung (auch auszugsweise) ist ohne schriftliche Zustimmung des Medieninhabers unzulässig. Dies gilt insbesondere für jede Art der Vervielfältigung, der Übersetzung, der Mikroverfilmung, der Wiedergabe in Fernsehen und Hörfunk sowie für die Verbreitung und Einspeicherung in elektronische Medien wie z. B. Internet oder CD-Rom.

Im Falle von Zitierungen im Zuge von wissenschaftlichen Arbeiten sind als Quellenangabe „BMSGPK“ sowie der Titel der Publikation und das Erscheinungsjahr anzugeben.

Es wird darauf verwiesen, dass alle Angaben in dieser Publikation trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr erfolgen und eine Haftung des BMSGPK und der Autorin/des Autors ausgeschlossen ist. Rechtausführungen stellen die unverbindliche Meinung der Autorin/des Autors dar und können der Rechtsprechung der unabhängigen Gerichte keinesfalls vorgreifen.

Inhalt

Executive Summary.....	4
Einleitung	6
1 Ausgangslage	8
1.1 Ältere Menschen und Gesellschaft – Status quo und Prognose	8
1.2 Altern, Lernen und Bildung.....	15
2 Studiendesign.....	21
3 Ergebnisse – Bedarf	27
3.1 Rahmenbedingungen.....	27
3.2 Lern- und Bildungskonzepte	34
3.3 Partizipation.....	43
3.4 Digitale Bildung und Teilhabe	47
3.5 Lernfelder.....	54
3.6 Professionalisierung.....	72
3.7 Qualitätssicherung	81
3.8 Forschung und Wissenschaft	85
4 Ausblick.....	92
Literaturverzeichnis	93

Executive Summary

Ausgangslage: Aktives Altern und lebenslanges Lernen gewinnen an Bedeutung

Immer mehr Menschen werden immer älter und verbringen sohin immer mehr Jahre in der nachberuflichen Lebensphase. Eine aktive Lebensgestaltung und lebenslanges Lernen eröffnen Älteren (neue) Möglichkeiten, um an gesellschaftlichen Entwicklungen teilzuhaben und um ein selbstbestimmtes, gesundes, erfolgreiches langes Leben zu führen. Gesamtgesellschaftlich können aktive Ältere zu einer positiven Gestaltung ihres Lebensraums und zur Entlastung der Gesundheits- und Sozialausgaben beitragen.

Ziel: Ausbau und Weiterentwicklung von Lern- und Bildungsangeboten für Ältere

Damit zukünftig alle Älteren die Möglichkeit haben, ihr Altern aktiv und erfolgreich zu gestalten, bedarf es u.a. eines Ausbaus altersspezifischer Lern- und Bildungsangebote. Die vorliegende Bedarfsstudie geht der Frage nach, wie eine qualitätsvolle und professionelle Weiterentwicklung des Bildungsbereichs „Bildung im Alter“ unterstützt werden kann. Hierfür wurde unter Anwendung einer qualitativen Forschungsmethode die Expertise von Fachpersonen aus der Wissenschaft, aus der Bildungspraxis und aus der Zielgruppe eingeholt, ausgewertet und mit aktuellen Studienergebnissen ergänzt.

Gesellschaftspolitischer Auftrag „Bildung für alle Älteren“ – Verankerung in Strategien

Damit Lernen und Bildung allen Älteren (neue) Chancen eröffnen können, dürfen diese nicht als individuelle „Bringschuld“, sondern müssen als gesellschaftspolitischer Auftrag verstanden werden. Wesentlich sind die Verankerung und Umsetzung diesbzgl. Strategien.

Sensibilisierung für die Vielfalt im Alter – Schaffung positiver Rahmenbedingungen

Der Abbau von Vorurteilen und von Altersdiskriminierung gleichwie umgekehrt das Schaffen altersfreundlicher Rahmenbedingungen sind grundlegend dafür, um älteren Menschen eine aktive Lebensgestaltung und Teilhabe zu ermöglichen. Dafür bedarf es einer Sensibilisierung für die Vielfalt im Alter, z.B. durch die Sichtbarmachung positiver und differenzierter Altersbilder.

Förderung der Bildungsteilnahme durch neue und zielgruppenspezifische Konzepte

So vielfältig die Lebensverläufe Älterer sind, so vielfältig sind ihre Lerngewohnheiten. Es bedarf neuer und abgestimmter Konzepte, die diesen Rechnung tragen, speziell auch für

benachteiligte Gruppen. Zielgruppenspezifisch, barrierefrei, niederschwellig, gendergerecht, und wohnortnahe sollen die Angebote sein.

Partizipation Älterer für demokratische Mitgestaltung und erfolgreiche Projekte

Ältere sind Expert:innen ihrer Lebensgestaltung und Lernprozesse. Die Partizipation älterer Menschen an der Entwicklung und Umsetzung von Lern- und Bildungsangeboten ermöglicht nicht nur auf die Zielgruppe abgestimmte Projekte, sondern fördert generell Teilhabe und demokratische Mitgestaltung.

Verbesserung der digitalen Teilhabe aller Älteren durch Bildung

Der Digitalisierungsprozess verlangt auch Älteren einen selbstständigen kontinuierlichen Kompetenzerwerb ab. Hier bedarf es eines österreichweiten Ausbaus altersspezifischer digitaler Lern- und Bildungsmöglichkeiten, um die Teilhabe aller Älteren zu sichern.

Förderung von lebensweltnahen Themen und Angeboten in den Lernfeldern

Lern- und Bildungsangebote mit lebensweltnahen Themen können die Erschließung neuer Zielgruppen und den Abbau von Zugangsbarrieren befördern. Erforderlich sind der Ausbau der Angebote, Persönlichkeitsbildung, Demokratiebildung und Gesundheitsbildung, eine Weiterentwicklung der Lernfelder und die Verbindung von Bildungsberatung und kultureller Bildung einschließlich Bibliotheken als Lernorte, Lernen im Freiwilligenengagement und generationenübergreifendes Lernen.

Etablierung als eigener Bildungsbereich und überinstitutionelle Netzwerkbildung

Für die Institutionalisierung und fundierte Weiterentwicklung von „Lernen und Bildung Älterer“ bedarf es eines Aufbaus überinstitutioneller Netzwerke. Es gilt, Strategien sowie Kooperationen der handelnden Akteur:innen auf regionaler Ebene zu forcieren. Wesentlich ist eine altersspezifische Aus- und Weiterbildung aller Mitarbeiter:innen.

Implementierung von altersspezifischen Qualitätssicherungsmaßnahmen

Die Qualität der Angebote spielt für die Bildungsteilnahme eine zunehmend große Rolle. Es gilt, die bereits entwickelten spezifischen Bildungskriterien vermehrt umzusetzen, permanent weiterzuentwickeln und Angebote regelmäßig zu evaluieren.

Vermehrte Altersdifferenzierung und Praxisorientierung in Forschung und Wissenschaft

Für die Professionalisierung und Weiterentwicklung des Bildungsfeldes ist eine praxisorientierte Forschung unabdingbar. Eine zeitgemäße Wissenschaftskommunikation kann den Transfer von Erkenntnissen verbessern.

Einleitung

Ältere Menschen und die Gestaltung der nachberuflichen Lebensphase rücken zunehmend in den Fokus der Gesellschaft. Wesentliche Gründe dafür sind die kontinuierlich steigende Lebenserwartung und der damit verbundene gestiegene Anteil Älterer an der Gesamtbevölkerung. 1991 gab es in Österreich erstmalig mehr Personen, die älter waren als 60, als Personen die jünger als 15 Jahre alt waren. 2030 werden voraussichtlich mehr als 30 Prozent aller Personen älter als 60 sein – 2000 waren es noch 21 Prozent, 1950 nur 15 Prozent (Statistik Austria 2020, 2021b).

Diese demografische Entwicklung ist eine enorme gesellschaftliche Herausforderung, die zugleich enorme Chancen bietet. Eine Neudefinition des Altersbildes und der Rolle Älterer in der Gesellschaft ist notwendig und möglich. Jüngere Kohorten Älterer können und wollen gesellschaftlich weiterhin teilhaben und ihren „Beitrag leisten“. Zunehmend mehr ältere Menschen begegnen alters- und gesellschaftlich bedingten Herausforderungen aktiv und gestalten Veränderungsprozesse selbstbestimmt mit.

Eine aktive Lebensgestaltung Älterer beinhaltet lebenslanges Lernen und forciert gesellschaftliche Teilhabe und einen selbstbestimmten Lebensstil. Lern- und Bildungsprozesse ermöglichen Älteren neue Handlungsoptionen, die über ausschließliche Anpassungsleistungen hinausgehen. Entscheidend wird sein, ob es gelingt, Älteren jene Rahmenbedingungen zu bieten, die es ihnen ermöglichen, ein aktiver Teil unserer Gesellschaft zu bleiben. Ein wichtiger Aspekt dabei ist, dass ihnen die Möglichkeit gegeben wird, partizipativ die Rahmenbedingungen und ihren Lebensraum mitzugestalten.

Lebenslanges Lernen ist eine Grundvoraussetzung für aktives Altern. Um an der Gesellschaft teilhaben zu können, sind auch Ältere gefordert, mit dem rapiden gesellschaftlichen Wandel und dem technischen Fortschritt Schritt zu halten. Dafür braucht es Lern- und Bildungsmöglichkeiten, z.B. für den Umgang mit digitalen Medien. In der Lernvermittlung selbst fehlt es jedoch noch an differenzierten methodischen und didaktischen Konzepten.

Im Auftrag des Sozialministeriums wurden in den letzten 20 Jahren zahlreiche innovative altersspezifische Projekte zur Förderung der Bildungsteilnahme Älterer initiiert. Zudem wurde eine wissenschaftlich fundierte und praxisorientierte Forschung über verschiedene

Aspekte der „Bildung im Alter“ forciert. Daraus hat sich ein österreichweites Netzwerk der „Bildung im Alter“ und ein Dialog zwischen Wissenschaft, Bildungspraxis und der Zielgruppe etabliert.

In einem nächsten Schritt wäre es wichtig, die Erkenntnisse der Forschung und der Pilotprojekte auf einer breiten Basis umzusetzen und weiterzuentwickeln, um zukünftig allen Generationen Älterer flächendeckend adäquate und qualitätsvolle Lern- und Bildungsangebote zur Verfügung zu stellen.

Die vorliegende Bedarfsstudie zeigt ausgehend von der Ausgangslage den künftigen Bedarf in den einzelnen Bereichen für die „Bildung im Alter“ und soll zu einer vertieften Diskussion beitragen.

1 Ausgangslage

1.1 Ältere Menschen und Gesellschaft – Status quo und Prognose

Jede dritte Person ist 2030 älter als 60

Der demografische Wandel führt zu Veränderungen der Bevölkerungsstruktur. Mit Jahresbeginn 2021 waren in Österreich mehr als 25% der Gesamtbevölkerung über 60 Jahre alt und 19,3% jünger als 20 (Statistik Austria 2021b). Für 2030 wird eine Zunahme der über 60-Jährigen auf über 30% und bis 2050 auf knapp 35% prognostiziert. Im Vergleich dazu waren im Jahr 2000 21% älter als 60, 1950 belief sich ihr Anteil auf 15%. (Statistik Austria 2020; eigene Berechnungen).

Stärkster Anstieg des Anteils älterer Menschen steht unmittelbar bevor

Als wesentliche Gründe für den demografischen Wandel und den Anstieg des Anteils Älterer an der Gesamtbevölkerung sind die Erhöhung der Lebenserwartung, die starken Geburtenjahrgänge der 1950er und 1960er Jahre (die sukzessive in den kommenden Jahren ins Pensionsalter wechseln werden) und eine sinkende Geburtenrate anzuführen. Während der Anteil der Kinder und Jugendlichen in den meisten Regionen sinkt, gewinnt der Anteil der über 65-Jährigen stark an Gewicht (Statistik Austria 2021a).

Prognose: Anteil und Zunahme der über 65-Jährigen¹

• Jahr	Anteil in % ²	Anzahl absolut	Zunahme in % ³
• 2020:	19,1%	1.707.643	
• 2030:	23,2%	2.140.717	27,3
• 2040:	26,4%	2.490.916	48,1
• 2050:	27,6%	2.653.646	57,8
• 2070:	28,9%	2.830.332	68,3

¹ Datenquelle: Statistik Austria 2020

² Anteil der über 65-Jährigen an der Gesamtbevölkerung

³ Die Zunahme bezieht sich auf die Zunahme innerhalb der über 65-Jährigen zum Vergleichsjahr 2019

Lebenserwartung steigt weiter – Bildung bestimmt

2020 betrug die Lebenserwartung von Männern durchschnittlich 78,9 Jahre, bis 2050 steigt sie auf 86 Jahre an. 2050 werden Männer bei gleichbleibendem Regelpensionsalter folglich 21 Jahre in der nachberuflichen Lebenszeit verbringen. Das ist ein Plus von 7,1 Jahren. Bei Frauen wird sich die Lebenserwartung bis 2050 von derzeit 83,7 auf 90,0 Jahre erhöhen. Das heißt: 2050 werden Frauen bei dem derzeit vorgesehenem Regelpensionsalter von 65 Lebensjahren 25 Jahre in der nachberuflichen Lebensphase verbringen. Das ist ein Plus von 6,3 Jahren (Statistik Austria 2021a; eigene Berechnungen).

Zahlreiche Studien belegen: Bildung bestimmt mit zunehmendem Alter die Lebenserwartung. Menschen mit niedrigerem Bildungsabschluss haben eine signifikant niedrigere Lebenserwartung als Menschen mit einem höheren Bildungsabschluss (Leonie et al. 2020, Müllegger 2015).

Gesetzliches und tatsächliches Pensionsantrittsalter divergieren und verändern sich

Trotz politischer Bestrebungen, das Pensionsantrittsalter in Österreich zu erhöhen, findet sich nach wie vor eine signifikante Divergenz zwischen gesetzlichem und tatsächlichem Pensionsantrittsalter. Aktuell beträgt das Regelpensionsalter für Frauen 60 Lebensjahre (bis 2033 Anhebung auf 65 Lebensjahre) und für Männer 65 Lebensjahre (BMSGPGK 2021a). 2020 betrug das tatsächliche durchschnittliche Antrittsalter 60,3 Jahre bzw. 61,4 Lebensjahre bei Männern und 59,3 Jahre bei Frauen (BMSGPGK 2021b). Im Vergleich mit anderen Industrieländern gehört Österreich zu den Ländern, in denen ältere Menschen eher früh aus dem Berufsleben ausscheiden: USA 67 Jahre, Japan 70 Jahre, Kanada 65 Jahre, Deutschland 64,3/63,4 Jahre, Norwegen 66 Jahre, Schweiz und Schweden 66 Jahre (OECD 2018).

Lebensqualität und Gesundheit verändern sich – Bildung als bestimmender Faktor

Generell hat sich der subjektive Gesundheitszustand älterer Menschen in den letzten 30 Jahren deutlich verbessert (Amann et al. 2018). Lebensqualität und Gesundheit im Alter werden maßgebend von der individuellen Disposition und dem Lebensstil geprägt. Letzterer entwickelt sich über das gesamte Leben und wird wesentlich durch den Bildungs- und sozioökonomischen Status bestimmt. Das heißt sehr vereinfacht: Geringere Bildungsaktivitäten führen zu niedrigen Einkommen und zu einem weniger gesundheitsförderndem Lebensstil.

Aktuell sind ca. 20% der Menschen in Österreich über 60 materiell in einer schwierigen Lage und leiden auch an gesundheitlichen Problemen (ebenda).

Bildung kann die steigenden Gesundheitskosten von Älteren senken

Leonie et al. (2020) prognostizieren im Rahmen einer Studie mit umfassenden Berechnungen einen zukünftigen Anstieg der Gesamt-Gesundheitskosten in Österreich, der primär durch den Anstieg der Lebenserwartung determiniert wird. Bildung ist für sie der wichtigste Indikator, um Gesundheitskosten zu senken. Sie weisen darauf hin, dass durch Änderungen in der Bildungsstruktur (steigendes Bildungsniveau) und durch vermehrte Bildungsaktivitäten es zu einer Zunahme der gesunden Lebensjahre im Alter kommen kann. Die Gesamt-Gesundheitskosten könnten dadurch um bis zu 10% verringert werden (ebenda, S. 28 ff).

Amann (2010, S. 23) macht darauf aufmerksam, dass sich im Alter die Lebensqualität zumeist verändert und neue Wertorientierungen, Prioritäten und Gewichtungen entstehen. Generell schwieriger wird die Lebenssituation durchschnittlich ab dem 75. Lebensjahr: Mit höherem Lebensalter kommt es zu einer zunehmenden Verschlechterung von Gesundheit und Mobilität. Chronische Erkrankungen und Vorerkrankungen führen zu Einschränkungen bei Aktivitäten des täglichen Lebens (Simon 2018, S. 42 ff).

Expert:innen machen immer wieder darauf aufmerksam, dass Lebensqualität und Gesundheit im Alter durch Lern- und Bildungsprozesse positiv beeinflussbar sind. Um neue Herausforderungen aktiv und erfolgreich zu bewältigen und um mit Unsicherheiten gut umgehen zu können, sind Lernen und Bildung unerlässlich (Kolland et al. 2018, Bubolz Lutz 2010, Kruse 2012). Das heißt: Je höher der Bildungsstand und damit einhergehend je weiterbildungsaktiver ein Mensch ist, umso höher ist seine Lebenserwartung und umso besser seine Gesundheit bzw. umso weniger Erkrankungen hat er (siehe dazu Leonie et al. 2020, Müllegger 2015).

Vielfältige Lebenslagen – Armut und Ungleichheiten nehmen im Alter zu

Armutsgefährdung nimmt mit steigendem Alter zu – 19% der alleinlebenden Pensionist:innen sind in Österreich aktuell armutsgefährdet. Am stärksten sind mit 25% alleinlebende ältere Frauen betroffen. Ursache dafür sind u.a. Unterbrechungen in deren Erwerbsarbeitsleben und der hohe Anteil „weiblicher“ Teilzeitbeschäftigungen, die eine geringere Pensionshöhe nach sich ziehen. Auch werden hier die berufs- und branchenspezifische Geschlechtersegregation und der Gender Pay Gap schlagend (Statistik Austria 2021e).

In den letzten Jahren machte die Altersforschung vermehrt auf die defizitorientierte öffentliche Darstellung von Alter und auf die damit verbundenen weitreichenden Probleme und Folgen aufmerksam. Sie forderte Wirtschafts-, Sozial-, Gesundheits- und Bildungspolitik sowie Unternehmen und Forschung auf, die Lebenswelten Älterer in all ihrer Vielfalt gesellschaftlich anzuerkennen und sichtbar zu machen.

„Die anwachsende Vielfalt der Lebenslagen im Alter hinsichtlich Gesundheit, sozio-ökonomische Lebensumstände, Interessen, Potenziale, Bildung usw. sollen vermehrt in politische Entscheidungen miteinbezogen werden“
(Kruse 2012, S. 24 ff).

Altersbilder sind einseitig – weitreichende Konsequenzen

Altersbilder werden oft medial geprägt und vereinfacht. Verschiedene Studien zeigen zudem, dass Altersbilder im Allgemeinen eher negativ konnotiert sind. Das heißt, ältere Menschen und Alter an sich werden zumeist mit Beeinträchtigung, Verlust, Krankheit, kognitivem Abbau, Einsamkeit, Rigidität, depressiver Stimmung und finanzieller Belastung für den Sozialstaat verknüpft (Amann 2020a, Berner et al. 2012, Kruse 2012, S. 18).

Das führt zu unreflektierten Praktiken und Handlungen im Umgang mit älteren Menschen, die sogar Diskriminierung, Ausgrenzung und Ungleichbehandlungen zur Folge haben können (Kessler 2015). Alterszuschreibungen beeinflussen aber auch das Selbstbild und den tatsächlichen Alterungsprozess älterer Menschen. Sie haben Effekte auf deren Leistungsfähigkeit, gesundheitliches Wohlbefinden und Bildungsverhalten (Berner et al. 2012).

Der Altersforscher Andreas Kruse (2012) macht ferner darauf aufmerksam, dass in der Gesellschaft vorherrschende Altersbilder politische Handlungsfelder beeinflussen, und fordert, die wachsende Heterogenität des Alterns in differenzierten Altersbildern sichtbar zu machen: „*Differenzielles Altern braucht differenzierte Altersbilder, die die Vielfalt der möglichen Lebensumstände älterer Menschen widerspiegeln*“. Er warnt vor einseitig, ob negativ oder positiv, überzeichneten Altersdarstellungen und plädiert für eine vermehrte Reflexion von Altersstereotypen (ebenda, S. 17 f.).

Altersbilder und Lernprozesse beeinflussen sich

Die Gerontologin Ursula Staudinger und die Sozialpsychologin Heike Heidemeier betonen, dass im Kontext von Alter, lebenslangem Lernen und Bildung eher defizitäre und negative Bilder vorherrschen. Daraus entstehen Hindernisse und Barrieren auf individueller und institutioneller Ebene. Um hier negativ orientierte Altersbilder aufzubrechen, plädieren sie folglich für eine angemessene weitreichende Diskussion auf allen Ebenen: Auf individueller Ebene könnten positive Altersbilder dazu beitragen, dass sich Lernfähigkeit und -motivation wesentlich verbessern; auf institutioneller Ebene könnte ein positives Altersbild zur Förderung von lebenslangen Lern- und Bildungsprozessen beitragen und deren Qualität verbessern (Staudinger & Heidemeier 2009).

Gesellschaftspolitischer Auftrag als Rahmenbedingung für aktives Altern

Gesetzliche Grundlagen sind Voraussetzung für die Implementierung altersgerechter Rahmenbedingungen und Maßnahmen auf allen Ebenen der Gesellschaft, wie beispielsweise in Politik und Verwaltung, in Unternehmen, im öffentlichen, Dienstleistungs- sowie Gesundheitsbereich, in Wissenschaft, Medien, Werbung oder im Bildungsbereich (Kruse 2012, S. 22 ff).

Immer mehr Industrieländer versuchen die Herausforderungen, die durch den demografischen Wandel entstanden sind und noch entstehen werden, aktiv und nachhaltig zu gestalten. Seit den 1980er Jahren werden regelmäßig Empfehlungen für die Anpassung gesellschaftlicher Strukturen an Demografie bedingte Herausforderungen formuliert.

Intensiv mit dem Thema Altern, lebenslanges Lernen und Bildung haben sich die Vereinten Nationen (UNO), die Weltgesundheitsorganisation (WHO) und die Europäische Union (EU) beschäftigt und entsprechende Strategien und Empfehlungen entwickelt.

UN: Weltaltenkonferenzen, Weltaltenplan und Umsetzungsstrategien

Bis heute wurden von den Vereinten Nationen (UN) zwei Weltkonferenzen zum Thema „Ältere und Altern“ abgehalten (1982 in Wien, 2002 in Madrid). In diesem Rahmen wurden umfassende Empfehlungen beschlossen, wie der *„Weltaltenplan von Madrid (MIPAA)“* (2002) und die daraus resultierende *„Implementierungsstrategie für die UNECE-Region“⁴ (RIS)* (2002). Maßnahmen für die Bewältigung von Herausforderungen durch den demografischen Wandel werden auch in unterschiedlichen Nachhaltigkeitszielen (SDGs) der *„Agenda 2030“* der Vereinten Nationen (UNO, 2015) behandelt (siehe dazu Müllegger & Hechl 2021).

WHO: Konzept des „aktiven Alterns“

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat mit *„Aktives Altern“* (2002) und *„Globale Strategie und Aktionsplan für Altern und Gesundheit“* (2016) ebenfalls Strategien und Programme für politisches Handeln vorgelegt (siehe dazu Müllegger & Hechl 2021, S. 5 ff).

Europäische Union: Memorandum über lebenslanges Lernen

Von Seiten der Europäischen Union (EU) wurden in Bezug auf lebenslanges Lernen Empfehlungen und umzusetzende Maßnahmen in mehreren Dokumenten festgehalten. Richtungsweisend waren das *„Memorandum über lebenslanges Lernen“* (2000), die Mitteilung *„Einen europäischen Raum des lebenslangen Lernens schaffen“* (2001) und die *„Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen“* (2006/2018) (siehe dazu Müllegger & Hechl 2021, S. 15 ff).

Österreich: Bundes-Seniorengesetz und Bundesplan für Seniorinnen und Senioren

Die Interessen von Senior:innen werden in Österreich durch den Österreichischen Seniorenrat als Dachorganisation der großen Seniorenorganisationen und den Bundesseniorenbeirat vertreten. Der gesetzlichen Rahmen dafür wurde durch das Bundes-Seniorengesetz geschaffen. *„Durch die in diesem Gesetz vorgesehenen Maßnahmen sollen die Vertretung der Anliegen der älteren Generation gegenüber den politischen Entscheidungsträgern auf Bundesebene und die Beratung, Information und*

⁴ UNECE steht für United Nations Economic Commission for Europe (Europäische Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen), dieser gehören die Länder Europas, die USA, Kanada und Israel an.

Betreuung von Senioren durch Seniorenorganisationen sichergestellt und Maßnahmen zur Wahrung und Weiterentwicklung der Lebensqualität von Senioren gefördert werden“ (Bundes-Seniorengesetz § 1).

Bundesplan für Seniorinnen und Senioren: Altern und Zukunft (2012)

Basierend auf dem Zweiten Weltaltenplan der UN aus dem Jahr 2002 (MIPAA) und der Regionalen Umsetzungsstrategie der UNECE (RIS) und auf zwei umfassenden wissenschaftlichen Forschungsexpertisen wurde auf gesetzlicher Grundlage des Bundes-Seniorengesetzes unter Einbindung aller relevanten gesellschaftlichen Akteurinnen und Akteure der Bundesplan für Seniorinnen und Senioren erarbeitet.

Der „*Bundesplan für Seniorinnen und Senioren: Altern und Zukunft*“ wurde 2011 vom Bundesseniorenbeirat beschlossen und 2012 mit Ministerratsbeschluss angenommen (BMASK 2015). Er gibt einen Handlungsrahmen für gleichberechtigte politische, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Teilhabe älterer Menschen vor.

Oberste Zielsetzung des Bundesplans ist die „*Herstellung, Wahrung oder Hebung der Lebensqualität aller älteren Menschen bzw. einzelner Gruppen unter ihnen*“ (ebenda, S. 5). Kernstück des Bundesplanes sind Ziele und Empfehlungen in folgenden 14 Bereichen: Partizipation, ökonomische Lage, Arbeit im Alter, Gesundheit, Bildung, ältere Frauen, Generationen, Wohnen und Mobilität, Pflege, Soziale Sicherheit, Medien, Diskriminierung und Gewalt, Migration und Infrastruktur.

Bundesplan für Seniorinnen und Senioren

Oberste Zielsetzung des Seniorenplans ist es, die **Lebensqualität** aller **älteren Menschen** bzw. einzelner Gruppen unter ihnen zu **wahren bzw. zu verbessern**. Dabei bezieht sich **Lebensqualität** auf objektive Bedingungen der Lebenssituation und auf deren subjektive Bewertung im Sinne von Zufriedenheit und Wohlbefinden. Insbesondere sollen **Teilhabe** gefördert und eine **Minderung von Ungleichheiten** erreicht werden.

1.2 Altern, Lernen und Bildung

Ältere wurden in der Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung bis vor wenigen Jahrzehnten nur selten als eigene Zielgruppe mit eigenen Bildungsbedürfnissen erkannt. Durch die internationale Etablierung der Konzepte „*lifelong learning*“ (Bildungsbereich) und „*active ageing*“ (Sozialbereich) kam es zu einem Perspektivenwechsel, wenn nicht sogar zu einem Paradigmenwechsel bezüglich Älterer, Lernen und Bildung (Simon 2015). Lebenslange Lern- und Bildungsprozesse gelten seither als grundlegend wichtig für eine aktive Gestaltung der Lebensphase Alter (Kolland & Klingenberg 2011).

Bildungspolitische Grundlage: Konzept des lebenslangen Lernens

Ausgehend von den umfassenden Bildungsreformen der frühen 1970er-Jahre wurde das Konzept des lebenslangen Lernens entwickelt. Die Reformen zielten darauf ab, ein den „*Erfordernissen der modernen Weltsituation entsprechendes Bildungswesen zu entwickeln*“ (Dohmen 1996, S. 15). Dabei kam es zu einem nachhaltigen Perspektivenwechsel: lebenslangem Lernen wird seither eine zentrale Bedeutung für individuelle Gestaltungsfähigkeit und gesellschaftliche Chancengleichheit zugesprochen. Jedem Menschen solle die Möglichkeit gegeben werden, während seines gesamten Lebenslaufs zu lernen (Dohmen 1996, Simon 2019).

In der Erwachsenenbildung wird aktuell davon ausgegangen, dass der ökonomische und gesellschaftliche Wandel eine permanente, lebenslange Entwicklung erfordert. Ursprünglich von der Leitvorstellung geprägt, dass Lernen Chancengleichheit herstellen kann und gleichzeitig den gesellschaftlichen Gestaltungswillen aller Individuen fördert, fokussieren heutige Strategien zum lebenslangen Lernen darauf, „am Ball der Zeit zu bleiben“, um etwas „aufzuholen“, und weniger darauf, unsere Gesellschaft gleichberechtigt mitzugestalten (Kraus 2001, Schlögl 2013).

EU-Definition „lebenslanges Lernen“

„Alles Lernen während des gesamten Lebens, das der Verbesserung von Wissen, Qualifikationen und Kompetenzen dient und im Rahmen einer persönlichen, bürgergesellschaftlichen, sozialen bzw. beschäftigungsbezogenen Perspektive erfolgt“ (EU 2002, S. 58).

Sozialpolitische Grundlage: Konzept des aktiven Alterns

Bis in die 1960er-Jahre wurden Ältere in wissenschaftlichen Theorien und Konzepten eher hinsichtlich ihrer Defizite, ihrer Verluste und Abbauprozesse betrachtet. Erst später begannen sich in der Altersforschung theoretische Ansätze zu etablieren, die Altern als aktiv gestaltbaren Prozess verstanden (z.B. Aktivitätstheorie, Theorie des erfolgreichen Alterns oder Kompetenztheorie). Seither stehen im Fokus gerontologischer Forschungen die Aktivitätspotenziale und Ressourcen älterer Menschen, die deren selbstbestimmte Lebensgestaltung fördern (Thomae 1983, Simon 2015).

WHO-Definition „Aktives Altern“

„Unter aktiv Altern versteht man den Prozess der Optimierung der Möglichkeiten von Menschen, im zunehmenden Alter ihre Gesundheit zu wahren, am Leben ihrer sozialen Umgebung teilzunehmen und ihre persönliche Sicherheit zu gewährleisten, und derart ihre Lebensqualität zu verbessern“ (WHO 2002).

Nationale Strategien: Bundesplan für Seniorinnen und Senioren und Strategie zum Lebensbegleitenden Lernen

In Österreich ist die nachberufliche Bildung, auch Senior:innenbildung, „Bildung im Alter“ oder Geragogik genannt, seit zehn Jahren bundesweit in zwei wichtigen politischen Dokumenten verankert. Im „*Bundesplan für Seniorinnen und Senioren*“ enthält das Kapitel 3.5. „*Bildung und lebensbegleitendes Lernen*“ vier Ziele und sechs Empfehlungen (ebenda, S. 43). Die bildungspolitische „*Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich*“ (LLL 2020) legt mit der Aktionslinie 9 „*Bereicherung der Lebensqualität durch Bildung in der nachberuflichen Lebensphase*“ wesentliche Ziele und Maßnahmen für den Bildungsbereich fest (ebenda, S. 41 ff.). Die Inhalte der beiden Dokumente sind ähnlich und können wie folgt zusammengefasst werden:

Nationale Empfehlungen bzw. Maßnahmen im Bereich „Bildung im Alter“

- Förderung von innovativen geragogischen Modellprojekten
- Förderung der Konzeption und Errichtung von niederschweligen Beratungsangeboten zur Orientierung und persönlichen Bildungsplanung sowie zur einschlägigen Qualifizierung von Berater:innen
- Ausbau von wohnortnahen, niederschweligen und barrierefreien Bildungsangeboten für Menschen in der nachberuflichen Lebensphase in ganz Österreich
- Entwicklung und Umsetzung von gesicherten Qualitätsstandards für Bildungsangebote sowie Schaffung von Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Trainer:innen und Bildungsmanager:innen
- Ausbau und Verbreiterung des Bildungsangebotes im Bereich der Hochschulen und Erwachsenenbildung für Menschen in der nachberuflichen Lebensphase sowie Entwicklung neuer intergenerationeller Formen wissenschaftlicher Weiterbildung
- Intensivierung der begleitenden Grundlagenforschung und Verbesserung der Datenlage (siehe dazu Republik Österreich 2011, S. 43; BMASK 2012, S. 43 ff.)

„Bildung im Alter“ – Der Bildungsbereich für Ältere in Österreich

Aktuell gibt es in Österreich ein vielfältiges Feld im Bereich der nachberuflichen Bildung und der wissenschaftlichen Forschung darüber. Durch die Initiativen des Sozialministeriums – Abteilung Seniorenpolitische Grundsatzfragen und Freiwilligenangelegenheiten – kam es in den letzten 20 Jahren zu einer qualitätsvollen Entwicklung und Professionalisierung der „Bildung im Alter“ bspw. in folgenden Bereichen⁵:

- Verankerung in bildungs- und sozialpolitischen Strategien und Dokumenten
- Förderung der Bildungsteilnahme
- Grundlagenforschung: über Lernfelder, Teilhabe, Altersbilder, Lernorte usw.

⁵ Es werden hier nur einzelne Bereiche und exemplarische Beispiele angeführt. Eine ausführliche Beschreibung findet sich bspw. in Kolland et al. 2020 oder in Gallistl & Müllegger 2021.

- Bildung von Netzwerken aus Vertreter:innen der Lernfelder und den handelnden Akteur:innen im Bildungsfeld (Wissenschaft, Verwaltung, Bildungspraxis) sowie Personen aus der Zielgruppe der Älteren
- Qualitätssicherung: Entwicklung von wissenschaftlich fundierten Qualitätskriterien für geragogische Grundprinzipien oder Weiterbildungsangebote im Bereich der „Bildung im Alter“
- Aus- und Weiterbildung von Trainer:innen
- Förderung von Modellprojekten in folgenden Bereichen:
 - Bildungsberatung
 - Digitale Bildung und Teilhabe
 - Bildung und Freiwilligenengagement
 - Soziokulturelle Bildung und Teilhabe
 - Intergenerationelles Lernen
 - Bildung für ältere Frauen

Bildungsteilnahme – Alter und Bildungserfahrung als zentrale Faktoren

Im Alter sinkt die Wahrscheinlichkeit einer Bildungsteilnahme. Aktuelle Daten zeigen für Österreich jedoch eine steigende Bildungsbeteiligung Älterer. Generell steigt die Wahrscheinlichkeit zur Teilnahme an organisierter Fort- und Weiterbildung als auch an Angeboten informeller Bildung, je mehr Bildungserfahrung ältere Menschen in die nachberufliche Lebensphase mitbringen, d.h., je höher ihr Bildungsstand ist und je bildungsgewohnter sie sind. Personen mit tertiärem Bildungsabschluss haben etwa eine zehnmal höhere Wahrscheinlichkeit einer Bildungsteilnahme als Personen mit Pflichtschulabschluss (Kolland et al. 2020).

Differenzierungskriterien für die Bildungsteilnahme im Alter

Nachteilig auf die Wahrscheinlichkeit einer Bildungsteilnahme im Alter wirken sich neben einer geringen Bildungserfahrung ein niedriges Haushaltseinkommen, ein schlechter Gesundheitszustand und ein Wohnort in einer ländlichen Region aus: Je geringer die Besiedelungsdichte, umso geringer die Wahrscheinlichkeit für eine Teilnahme (Amann 2020b, Kolland et al. 2020).

Jüngere Kohorten Älterer sind bildungsaktiver

Immer mehr Menschen, die heute in die nachberufliche Phase eintreten, haben einen höheren formalen Bildungsabschluss. Gleichzeitig nehmen so viele ältere Menschen wie

nie zuvor an spätberuflicher oder nachberuflicher Bildung teil (Kolland et al. 2020, Müllegger 2018). Es ist zu erwarten, dass durch den demographischen Wandel die Nachfrage nach Bildungsangeboten weiter deutlich ansteigen wird.

„Bildung im Alter“: Bildungsinteresse und Realisierungslücke

Bildungsinteressen, die im Alter entstehen, führen häufig nicht zu einer tatsächlichen Teilnahme an Bildungsangeboten. Fast jede Dritte ältere Person in Österreich zwischen 55 und 75 Jahren hat ein Bildungsinteresse, realisiert dieses aber nicht. Folgende mögliche Ursachen können dafür verantwortlich gemacht werden: Die Informationen zu den Bildungsangeboten sind nicht zugänglich oder es finden sich keine geeigneten Angebote (besonders im ländlichen Raum) (Kolland et al. 2018). Diese Realisierungslücke zeigt ein unmittelbares Interesse, das „Bildung im Alter“ füllen könnte.

„Bildung im Alter“ unterstützt Partizipation und eine aktive selbstständige Lebensgestaltung

Der aktiven Lebensgestaltung kommt eine wichtige Rolle in der Selbstbestimmung und Partizipation im Alter zu. Tätigkeiten werden besonders dann als erfüllend wahrgenommen, wenn sie mit Sinn verbunden sind. Emanzipation und Selbstbestimmung fördern die aktive Lebensgestaltung im Alter durch sinnerfüllte Tätigkeiten (Aner & Köster 2016). Damit kommt älteren Menschen in der Bildung nicht eine *„funktionierende, [...] [sondern] mehr eine aktiv gestaltende Rolle zu“* (ebenda, S. 469), die durch lebensweltnahes Lernen unterstützt werden kann.

„Bildung im Alter“ zielt darauf ab, Selbstbestimmung und Autonomie älterer Menschen zu unterstützen und zu stärken. Selbstbestimmung im Alter bedeutet Freiheit in der praktischen Lebensführung (Aman 2019).

„Bildung im Alter“ zur Sicherung der Teilhabe

Teilhabe im Alter wird durch die soziale Lage, durch das Einkommen und den Bildungsstand gleichwie durch die inneren Dispositionen und Fähigkeiten bestimmt. Amann beschreibt als das Ziel von sozialer Teilhabe, *„ein selbstbestimmtes und von Sinn erfülltes Leben“* (Amann 2019, S. 39) führen zu können. Altersstudien zeigen, dass Personen mit schwieriger sozialer Lage und aus peripheren Wohn- und Lebensräumen seltener an Bildungsaktivitäten teilnehmen. Amann (2020b) hält fest: *„Je weniger im Alter in Bildung investiert wird, desto schneller sinken die Teilhabemöglichkeiten“* (ebenda, S. 14).

„Bildung und Lernen im Alter zielen darauf ab, die soziale Teilhabe im Alter zu erhöhen und dies vor allem dort zu tun, wo die Chance zur Teilhabe an Bildung durch fehlende sozialstrukturelle oder sozialräumliche Ressourcen verringert ist“ (Gallist & Müllegger 2021).

„Bildung im Alter“ zur Sicherung der Lebensqualität

Zahlreiche Studien zeigen, dass Lernen im höheren Alter mit einer höheren Lebensqualität verbunden ist. Nicht das Alter wirkt sich negativ auf die Lebensqualität aus, sondern ungünstige Lebensbedingungen, mangelnde Stimulierung und eine beeinträchtigte Gesundheit (Amann et al. 2020b).

2 Studiendesign

Fragestellungen und Ziel

Von zentralem Interesse für die vorliegende Forschungsarbeit sind die Fragen: Welcher Bedarf an einer professionellen, qualitativvollen und fundierten Entwicklung des Feldes der nachberuflichen Bildung besteht und soll forciert werden? Was braucht das Bildungsfeld „Bildung im Alter“, um zukünftig Älteren ausreichend adäquate und qualitativvolle Lernmöglichkeiten anbieten zu können?

Im Detail wurde untersucht, welche künftigen Entwicklungen und welcher Bedarf in folgend genannten Bereichen geortet werden können bzw. existiert: Rahmenbedingungen, Lernfelder, Wissenschaft und Forschung, Professionalisierung, Partizipation, Qualitätsentwicklung, Konzeptentwicklung – Methodik und Didaktik sowie Bildungsmanagement. Vor diesem Hintergrund wurde auch der Frage nachgegangen, welche aktuellen Maßnahmen es zukünftig voraussichtlich nicht mehr brauchen wird bzw. welche obsolet werden.

Ziel der Forschungsarbeit ist es, unterschiedliche Ebenen des zukünftigen Bedarfs des Bildungsfelds „Bildung im Alter“ aufzuzeigen.

Die Forschungsarbeit beschäftigt sich dabei nicht mit dem Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung und weniger mit der Finanzierung von Bildungsangeboten bzw. den personellen Ressourcen.

Forschungsmethode und Forschungsablauf

Um relevante Informationen über den zu erwartenden Bedarf im Bildungsfeld „Bildung im Alter“ zu erhalten, wurde eine qualitative Erhebungs- und Auswertungsform gewählt. Die Datenerhebung erfolgte mittels einer ausgewählten Methodenkombination, die Datenauswertung mittels qualitativer Inhaltsanalyse und dokumentarischer Methode. Auf Grundlage der deskriptiven Beschreibung der Daten wurde ein konkreter Bedarf für die Bildungspraxis abgeleitet.

Datenerhebung

Datenerhebung

- Fachliteratur und Studien
- Zwei mehrtägige Workshops – Teilnahme und Protokoll
- Drei Expert:inneninterviews mit Personen aus der Wissenschaft und Vertreter:innen der Zielgruppe
- Drei Gruppendiskussionen mit Expert:innen aus der Bildungspraxis

Im ersten Schritt wurden Daten aus der Fachliteratur und aus aktuellen Studien erhoben. Ziel war es, vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und seiner Auswirkung auf die Lebensphase Alter den zukünftigen Bildungsbedarf Älterer und das bestehende Bildungsfeld „Bildung im Alter“ in Österreich zu erfassen.

Parallel dazu wurden in einem zweiten Schritt Ergebnisse von zwei Workshops analysiert. Grundlage für die Analyse war die Teilnahme und Dokumentation der beiden Veranstaltungen von Seiten der Autorin. Die Veranstaltungen fanden im Rahmen der thematisch-strategischen Kooperation des Sozialministeriums und des Bundesinstituts für Erwachsenenbildung statt.

Im Oktober 2019 gelangte im Rahmen der Reihe *„Bildung im Alter im Fokus der Erwachsenenbildung“* ein zweitägiger Workshop zum Thema *„Zukunftsfragen“* zur Durchführung. Ziel war es, mit circa 60 Expert:innen aus dem Bildungsfeld aus ganz Österreich gegenwärtige und zukünftige Herausforderungen zu diskutieren. Anwesend waren Vertreter:innen aus der Verwaltung, der Wissenschaft sowie aller Ebenen der Bildungspraxis (Leitung von Organisationen, Projektentwicklung, Bildungsmanagement, Trainer:innen) und Vertreter:innen der Zielgruppe.

Im Juni 2020 fand mit circa 20 zum Teil ausgewählten Expert:innen ein Workshop, ebenfalls in der Reihe *„Bildung im Alter im Fokus der Erwachsenenbildung“*, zum Thema *„Praxis trifft Wissenschaft“* statt. Ziel war es, die Professionalisierung, Weiterentwicklung und Qualitätssicherung an der Schnittstelle von Praxis und Wissenschaft zu forcieren. Diskutiert wurden aus der Perspektive der Praxis und Wissenschaft aktuelle und zukünftige Entwicklungen; innovative Projekte im Bereich der Bildungsarbeit mit Älteren wurden vorgestellt und reflektiert.

Workshops

- **WS Zukunftsfragen:** ca. 60 Teilnehmer:innen aus allen Bildungsbereichen, aus der Wissenschaft, der Verwaltung und Vertreter:innen der Zielgruppe
- **Themen:** zielgruppenorientierte Angebote am Beispiel „Bildung für ältere Frauen“, soziokulturelle Bildung, Bildungsberatung, neue Lernorte, Freiwilligenengagement, Qualitätssicherung, Empowerment durch Bildung und Digitale Medien
- **WS Praxis trifft Wissenschaft:** ca. 20 Teilnehmer:innen aus allen Praxisfeldern, aus der Wissenschaft, der Verwaltung und Vertreter:innen der Zielgruppe
- **Themen:** Professionalisierung des Bildungsfeldes durch eine praxisorientierte Wissenschaftsforschung, Rahmenbedingungen, Wissenschaftskommunikation, Forschungsfelder, Praxis und Wissenschaft im Verwaltungszusammenhang

Im Rahmen dreier Expert:inneninterviews wurde das Kontext- und/oder Betriebswissen von Expert:innen erhoben. Im Fokus standen aktuelle und mögliche zukünftige Entwicklungen und der zukünftige Bedarf. Die Interviewpartner:innen waren Expertinnen und Experten aus der Wissenschaft aus den Bereichen: Sozialgerontologie – „Bildung im Alter“, Erwachsenenbildung – lebenslanges Lernen und Vertreter:innen aus der Zielgruppe – der Lebenswelt Älterer. Die Struktur für die Interviews lieferte ein thematisch für jede Expertin und jeden Experten erstellter Leitfaden. Die Interviews selbst wurden persönlich durchgeführt. In einem Vorgespräch wurde die jeweilige Expertise besprochen; die einzelnen Interviews im Nachhinein dokumentiert und transkribiert. Die Auswertung erfolgte mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse. Ziel war es, Daten über den zukünftigen Bedarf der genannten Themenbereiche aus wissenschaftlicher und zielgruppenspezifischer Perspektive zu erheben.

Expert:inneninterviews: Auswahl und Themen

- **Universitätsprofessor für Sozialgerontologie: Das Konzept des Aktiven Alterns und Lernen und Bildung Älterer:** Entwicklung von Gesellschaft und Ältere, Lern- und Bildungsbedarf aus Perspektive der Zielgruppe und der Gesellschaft, gesellschaftliche, soziale und kulturelle Teilhabe Älterer, Lernen Älterer aus gerontologischer Perspektive, Rahmenbedingungen für „Bildung im Alter“ und Altersbilder
- **Universitätsprofessorin für Erwachsenenbildung: Das Konzept des lebenslangen Lernens und Lernen und Bildung Älterer:** Ältere im Konzept des lebenslangen Lernens, die Zielgruppe der Älteren in der Erwachsenenbildung, Rahmenbedingungen für lebenslanges Lernen – fachliche, strukturelle und organisatorische Verankerung
- **Experte aus der Zielgruppe (ehrenamtlich als Bildungsmanager und Referent im Bereich Altern und Bildung tätig): Gesellschaftliche Teilhabe Älterer und Lernen und Bildung:** Entwicklungen im Alter und Lernen und Bildung, gesellschaftliche, soziale und kulturelle Teilhabe Älterer, Chancengleichheit, Rahmenbedingungen und Altersbilder

Im Rahmen dreier Gruppendiskussionen wurde jeweils mit drei Expert:innen aus unterschiedlichen Bereichen der Bildungspraxis und Vertreter:innen der Zielgruppe über aktuelle und zukünftig zu erwartende Entwicklungen bzgl. der Zielgruppe und des erwartbaren Bedarfs im jeweiligen Bildungsfeld diskutiert. Darüber hinaus wurden auch spezielle Themen wie Qualitätssicherung, innovative Projektgestaltung, Partizipation oder Rahmenbedingungen diskutiert. Die Zusammensetzung der Diskussionsgruppe folgte festgelegten Kriterien und orientierte sich an den bis zu diesem Zeitpunkt erhobenen Daten. Die Gruppenmoderation ging in einer strukturierten Form mittels zuvor erstellten offenen Leitfragen vonstatten. Die Dokumentation, Zusammenfassung und Transkription wurden im Nachhinein erstellt. Die Auswertung der wesentlichen Aussagen erfolgte mittels der dokumentarischen Methode. Ziel war es, durch die Beobachtung der Diskussion der Teilnehmer:innen ein breiteres Verständnis für die unterschiedlichen Bereiche des zukünftigen Bedarfs zu entwickeln und mögliche Konsensmeinungen herauszufiltern.

Gruppendiskussionen der Expert:innen: Auswahl und Themen

- **Expert:innen** aus den **Praxisfeldern**: Freiwilliges Engagement, Bildungsberatung, Kulturelle Bildung, Digitale Bildung, Demokratiebildung, Persönlichkeitsbildung, Bibliothekswesen, Generationendialog, Gesundheitsbildung
- **Kriterien für die Expert:innenauswahl**: langjährige Erfahrung (mind. zehn Jahre) in einer Leitungsposition, im Bildungsmanagement, in der innovativen Projektentwicklung, in der Aus- und Weiterbildung und/oder Referent:innentätigkeit in der Erwachsenenbildung und in der Bildungsarbeit mit Älteren oder persönliche Nähe zur Zielgruppe (vier Personen waren 60+, drei Personen waren 50+)
- **Themen**: Professionalisierung, Qualitätssicherung, Partizipation, innovative Projektentwicklung, Bildungsmanagement, Lern- und Bildungskonzepte, Methodik und Didaktik, Soziale Teilhabe, Ältere Frauen, Chancengleichheit, Gesellschaft und Bildung für Ältere – Rahmenbedingungen und Altersbilder

Datenauswertung und Darstellung

Die Datenauswertung erfolgte mittels qualitativer Inhaltsanalyse und der dokumentarischen Methode in drei Auswertungsschritten. Die Datenbasis bildeten die Dokumentationen der Workshops und die Transkriptionen der Expert:inneninterviews und der Gruppendiskussionen. Spezifische Ergänzungen wurden anhand aktueller Studienergebnisse und Fachliteratur vorgenommen.

1. **Fallimmanente Auswertung**: Materialdurchsicht, Kodierung nach Kategorien, Aufnahme neuer Variablen / Überarbeitung der Kategorien und der Auswertungsregeln, Interpretation der Daten anhand der Variablen
2. **Fallübergreifende Auswertung**: Thematischer Vergleich, Zusammenfassung der Kategorien, Deutung, Reflexion und Überprüfung der Kodierung und der Daten
3. **Aufbereitung – Konzeptualisierung**: Sortierung nach sachlichen Aspekten – Themen, Zusammenfassung bedeutungsgleicher Informationen, Sortierung und Beseitigung nicht relevanter Daten
4. **Deskriptive Analyse**: Aufbereitung und Darstellung der Kategorien, Beschreibung der Expert:innenaussagen, Darstellung von Zusammenhängen (unter Berücksichtigung von Fachliteratur und Studienergebnissen)

5. **Ableitung des Bedarfs:** Analyse von Zusammenhängen, Interpretation der Daten, Formulierung des Bedarfs

Kategorien wurden in folgenden Bereichen gebildet:

- Rahmenbedingungen
- Lern- und Bildungskonzepte
- Partizipation
- Digitale Bildung und Teilhabe
- Lernfelder
- Professionalisierung
- Qualitätssicherung
- Forschung und Wissenschaft

Qualitätssicherung

Die Qualitätssicherung des gesamten Forschungsprozesses erfolgte einerseits durch eine laufende inhaltliche Zusammenarbeit und Abstimmung mit einer Expertin aus dem Sozialministerium, die sich für Feedback und das Review verantwortlich zeichnete. Andererseits wurde der gesamte Forschungsprozess von einer unabhängigen und in der Wissenschaft tätigen Fachexpertin aus dem Bereich der Erwachsenenbildungsforschung begleitet.

3 Ergebnisse – Bedarf

3.1 Rahmenbedingungen

Nachberufliche Bildung ist in Österreich nicht systematisch institutionell verankert. Aktuell zeigt sich eine Vielfalt von Angeboten, die vorwiegend durch die Initiative einzelner Akteurinnen und Akteure entstehen. Die Anbieter:innen agieren dabei teilweise selbstorganisiert und meist ohne Unterstützung durch gesicherte Rahmenbedingungen und geregelte Finanzierung. Obwohl internationale und nationale politische Strategien seit Jahren die Bedeutung des Lernens Älterer betonen und gezielt Maßnahmen formulieren, stufen Expert:innen den Bildungsbereich nach wie vor als randständig ein.

Die Ursachen hierfür und ein Veränderungsbedarf wurden von den Expert:innen in den Befragungen auf mehreren Ebenen gesehen:

„Lernen und Bildung“ und „ältere Menschen“ werden in gesellschaftlichen Vorstellungen über ältere Menschen eher selten miteinander verbunden. „Lernen und Bildung“ wird mit der Aus- und Weiterbildung jüngerer Altersgruppen (Kindern, Jugendlichen und Menschen im berufsfähigen Alter) assoziiert. Im Fokus steht dabei eine Aktivitätsperspektive, die auf Entwicklung und Kompetenzerwerb abzielt. „Altern“ wird immer noch weitgehend aus einer defizitären Perspektive gesehen. Im Fokus stehen Beeinträchtigungen, Krankheit und Pflege. Das tatsächliche Aktivitätspotenzial und die vielfältigen Lebenswelten sowie Lebensentwürfe Älterer werden in den öffentlichen Darstellungen unzureichend reproduziert. Die Expert:innen orten den dringenden Bedarf einer zeitgemäßen differenzierten Sichtbarmachung und Wahrnehmung älterer Menschen.

Das „Lernen Älterer“ ist ein sozial- und bildungspolitisches Thema – durch Konzepte des *aktiven Alterns* bzw. des *lebenslangen Lernens*. Das bestehende Bildungsfeld wurde in den letzten 20 Jahren vorwiegend durch zahlreiche Interventionen im Rahmen der Senior:innenpolitik des Sozialministeriums gefördert, koordiniert und weiterentwickelt. Das Praxisfeld ist in der Erwachsenenbildung angesiedelt, es wird aber bisher nicht als eigenständiges Bildungsfeld, das einer spezifischen Ausrichtung bedarf, verstanden. Die Expert:innen sehen einen Bedarf der Institutionalisierung, Implementierung und Förderung der spezifischen Bildungsarbeit mit Älteren auf allen Ebenen der allgemeinen Erwachsenenbildung.

1. Berücksichtigung zeitgemäßer vielfältiger Altersbilder

Dass die vorherrschenden defizitorientierten Altersbilder eine hinderliche Wirkung auf die Förderung und Akzeptanz von Lernen und Bildung für Ältere haben, wird von den Expert:innen mehrfach hervorgehoben. Weit verbreitet ist noch immer die Vorstellung des „wohlverdienten Ruhestandes“. Es mangelt an einem Bewusstsein dafür, dass die „Altersphase“ mittlerweile durchschnittlich circa 20 Jahre bzw. ein Viertel unserer Lebenszeit einnimmt. Genauso wie alle anderen Altersgruppen sollen und wollen Ältere an gesellschaftlichen Entwicklungen wie dem Umgang mit neuen Kommunikationsmedien oder der Digitalisierung teilnehmen. Sie benötigen spezifische Lernmöglichkeiten, die ihnen einen diesbezüglichen Kompetenzerwerb und die Bearbeitung von Altersthemen für eine selbstbestimmte Teilhabe ermöglichen. Durch das „Nicht-(Er)Lernen“ droht Älteren, rasch an Lebensqualität zu verlieren oder an den Rand unserer Gesellschaft gedrängt zu werden.

Die bestehenden, tief verwurzelten, wenig differenzierten gesellschaftlichen Vorstellungen über die Lebensphase Alter beeinflussen die Entscheidungen von Verantwortlichen auf allen Ebenen der Politik, Verwaltung oder Bildungsorganisation, besonders aber beeinflussen sie Ältere selbst. Defizitäre Altersdarstellungen produzieren Ängste vor Krankheit und Betreuungsbedürftigkeit und engen den Handlungsspielraum und die Zukunftsperspektiven Älterer ein, weil sie wenig Spielraum für eine erfolgreiche Lebensgestaltung eröffnen. Es braucht Altersbilder, die zeigen, dass Kompetenzerwerb und Weiterentwicklung auch im Alter wichtig sind. Dazu ist es erforderlich, die tatsächlich vorhandenen differenzierten Lebensentwürfe Älterer in gesellschaftlichen Darstellungen vermehrt abzubilden. Es besteht ein umfassender Bedarf an einer gesamtgesellschaftlichen Weiterentwicklung von Altersbildern, die zeigen, dass Lernen auch im Alter neue Perspektiven, Partizipation und Gestaltungsformen ermöglicht.

Ein gesellschaftlicher Perspektivenwechsel der Sichtweise von „Alter“ und „Ältere“ sollte laut Expert:innen als ein Erfahrungs- und Lernprozess für alle Beteiligten verstanden werden. Es ist fraglich, ob einmalige Kampagnen tief verwurzelte Vorstellungen verändern können. Erfahrungen zeigen, dass direkte Erfahrungs- und Lernprozesse in der unmittelbaren Umgebung nachhaltig Veränderungen hervorrufen, zum Beispiel regionale Veranstaltungen mit positiven „älteren“ Vorbildern aus der jeweiligen Region oder aus dem sozialen Umfeld.

Bedarf

- **Darstellung der differenzierten Lebenslagen Älterer** – keine einseitige Darstellung von nur Betreuungsbedürftigen oder nur „sehr aktiven“ Älteren
- **Sensibilisierung insbes. jener Personen, die für Senior:innen (regional) zuständig und verantwortlich sind** bzw. im Rahmen ihrer Dienstleistung mit Älteren oft zu tun haben (Polizei, Medien, Vereine) und generell von Erwachsenenbildner:innen und Wissenschaftler:innen
- **Miteinbeziehung von Älteren** (die ihr Leben entwicklungsorientiert gestalten)
- **Differenzierte Darstellung** von unterschiedlichen Zielgruppen Älterer
- **Sichtbarmachung von innovativen Projekten** und bildungsaktiven Älteren (z.B. bei öffentlichen Veranstaltungen, durch Auszeichnungen, Filme)
- **Darstellung und Sichtbarmachung** der Vielfalt an möglichen Lebensentwürfen für Ältere in der jeweiligen Region. (Wo gibt es Vorbilder? Wo sind Ältere bzw. wo ist Bildung für Ältere schon erfolgreich differenziert dargestellt bzw. inkludiert? Welche Voraussetzungen braucht es dafür?)
- **Sichtbarmachung von positiven Effekten**, die durch Lernen entstehen
- **Initiieren** von Lern- und Bildungsangeboten für die Entwicklung von neuen Vorstellungen über erfolgreiches Altern und Lernen

2. Verbesserung des gesellschaftspolitischen Auftrags „Bildung für Alle“

Das gesellschaftspolitische Interesse an Lernen und Bildung nimmt nur langsam zu. Eine breite gesellschaftspolitische Anerkennung ist aber die Grundlage für die Institutionalisierung und Finanzierung von Lern- und Bildungsangeboten für alle älteren Menschen sowie die Förderung entsprechender Strukturen und Rahmenbedingungen. Über viele Jahre wurde kaum eine Notwendigkeit darin gesehen, Lern- und Bildungsaktivitäten Älterer als eine gesellschaftspolitische Gesamtaufgabe wahrzunehmen und mit öffentlichen Geldern zu unterstützen. Lernen im Alter wurde als private Angelegenheit bzw. als individuelle Bringschuld verstanden, die Ältere selbst zu finanzieren hätten.

Grundlegende Fragen für die Klärung eines gesellschaftspolitischen Auftrags sind: Warum sollen ältere Menschen gesellschaftlich aktiv teilhaben und neue Kompetenzen erwerben? Warum soll der Staat diesbezügliche Lern- und Bildungsangebote finanzieren?

Basis für die Beantwortung ist eine umfassende Kenntnis der positiven Auswirkungen von Lern- und Bildungsprozessen. Studien zeigen, dass das Lernen positive Auswirkungen bspw. auf die Lebensqualität, Gesundheit, Teilhabe und selbstbestimmte Lebensführung Älterer hat. Mögliche ökonomische Effekte wie die Verringerung der Betreuungskosten durch längere Selbstständigkeit und die Verbesserung von Lebensqualität und Gesundheit werden von Expert:innen diskutiert und von einigen Studien nachgewiesen. Alle Befragten sehen den Bedarf an einer fundierten Forschung und an wissenschaftlichen Erkenntnissen über die Wirkung einer Bildungsteilnahme. Ebenfalls besser erforscht werden sollte, welche Probleme und Schwierigkeiten individuell und gesamtgesellschaftlich entstehen, wenn Kompetenzen zur Alltagsbewältigung fehlen.

Umfangreiche wissenschaftliche Erkenntnisse und eine differenzierte Datenlage sind sowohl eine Grundlage für die Bildungsarbeit als auch für ein umfassendes gesamtgesellschaftliches Verständnis der Themen und Zusammenhänge einer „Bildung für Alle“. Wesentlich für die „Bildung im Alter“ und zur Ermöglichung der Bildungsteilnahme sind gesicherte Rahmenbedingungen und finanzielle Förderungen.

Bedarf

- **Lern- und Bildungsarbeit mit Älteren als Auftrag der öffentlichen Hand wahrnehmen und entsprechend finanziell fördern**
- Verantwortliche über **differenzierte Altersbilder** und die positiven Effekte des Lernens Älterer informieren und eine entsprechende Bewusstseinsbildung fördern
- Mithilfe kurzer und verständlicher **Zusammenfassungen** von wissenschaftlichen Erkenntnissen Verantwortliche über positive Effekte und **Grundlagen des Lernens Älterer informieren**
- **Innovative Projekte** und mitwirkende Ältere sichtbar machen
- **Positive Effekte**, die durch Lernen entstehen, sichtbar machen
- **Wirkungsforschung** (quantitativ und qualitativ) über verschiedene positive Effekte von „Bildung im Alter“ (z.B. auf Gesundheit, Teilhabe, Lebensqualität, Selbstständigkeit, digitale Teilhabe) forcieren
- **Ökonomische Effekte** des Lernens Älterer **untersuchen** und sichtbar **darstellen**

3. Verankerung in und Umsetzung von politischen Strategien

In zwei nationalen politischen Strategien wurden Lernen und „Bildung im Alter“ bereits verankert: im Bundesplan für Seniorinnen und Senioren im Bereich der Sozialpolitik und durch die Strategie zum lebensbegleitenden Lernen im Bereich der Bildungspolitik.

Expert:innen plädieren für eine bessere finanzielle Förderung, damit die in den beiden Strategien formulierten Maßnahmen und Empfehlungen verstärkt umgesetzt werden können.

Mehrere internationale sozial- und bildungspolitische Dokumente und Strategien der WHO, UNO und EU beschäftigen sich mit der Lebensphase Alter und der Bedeutung von Lernen. Auch wenn innerhalb der EU in der Erwachsenenbildung aktuell der Fokus speziell auf der Vermittlung beruflicher Kompetenzen liegt, wird empfohlen, auf nationaler Ebene das Lernen Älterer und die Vermittlung altersspezifischer Kompetenzen weiterhin in alle politischen Strategien der Erwachsenenbildung und Senior:innenpolitik aufzunehmen.

Viele Projekte, Organisationen und Vereine werden in Österreich auf Basis regionaler politischer Strategien finanziell gefördert. Die verantwortlichen Expert:innen aus der Bildungspraxis sehen einen Bedarf, die Bildungsarbeit mit Älteren in den Strategien und Dokumenten auf Landes- und Gemeindeebene zu verankern. Darüber hinaus sollten Expert:innen aus der Zielgruppe (Ältere) partizipativ in die Entwicklungsprozesse von Strategien miteinbezogen werden.

Die Expert:innen plädieren dafür, politische Strategien und Dokumente inhaltlich im Detail auf Lern- und Bildungsmöglichkeiten auszurichten. Ansonsten bestehe die Gefahr, dass Förderungen weniger im Bereich von Lern- und Bildungsprojekten, als vielmehr im Bereich Altenhilfe, Betreuung oder sozialpädagogische Interventionen für Ältere vergeben werden.

Bedarf

- **Umsetzung** der empfohlenen Maßnahmen des Bundesplans für Seniorinnen und Senioren (Kapitel 3.5.) und der österreichischen Strategie zum lebensbegleitenden Lernen (Aktionslinie 9)
- **Verankerung** in allen wesentlichen erwachsenenpolitischen und senior:innenpolitischen Dokumenten und Strategien auf Bundes-, Landes- und Gemeindeebene
- **Kompetente Ältere** (mit beruflicher Vorerfahrung) aus allen Bereichen der Gesellschaft **in die Entwicklung** von Strategien miteinbeziehen
- **Formulierung** detaillierter Empfehlungen und Maßnahmen im Bereich Lernen und „Bildung im Alter“ – Kompetenzerwerb – Entwicklung
- **Eigene Strategie für die Bildungsarbeit mit Älteren** – Entwicklung gemeinsam mit allen Akteur:innen aus Sozialpolitik und dem Bildungsbereich

4. Implementierung der „Bildung im Alter“ als integraler Bereich der allgemeinen Erwachsenenbildung innerhalb des Konzepts des lebenslangen Lernens

Aktuell ist in Österreich der Bildungsbereich „Bildung im Alter“ im Rahmen der Senior:innenpolitik eine sozialpolitische Agenda. Die Bildungspraxis findet jedoch in Organisationen der Erwachsenenbildung statt, wo sich das Bildungsfeld noch wenig etabliert hat. Ältere werden zwar aufgrund der demografischen Entwicklung als Zielgruppe zunehmend „mitgedacht“, es gibt jedoch noch keine ausreichend institutionalisierte altersspezifische Ausrichtung der Erwachsenenbildungsorganisationen und noch kaum eigene Initiativen oder Vertreter:innen des Bildungsbereichs in der Erwachsenenbildung.

Der Bereich „Bildung im Alter“ wird von den Expert:innen als vergleichsweise wenig bedeutend eingestuft. In der Erwachsenenbildung sind altersspezifische Konzepte sowie Qualitätskriterien noch wenig bekannt. Im Sinne der Professionalisierung sollten eine Festlegung bzw. Definition der Aufgabenbestimmung und Funktion des Bildungsbereichs und eine vermehrte Zielgruppendifferenzierung erfolgen.

Die Expert:innen sehen einen Bedarf in der Förderung der Institutionalisierung und Etablierung des Bildungsbereichs „Bildung im Alter“ als integralen Bereich der allgemeinen Erwachsenenbildung. Die Interessen des Bildungsbereichs sollten von Vertreter:innen des Bildungsbereichs (evtl. aus Praxis und Wissenschaft) in bestehenden Gremien, Kooperationen und Netzwerken der Erwachsenenbildung vertreten werden.

Bedarf

- **Eigene Strategie für die Implementierung der Bildungsarbeit mit Älteren in der nachberuflichen Lebensphase in die allgemeine Erwachsenenbildung**– Entwicklung gemeinsam mit allen verantwortlichen Akteur:innen aus Sozialpolitik und dem Bildungsbereich
- **Bestimmung und Definition des Bildungsbereichs** (siehe im Detail Kapitel „Professionalisierung“)
- **Einbeziehung** von Vertreter:innen des Bildungsbereichs in bestehende Gremien, Verbände und **Netzwerke** der Erwachsenenbildung mit dem Ziel der Sichtbarmachung und Verankerung der nachberuflichen Bildung (siehe dazu Kapitel „Professionalisierung“)
- **Information** von Verantwortlichen in der Erwachsenenbildung über die spezifische Ausrichtung des Bildungsbereichs, bspw. durch Vorträge über erfolgreiche altersspezifisch-ausgerichtete Konzepte und Projekte
- **Verpflichtende Einführung altersspezifischer Qualitätskriterien** auf allen Ebenen von Organisationen, die Bildungsarbeit mit Älteren anbieten

3.2 Lern- und Bildungskonzepte

Differenzierte, qualitätsvolle Lern- und Bildungskonzepte sind den Expert:innen zufolge einer der wesentlichsten Faktoren für die Bildungsteilnahme von Älteren. Qualitätsvolle Konzepte für Ältere orientieren sich stark an den divergierenden Bedürfnissen, Interessen, Motiven und Bildungsvoraussetzungen ihrer Zielgruppe. Festgelegte Qualitätskriterien bzw. Good-Practice-Kriterien wie „Interesse der Teilnehmer:innen berücksichtigen“ oder „Berücksichtigung bildungsungewohnter Schichten“ zeigen die Wichtigkeit von zielgruppenorientierten Konzepten und Angeboten. Ziel ist es, durch spezifische Konzepte und vielfältige Angebote die Bildungsteilnahme zu erhöhen und den Lernerfolg zu verbessern.

Aus den Gruppendiskussionen geht hervor, dass die bestehenden Bildungsangebote mit ihren klassischen Referent:innen-dominierten Lernmethoden, die zudem an traditionellen Bildungsorten stattfinden, von älteren Menschen immer weniger angenommen werden. Ältere werden von den Expert:innen als inhomogene Zielgruppe beschrieben, welche schwer erreichbar, different und anspruchsvoll ist und sich vor allem verändert. Darüber hinaus sinkt in der nachberuflichen Lebensphase die Bereitschaft für eine Bildungsteilnahme. Die Expert:innen aus der Zielgruppe berichten von einer fehlenden Nutzungserwartung bei Älteren und zum Teil einer geringen persönlichen Motivation für die Bildungsteilnahme. Darüber hinaus werden bestehende Angebote als unattraktiv und unflexibel bezeichnet. Bildungsanbieter sehen sich vor der Herausforderung, Programme zu reformieren und komplett neue Angebotsformate zu entwickeln. Offensichtlich erwarten sich jüngere Ältere gezieltere und vielfältigere Angebote, die ihnen die Möglichkeit bieten, selbstbestimmt und flexibel teilzunehmen.

Aufgrund der bestehenden gesellschaftlichen Vorstellungen über das Altern wird die Zielgruppe Älterer von den meisten Bildungsanbietern noch wenig differenziert wahrgenommen. Das heißt, es wird noch wenig erkannt, dass es für ältere Menschen differenzierte Lern- und Bildungskonzepte und vielfältige Angebote braucht. So hat z.B. eine bildungsungewohnte Person im dritten Lebensalter aus dem urbanen Raum mit wenig digitalen Kompetenzen wahrscheinlich andere Bildungsbedürfnisse als eine bildungs-, sozial- und kulturaktive Person aus dem ländlichen Raum, die bereits viele Erfahrungen im digitalen Bereich mitbringt. Es bedarf einer kontinuierlichen Zielgruppenanalyse und -orientierung, damit Konzepte und Angebote auf die unterschiedlichen und wechselnden Bedürfnisse, Interessen sowie Vorkenntnisse Älterer adäquat reagieren können.

Sowohl Ältere als Zielgruppe als auch die Lebensphase Alter sind nicht als statisch zu verstehen. Sie unterliegen dynamischen Prozessen, die zu neuen Lebensentwürfen im Alter führen. Zukünftige Generationen Älterer werden ihren biografischen Erfahrungen und den sich ändernden gesellschaftlichen Bedingungen entsprechend die Lebensphase Alter neu gestalten. Es besteht ein Bedarf, Angebotskonzepte dynamisch zu gestalten, um diese laufend anpassen zu können.

Im Alter kommt es zu einer Kumulation von sozialen Ungleichheiten. Ursache sind differierende biografische Erfahrungen und ungleiche Entwicklungsmöglichkeiten sowie ungleiche sozioökonomische Lebenslagen. Spezielle und differenzierte Konzepte können benachteiligten Gruppen Älterer wie älteren Frauen oder älteren Menschen mit wenig Bildungserfahrung Chancengleichheit und neue Möglichkeiten eröffnen. Im Sinne einer Chancengerechtigkeit orten die Expert:innen einen Bedarf, Konzepte zu entwickeln und Angebote zu fördern, die eine diversitäts- und gendergerechte Teilnahme ermöglichen.

Für das Gelingen einer Neu- und Weiterentwicklung von Lern- und Bildungskonzepten empfehlen die Expert:innen, folgende Aspekte zu berücksichtigen: Eine Partizipation⁶ von kompetenten Personen aus der Zielgruppe und von Referent:innen sowie eine fundierte Evaluation und eine praxisorientierte Forschung und wissenschaftliche Begleitung.

1. Förderung innovativer und zielgruppenspezifischer Lern- und Bildungskonzepte

Es besteht Bedarf an der Entwicklung von Konzepten für neue, innovative Projekte und Bedarf an der Förderung von Pilotprojekten. Die Expert:innen bezeichnen als innovative Bildungsprojekte beispielsweise jene:

- die neue Zielgruppen ansprechen
- die neue Lehr- und Lernmethoden auch digitale Methoden einsetzen
- die Empowerment von Älteren fördern
- die neue Ansätze in der individuellen Kompetenzentwicklung verfolgen
- die überwiegend neue Inhalte vermitteln

⁶ Siehe dazu Kapitel „Partizipation“

Für innovative Konzeptentwicklungen bedarf es Think Tanks und eines Austausches mit Expert:innen aus dem Bildungsbereich. Evtl. können auch kompetente Personen aus der Zielgruppe oder regionale Akteurinnen und Akteure bspw. aus dem Senior:innenbereich hinzugezogen werden.

Die Expert:innen berichten, dass in der Vergangenheit durch das Kriterium „Innovation“ als Voraussetzung für die Vergabe von Förderungen in erster Linie nur Pilotprojekte und Projekte in Entwicklungsphasen gefördert wurden. Das heißt, Projekte wurden nach erfolgreicher Entwicklung nicht mehr weiter gefördert und konnten nicht weiter angeboten werden. Es bedarf daher einer langfristigen Projektförderung, die eine Nachhaltigkeit von Angebotsentwicklungen sicherstellt.

Für eine Bildungsteilnahme wird es in Zukunft entscheidend sein, dass Anbieter Ältere als differenzierte Zielgruppe wahrnehmen und entsprechend vielfältige Angebote und Konzepte entwickeln. Die Angebote müssen sozio-demografische Merkmale, Vorerfahrungen, Erwartungen und die Interessen Älterer berücksichtigen. Anstatt wie bisher den Fokus auf die Altersgruppe der über 60-Jährigen zu legen, empfehlen die Expert:innen, differenzierte Gruppen innerhalb der Zielgruppe „Ältere“ anzusprechen. Es besteht Bedarf, mittels Zielgruppenanalyse und -orientierung einzelne Gruppen älterer Menschen zu definieren, denen einige Merkmale gemeinsam sind bzw. die eine Homogenität in einzelnen Lebensbereichen aufgrund von Interessen oder Bedürfnissen aufweisen. Differenzierte vielfältige Konzepte ermöglichen ein breites Programm, das altershomogene und altersheterogene Angebote beinhaltet und Älteren die gewünschte Wahlmöglichkeit bietet.

Für eine erfolgreiche Zielgruppenorientierung zur Förderung der Bildungsteilnahme wurden folgende Differenzierungsmerkmale genannt:

- biografische Lern- und Bildungserfahrungen
- Lerninteressen, aktuelle Themen und Motive
- soziale Milieus und Region
- Lebenswelten, Lebensformen und Lebensentwürfe
- Gesundheit, Mobilität und Lebensphase
- Geschlecht und sozio-ökonomische Lage

Für die Konzeption von Angeboten ist es wichtig, zielgruppenspezifische und innovative Aspekte in die gesamte Angebotsplanung und Durchführung miteinzubeziehen. Empfohlen wird eine Partizipation von kompetenten Älteren aus der jeweiligen Zielgruppe

sowie von Referent:innen. Zielgruppenspezifische Angebote benötigen in der Lernvermittlung eine entsprechend differenzielle Didaktik und Methodik. Klassische Referent:innen-Kompetenzen werden obsolet. Referent:innen müssen durch Aus- und Weiterbildungen neue Kompetenzen bzgl. differenter Methoden erwerben.

Um potenzielle Teilnehmer:innen zu erreichen, bedarf es einer Bewerbung von Angeboten in zielgruppenspezifischen Medienkanälen oder der Anwerbung durch Personen aus der Zielgruppe. Die Zielgruppe sollte über thematische Zuschreibungen angesprochen werden. Wichtig ist für die Förderung der Erreichbarkeit ein regelmäßiger Austausch mit Bildungsberater:innen, damit diese potenzielle Teilnehmer:innen vermitteln können.

Bedarf

- **Förderung der Entwicklung von innovativen Bildungskonzepten für Ältere**
- **Förderung von innovativen Angeboten** und Pilotprojekten
- **Entwicklung von Bildungskonzepten für differenzierte Zielgruppen Älterer**
- **Förderung von altershomogenen und altersgemischten Angeboten**
- **Förderung von Angebotsentwicklungen** über einen längeren Zeitraum, um Nachhaltigkeit zu gewähren
- **Förderung von Think-Tanks und Netzwerkaustausch**, um Innovationen voranzutreiben: mit Expert:innen aus dem Bildungsfeld bzw. mit regionalen Akteur:innen und evtl. Personen aus der Zielgruppe
- Laufende **Weiterentwicklung von Lern- und Bildungskonzepten**
- **Partizipation von fachlich kompetenten Personen aus der Zielgruppe und von Referent:innen** an der Konzeption von Lern- und Bildungsangeboten
- **Begleitung** von neuen Konzeptentwicklungen durch **wissenschaftliche Evaluation und praxisorientierte Forschung**
- Förderung einer **zielgruppenspezifischen Ansprache** in zielgruppenspezifischen Medienkanälen oder durch Multiplikator:innen in zielgruppenspezifischen Milieus
- **Förderung eines Netzwerkaustausches mit Bildungsberater:innen**
- **Entwicklung von differenzierten methodisch-didaktischen Konzepten in der Lernvermittlung**
- **Aus- und Weiterbildung von Referent:innen** für die Kompetenzentwicklung im Bereich der **zielgruppenspezifischen Didaktik und Methodik**

2. Förderung von informellen Lern- und Bildungsangeboten

Aufgrund der zunehmenden Individualisierung, Selbstbestimmung und der digitalen Lernmöglichkeit gehen die Expert:innen davon aus, dass informelle Lern- und Bildungsangebote für Ältere an Relevanz gewinnen werden. Durch den leichteren, flexibleren Zugang zu Informationen, Wissen und Angeboten haben informelle Bildungsangebote im Vergleich zu non-formalen oder formalen Bildungsangeboten viele Vorteile. Die Selbststeuerung beim informellen Lernen forciert individuelle Interessen und Präferenzen und erhöht die Motivation sowie Lernbereitschaft des/der Einzelnen. Typische informelle Lernorte Älterer sind Angebote im Internet, soziale Netzwerke, Familie, freiwilliges Engagement, Vereine, Kultureinrichtungen, Bibliotheken oder unterschiedliche Medien.

Innovative und zielgruppenspezifische Aspekte spielen in der Konzeption von informellen Angeboten eine gleich große Rolle wie in der Konzeption von organisierten Angeboten. Es besteht aber die Gefahr, dass informelle Angebote zur bloßen Wissensgenerierung dienen. Die Expert:innen weisen darauf hin, dass informelle Angebote im Rahmen eines Bildungsauftrags konzipiert werden sollten. Es besteht ein Bedarf, informelle Angebote zu entwickeln, die individuelle Lern- und Bildungsprozesse fördern und beispielsweise folgende Faktoren unterstützen und anregen:

- Erfahrung/Handlung – eigenes Ausprobieren, Anwendung eigener Ideen
- Feedback – Erfahrungsaustausch und Rückmeldung zum eigenen Verhalten
- Reflexion – im Vorhinein: Planung von Aufgabenschritten unter Berücksichtigung von Hindernissen bzw. im Nachhinein: Nachdenken über Verbesserungsmöglichkeiten
- Lernintention – intrinsische und extrinsische Lernmotivationen
- Soziale Integration – Förderung eines kommunikativen-sozialen Austausches

Informelle Angebote können durch Berücksichtigung der Grundprinzipien Diversität und Inklusion Zugangsbarrieren abbauen. Informelles Lernen bietet die Chance, Bildungs- und gesellschaftliche Teilhabe für alle Älteren zu ermöglichen, und verringert die Exklusionsgefahr. Beispielsweise können bildungsgewohnte Zielgruppen durch niederschwellige informelle Angebote besser erreicht werden.

Für eine qualitätsvolle Entwicklung von informellen Angeboten für Ältere ist es wichtig, spezielle Qualitätskriterien festzulegen und eine Partizipation von kompetenten Älteren aus der jeweiligen Zielgruppe zu fördern.

Bedarf

- Förderung von **differenzierten, zielgruppenspezifischen und vielfältigen informellen Lernangeboten**
- Förderung der **Entwicklung** von informellen Angeboten, die **Bildungsaspekte implementieren**
- **Entwicklung und Förderung** von informellen **Bildungskonzepten, die selbstorganisierte Lernformen implementieren**
- **Entwicklung von Qualitätskriterien für informelle Lern- und Bildungsangebote für Ältere**
- Entwicklung und Förderung von **informellen Angeboten für verschiedene Zielgruppen Älterer, besonders für benachteiligte Gruppen**
- **Förderung von informellen Lern- und Bildungsangeboten, die durch den Abbau von Zugangsbarrieren Diversität und Inklusion fördern**

3. Förderung von regionalen und vielfältigen Lernorten

Einen wesentlichen Einfluss auf die Lern- und Bildungsteilnahme und den Lernerfolg von Älteren hat der Lernort⁷. Es besteht eine Vielfalt an non-formalen und informellen Lernorten für Ältere, von Seminarräumen in Bildungsorganisationen über kulturelle Einrichtungen bis hin zum virtuellen Lernraum. Die Auswahl des Lernorts hat einen wesentlichen Einfluss auf die Bereitschaft zur Teilnahme. Lebensnahe Lernorte, d.h. Orte, die im alltäglichen Leben den potenziellen Teilnehmer:innen bereits bekannt sind, können Vertrauen schaffen und Zugangsbarrieren abbauen. Die Gestaltung des Lernraums trägt als didaktisches Element zum Lernerfolg bei. Laut Expert:innen fehlen wissenschaftliche Erkenntnisse und empirische Befunde zu den unterschiedlichen Lernorten von Älteren. Sie sehen Bedarf in der Forcierung der Forschung zu den non-formellen und informellen Lernorten Älterer.

Aus unterschiedlichen Gründen, wie beispielsweise aufgrund eingeschränkter Mobilität oder sozialer Vernetzungen im regionalen Raum, bevorzugen Ältere wohnortnahe Angebote. Diese bieten einen niederschweligen und lebensweltnahen Zugang. Obwohl die Wichtigkeit von wohnortnahen, niederschweligen und barrierefreien Angeboten für

⁷ Virtuelle Lernräume gewinnen für Ältere zunehmend an Bedeutung (siehe dazu Kapitel „Digitale Bildung und Teilhabe“).

Ältere schon länger bekannt ist, orten die Expert:innen einen Mangel an wohnortnahen institutionalisierten und informellen Bildungsangeboten, besonders für bildungsungewohnte Ältere. Für eine Förderung von Angeboten sowie der Bildungsteilnahme empfehlen die Expert:innen einen Netzwerkaustausch und eine Zusammenarbeit mit allen regionalen Akteur:innen wie beispielsweise aus dem Bereich der Bildung, Kultur, Senior:innenorganisationen, Politik und Verwaltung. Regionale Angebote in Kooperation von Bildungs- und „Nicht-“Bildungsorganisationen bieten die Möglichkeit, Zugangsbarrieren abzubauen. Regionale Angebote können eine gesellschaftliche Teilhabe im regionalen Lebensraum verbessern. Die Expert:innen empfehlen die Entwicklung von regionalen Gesamtkonzepten unter Einbeziehung der genannten Akteurinnen und Akteure, um in Zukunft vielfältige, differenzierte Angebote für Ältere wohnortnah zur Verfügung stellen zu können.

Überlegungen zur Auswahl des Lernortes, um die Zielgruppe optimal zu erreichen und Zugangsbarrieren abzubauen, sollten in alle Phasen der Projektentwicklung und Projektdurchführung einfließen. Bereits im Vorfeld bei der Projektgenerierung als auch bei der Planungsarbeit, der Bewerbung und der Angebotsdurchführung gilt es, zielgruppenspezifische und didaktische Ansprüche an den Lernort zu berücksichtigen.

Bedarf

- Förderung von **wohnortnahen barrierefreien** Bildungsangeboten für Ältere
- Förderung eines **regionalen Netzwerkaustausches** für die gemeinsame Entwicklung von Lern- und Bildungsangeboten für Ältere
- Förderung von **Kooperationen für die Entwicklung und Durchführung von Lern- und Bildungsangeboten der regionalen Akteurinnen** und Akteure aus dem Bereich der Bildung, Kultur, Senior:innenorganisationen, Politik und Verwaltung
- Entwicklung von **regionalen Gesamtkonzepten, die alle handelnden Akteurinnen und Akteure im Bereich ältere Menschen involvieren, um allen älteren Menschen wohnortnahes aktives Altern zu ermöglichen**
- Berücksichtigung der **Lernorte in allen Phasen** der Projektentwicklung und Projektdurchführung

4. Gendergerechte, inklusive und niederschwellige „Bildung im Alter“

Aus der Perspektive der Expert:innen bedarf es einer gezielten Förderung und Verbesserung der Bildungsteilnahme von Älteren aus benachteiligten Gruppen, um durch inklusive- und gendergerechte Angebote zu einem Ausgleich von Ungleichheiten beizutragen.

Ein niedriger Bildungsstand und ein fehlendes Weiterbildungsverhalten im Erwachsenenalter sind im Alter mit schlechteren wirtschaftlichen und gesundheitlichen Lebensbedingungen verknüpft. Soziale Ungleichheiten wirken sich langfristig aus und verschärfen sich im späteren Alter. Ausreichend bekannt und durch zahlreiche Studien belegt, ist die Tatsache, dass die lebenslange Weiterbildungsbeteiligung, besonders im Alter, von (Aus-)Bildungsstand und biografischen Lernerfahrungen abhängt. Das bedeutet, dass auch im Alter bildungsaffine Menschen den Vorteil durch eine Teilnahme erkennen und eher an Angeboten teilnehmen.

Geschlechterspezifisch unterschiedliche Lebensverläufe führen im späteren Lebensalter zu massiven sozialen Ungleichheiten. Frauen und Personen mit einer niedrig qualifizierten Stellung im früheren Erwerbssalter sind am stärksten von Armutsgefährdung im Alter betroffen. Betroffen sind Frauen aus allen Bildungsschichten und unterschiedlichen Lebenswelten. Im Sinne der Zielgruppenorientierung sind für einen Abbau von geschlechterspezifischen Ungleichheiten im Alter differenzierte und vielfältige Angebote für Frauen zu fördern.

Das Lebensalter selbst führt ebenfalls zu sozialen Ungleichheiten. Eine Schlechterstellung von höheren Altersgruppen, insbesondere von Hochaltrigen gegenüber Jüngeren, führt mit zunehmendem Alter zu geringeren Teilhabechancen. Angebote, die auf Beeinträchtigungen Rücksicht nehmen, speziell durch digitale Lernformen oder auch in Form von aufsuchender Bildungsarbeit, gilt es zu fördern. Generell sind laut Expert:innen nach wie vor viele Angebote für Ältere nicht barrierefrei. Es besteht ein Bedarf, Barrierefreiheit für alle Angebote umzusetzen und in Ausschreibungen sichtbar zu machen.

Die Expert:innen plädieren dafür, spezielle Angebote für Frauen, für Menschen mit wenig Bildungserfahrung und für Hochaltrige zu fördern bzw. auszubauen. Ziel ist es, soziale Ungleichheiten auszugleichen bzw. zumindest nicht zu verschärfen. Niederschwellig konzipierte Lern- und Bildungsangebote ermöglichen den genannten Zielgruppen eher einen Zugang zu Angeboten. Durch Empowerment-Ansätze können soziale und

persönliche Ressourcen gestärkt werden und somit zum Abbau von Ungleichheiten beitragen. Kritisiert wird, dass altersspezifische Konzepte der Niederschwelligkeit als auch des Empowerments noch wenig erforscht sind und aktuell noch zu wenig fundiert beschrieben sind.

Es wird empfohlen⁸, in die Entwicklung und Gestaltung der Angebote kompetente Ältere aus der jeweiligen Zielgruppe miteinzubeziehen. Angebote sollten Zugangsbarrieren abbauen und sich an die Lebenswelten und die Bildungsvorerfahrungen der jeweiligen benachteiligten Gruppe anpassen gleichwie an entsprechenden Lernorten stattfinden. Für Hochaltrige wird ein Ausbau an digitalen und aufsuchenden Angeboten empfohlen.

Bedarf

- Förderung von **niederschwellig konzipierten Angeboten** für benachteiligte Ältere
- Förderung von **vielfältigen Lern- und Bildungsangeboten für ältere Frauen**
- Förderung und Entwicklung von **Lern- und Bildungsangeboten für Hochaltrige** und ältere Menschen mit Beeinträchtigung – besonders durch **digitale Angebote oder aufsuchende Angebote**
- **Forschung über niederschwellige Angebote**
- Entwicklung eines **fundierten Konzepts der „Niederschwelligkeit“** im Zugang und in der Durchführung von Projekten mit Älteren
- Entwicklung und **Forschung bzgl. des Konzepts „Empowerment“** für benachteiligte Ältere durch Lern- und Bildungsangebote
- **Förderung** von Lern- und Bildungsangeboten **zum Empowerment** von benachteiligten Älteren
- **Partizipation von benachteiligten Älteren** in allen Phasen der Projektentwicklung bis hin zur Durchführung
- **Förderung von lebensnahen und wohnortnahen Lernorten** in der Bildungsarbeit mit benachteiligten Älteren
- **Förderung des Ausbaus von barrierefreien Angeboten** und deren Sichtbarmachung in Ausschreibungen

⁸ Der Bedarf in den Bereichen „Partizipation“, „Zielgruppenorientierung“ und „Lernorte“ ist in dem jeweiligen Kapitel ausführlich beschrieben und wird hier nicht angeführt.

3.3 Partizipation

Im Sinne der Förderung der Bildungsteilnahme plädieren alle befragten Expert:innen für eine verstärkte Partizipation Älterer. Partizipation bedeutet, Ältere in Prozesse der Entscheidungsfindung miteinzubeziehen und ihnen dabei eine formale, verbindliche Rolle zuzusprechen. Partizipation geht in der Bildungsarbeit mit Älteren über den Aspekt der Förderung der Teilnahme hinaus.

Aktuell sehen Expert:innen aus der Zielgruppe sowie der Wissenschaft die Problematik, dass Ältere, obwohl sie mittlerweile fast ein Drittel der Gesamtbevölkerung ausmachen, generell in gesellschaftspolitische Entscheidungsprozesse unzureichend eingebunden sind. Das hat zur Folge, dass oftmals gesellschaftliche Rahmenbedingungen und Strukturen fehlen, die Älteren ein zeitgemäßes erfolgreiches Altern und eine aktive Mitgestaltung ermöglichen würden. Es besteht ein Bedarf, Ältere im Rahmen ihrer Potenziale an der Gestaltung ihrer Umwelt zu beteiligen und sie für diese auch mitverantwortlich zu machen. Es braucht eine Gesellschaft, die älteren Menschen entwicklungsfördernde Perspektiven und Mitgestaltung ermöglicht und diese Partizipation auch wünscht.

Die permanenten gesellschaftlichen Entwicklungen (z.B. durch e-governance) und Veränderungen in der Zielgruppe (durch z.B. bessere Gesundheit, längere Lebenszeit, besseren Bildungsstand, zunehmende Individualisierung) erfordern eine Neuausrichtung der Angebote für Ältere. Ältere sind Expert:innen für ihre eigenen Angelegenheiten und können innovative Lösungen entwickeln. Es besteht ein umfassender Bedarf, die Partizipation älterer Menschen in Bildungsprojekten zu fördern und geeignete Rahmenbedingungen für Partizipationsprozesse zu schaffen.

1. Förderung der Partizipation Älterer

Wie bereits dargestellt, berichten die Expert:innen, dass Ältere aktuell unzureichend in gesellschaftliche Entscheidungsprozesse eingebunden sind. Ältere bringen in die Lebensphase Alter vielfältigste Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Potenziale mit. Gleichzeitig nimmt mit zunehmendem Alter die Vielfalt an Lebensformen zu, woraus eine zunehmende Heterogenität in der Gruppe der Älteren resultiert. Die Expert:innen weisen darauf hin, dass für jüngere Generationen Älterer Selbstbestimmtheit und individuelle Lebensführung wichtige Werte sind. Viele Ältere möchten ihr Leben und Lernen selbst bestimmen und gestalten – dafür bedarf es einer Neukonzeption von Lern- und Bildungsangeboten. Um im Sinne der Stärkung der Zivilgesellschaft Selbstbestimmung zu fördern und Projekte lebensweltnahe und lebensphasenspezifisch zu konzipieren, besteht

ein verstärkter Bedarf an der Einbindung der Zielgruppe(n) in Projektentwicklungen und Projektentscheidungen.

Partizipative Arbeit braucht spezifische Konzepte und Kompetenzen seitens der Mitarbeiter:innen. Die Expert:innen aus der Bildungspraxis bezeichnen aktuelle partizipative Projekte als eher vielversprechende „Experimente“, es fehlt noch an ausreichender fachlicher Kompetenz der Mitarbeiter:innen und an fundierten theoretischen Konzepten dafür. Sie orten einen Bedarf in der Entwicklung von Handlungsleitfäden und Handlungsorientierungen bzgl. partizipativer Projektgestaltung (Entwicklung gemeinsam von Praktiker:innen und Wissenschaftler:innen) und den Bedarf an einer vermehrten praxisorientierten Forschung über Partizipation bzw. die Evaluation von partizipativen Projekten. Laut Expert:innen können partizipative Projekte zu Lern- und Bildungsprozessen aller Beteiligten werden, ein Umstand, der zukünftig in der Konzeption und in der Durchführungsphase vermehrt mitgeplant werden muss.

Ein zentraler Lebensraum für ältere Menschen ist die Region. Die Mitgestaltung und Beteiligung von Älteren sollten daher vor allem vor Ort gefördert werden. Ältere können und wollen dort am wirksamsten gestalten, wo sie direkt betroffen sind. Im regionalen Raum sollten verantwortliche Akteurinnen und Akteure Älteren neue Handlungsspielräume eröffnen. Es besteht ein Bedarf in der Entwicklung von regionalen Netzwerken mit verantwortlichen Akteur:innen, welche partizipative Projekte mit Älteren forcieren.

Eine gezielte Förderung der Partizipation kann zur Weiterentwicklung und Qualität von Angeboten, zu einem differenzierten gesellschaftlichen Altersbild und zu einer aktiven Lebensgestaltung beitragen und die Motivation für und Teilnahme an lebenslangen Lernprozessen und Bildung verbessern.

Bedarf

- **Festlegung** von Partizipation als Qualitätskriterium in der Bildungsarbeit mit Älteren
- **Etablierung** von Prozessen, die Partizipation ermöglichen (in Organisationen)
- **Verständniserweiterung von partizipativen Projekten als laufende Lern- und Bildungsprozesse aller Beteiligten**
- **Weiterbildung** von Mitarbeiter:innen bzgl. partizipativer Projektgestaltung und Arbeitsweise

- **Entwicklung (neuer) praxisorientierter partizipativer Konzepte** für die Bildungsarbeit mit Älteren (theorie- und praxisgeleitet)
- **Miteinbeziehen von Älteren in alle Projektphasen:** Ideengenerierung, Entwicklung und Durchführung von Projekten
- **Evaluation von partizipativen Bildungsprojekten**
- **Entwicklung von Handlungsleitfäden bzw. Handlungsorientierungen** für die partizipative Projektgestaltung
- **Durchführung von partizipativen Pilotprojekten**
- **Think-Tanks auf regionaler Ebene** mit Älteren zur Ideenfindung für partizipative Projekte
- **Kooperationen auf regionaler Ebene** mit allen verantwortlichen Akteur:innen (politisch Verantwortlichen, Vereinen im Freiwilligenbereich, Bildungsberatung, Bibliotheken usw.)
- **Kontaktstellen auf regionaler Ebene** für die Ermöglichung einer Netzwerkbildung für die Partizipation von Älteren

2. Rahmenbedingungen für partizipative Projekte mit Älteren

Die Partizipation Älterer braucht laut Expert:innen engagementfreundliche Rahmenbedingungen und Strukturen. Ältere werden zur Teilhabe und Mitgestaltung ermutigt, wenn ihre Kompetenzen, Potenziale und Erfahrungen als Expertise verstanden werden und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit möglich ist. In Organisationen und bei Projekten müssen die Form und das Ausmaß der Partizipation geklärt werden; einzelne Personen sollten für den partizipativen Prozess verantwortlich sein. Es bedarf Strukturen und gesetzlicher Verankerungen, welche die Förderung und Finanzierung der Projekte sicherstellen.

In der Projektdurchführung braucht es Mitarbeiter:innen, die Kompetenzen in partizipativer Projektarbeit haben. Aktuell fehlt es an entsprechenden Weiterbildungen. Erfahrene Expert:innen berichten, dass der zeitliche und personelle Mehraufwand derzeit noch unzureichend in Förderansuchen und Projektanträgen berücksichtigt wird. Partizipative Bildungsarbeit bedarf einer konzeptuellen Verankerung und entsprechender Rahmenbedingungen wie fachlicher, personeller und finanzieller Ressourcen.

Ein wichtiger Diskussionspunkt in den Befragungen der Expert:innen war die Auswahl und Eignung von Älteren für partizipative Projektarbeit. Ideal ist es, wenn die Älteren Kompetenzen aus ihrem beruflichen Kontext einbringen oder über spezifische

Kompetenzen verfügen, die im jeweiligen Projekt nachgefragt sind. Ein Bedarf besteht in der Entwicklung von Orientierungshilfen wie „Leitfäden“ für eine differenzierte Auswahl von geeigneten Personen. Es wird aber gleichzeitig vor einer „Scheinpartizipation“ gewarnt. Eine übermäßige Standardisierung oder eine „Verpflichtung“ von nicht geeigneten Personen (z.B. mangelndes Interesse oder andere Zielvorstellungen) sind für partizipative Projekte kontraproduktiv.

Bedarf

- **Verankerung** der partizipativen Mitgestaltung von Älteren **in politischen Strategien**
- **Gesetzliche Verankerung** der Partizipation Älterer auf bundesweiter und regionaler Ebene z.B. in Regionalentwicklungsprogrammen
- **Sicherstellung der Förderung und Finanzierung** partizipativer Projekte durch die öffentliche Hand
- **Verankerung von Partizipation auf Organisationsebene (Leitbild)**
- Berücksichtigung und **Kalkulation** von **zeitlichem und personalem Mehraufwand**
- **Festlegung** von **partizipativ-fördernden Arbeitsweisen** in Organisationen (z.B. flache Hierarchien)
- **Kontinuität** und **Wertschätzung** in der Zusammenarbeit
- **Entwicklung von Leitfäden für die Auswahl von Personen für partizipative Projekte**

3.4 Digitale Bildung und Teilhabe

Digitale Kompetenzen sind zu Schlüsselkompetenzen für die gesellschaftliche Teilhabe aller Altersgruppen geworden.

Die Expert:innen verweisen auf Studien, die zeigen, dass Ältere die Gruppe mit den geringsten digitalen Kompetenzen, den meisten Vorbehalten gegenüber neuen Technologien und der geringsten Bereitschaft zum Erlernen digitaler Kompetenzen sind. Allerdings wandeln sich durch den Digitalisierungsprozess viele Lebensbereiche Älterer, z.B. die Informationsvermittlung (Gesundheitsangebote, Bank- und Behördenwege), die Kommunikation, aber auch die Alltagsorganisation.

Kompetenzen im digitalen Bereich bieten älteren Menschen die große Chance, möglichst lange selbstbestimmt leben zu können. Sie können zu einer erheblichen Verbesserung der Teilhabe und Lebenssituation Älterer beitragen. Umgekehrt birgt der Mangel an digitalen Kompetenzen zahlreiche Gefahren (z.B. vorzeitiger Verlust der Selbstständigkeit, fehlender Zugang zu wichtigen Informationen). Die Expert:innen berichten, dass viele Ältere weder den persönlichen Nutzen des Einsatzes von digitalen Technologien für die Gestaltung ihres Lebensalltages noch die Veränderung durch den technologischen Wandel erkennen.

Die Techniknutzung Älterer hängt stark von den Rahmenbedingungen ab. Zurzeit gibt es zahlreiche Strategien und Förderungen, um die Digitalisierung voranzutreiben bzw. digitale Kompetenzen zu erwerben. Auf nationaler Ebene konzentrieren sich die aktuellen Digitalisierungsförderungen aber primär auf die Wirtschaft und jüngere Altersgruppen.

Die Expert:innen machen hier auf absehbare Probleme aufmerksam. Ältere mit mangelnder digitaler Kompetenz werden länger und vor allem mehr Unterstützung und Betreuung benötigen, was mit gesellschaftlichen Mehrkosten verbunden ist. Damit Kosten verringert werden und alle älteren Menschen Zugang zu den Chancen der Digitalisierung bekommen, besteht ein umfassender Bedarf im Bereich der Förderung von digitalen Lern- und Bildungsangeboten.

1. Förderung einer digitalen Basisbildung für alle Älteren

Ältere Menschen bedürfen im Zeitalter der Digitalisierung einer speziellen Aufmerksamkeit und Förderung. Die Expert:innen betonen, dass Ältere spezifischer digitaler Kompetenzen bzw. eines altersgerechten Kompetenzerwerbs bedürfen (siehe

dazu Kapitel „Differenzierte digitale Lern- und Bildungsangebote). Als Voraussetzung für eine verbesserte Nutzung digitaler Technologien durch Ältere erachten die befragten Expert:innen den Abbau von Zugangsbarrieren als wesentlich. Sie empfehlen eine vermehrte, öffentliche Darstellung der vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten und der Unterstützungsoptionen im Alltag und der Gefahren, die hier mangelnde Kompetenzen mit sich bringen.

Eine große Chance für einen erfolgreichen Abbau der Zugangsbarrieren sehen die Expert:innen im Ausbau regionaler Beratungs- und Servicestellen für den Umgang mit digitalen Technologien. Entsprechend gilt es, Kompetenzen festzulegen bzw. Angebote zu entwickeln und österreichweit für alle Älteren zu fördern. Lern- und Bildungsangebote für den digitalen Kompetenzerwerb sollen für alle Älteren leistbar und leicht erreichbar sein, d.h. sie müssen niederschwellig, kostengünstig und wohnortnahe sein.

Generell empfehlen die Expert:innen, digitale Grundkompetenzen für Ältere im Sinne einer „digitalen Basisbildung“ zu verstehen. Es ist zu beachten, dass digitale Kompetenzen Älterer über die Bedienung eines technischen Geräts oder über Grundkenntnisse eines Programms hinausgehen sollten. Digitale Kompetenzen beinhalten auch kritisches Denken, Kreativität, eine kritische Informations- und Medienkompetenz einschließlich eines Wertekanons für den Umgang mit sozialen Medien, für den Umgang mit Datenschutz, Cybermobbing und persönlichen Daten. Sie beinhalten aber auch Recherche- und Quellenkritik und Kenntnisse im Bereich von Technologien, die eine Aufrechterhaltung der Selbstständigkeit unterstützen (Ambient Assisted Living).

Empfohlen wird von den Expert:innen die Einrichtung und Finanzierung einer Stelle für Beratung und Coaching von Organisationen, die Angebote für Ältere im Bereich digitaler Kompetenzvermittlung entwickeln wollen, damit diese nach bestimmten festgelegten Kriterien erfolgreich konzipiert und durchgeführt werden können.

Digitale Kompetenzen unterliegen einem raschen technologischen Wandel. Die Expert:innen halten fest, dass digitale Kompetenzen laufend weiterentwickelt werden müssen. Dementsprechend sollen auch Angebote und Schulungsunterlagen stets aktualisiert werden, um auf dem neuesten Stand zu sein.

Bedarf

- **Ausbau** der Lern- und Bildungsangebote: **niederschwellig, leistbar** und **wohnortnahe**
- **Förderung** einer digitalen **Basisbildung** für alle Älteren
- **Beschreibung und Definition** von **digitalen Basiskompetenzen** für Ältere – und deren laufende Aktualisierung
- **Einrichtung** regionaler **Service- und Beratungsstellen** für die digitale Teilhabe Älterer und die Vermittlung digitaler Grundkompetenzen
- **Beratung** von Älteren bzgl. Unterstützung durch digitale Technologien (online + regional)
- **Entwicklung von Informationsmaterialien über digitale Kompetenzen (online + Printversion)**
- **Sichtbarmachung der Vorteile**, werden digitale Medien für die Bildung Älterer genutzt
- **Förderung und Beratung** von **Organisationen** bei der Implementierung digitaler Lern- und Bildungsangebote für Ältere
- **Forschung über altersspezifische Lernkonzepte** für digitale Bildung
- **Laufende Aktualisierung** von Schulungsunterlagen
- **Laufende Aktualisierung** der Angebote
- **Einrichtung und Finanzierung einer Beratungsstelle** für Organisationen im Bereich digitaler Kompetenzvermittlung für Ältere

2. Entwicklung von differenzierten digitalen Lern- und Bildungsangeboten für Ältere

Eine umfassende digitale Kompetenzvermittlung für Ältere bedarf einer genauen Analyse der Zielgruppe und der Verschiedenheit ihrer Lebenssituationen. Aus Perspektive der Expert:innen können eine breite Nutzung und die Integration digitaler Technologien im Lebensalltag Älterer nur gelingen, wenn die unterschiedlichen Bedürfnisse und Kompetenzen Älterer in der Entwicklung der Programme berücksichtigt werden. Ältere sind eine sehr heterogene, wenig erforschte gesellschaftliche Gruppe. Digitale Technologien werden von Älteren sehr unterschiedlich genutzt – Interessen, Vorkenntnisse, Vorbehalte und Lernformen sind sehr verschieden. Es besteht Bedarf an einer umfassenden Forschung bzw. einer differenzierteren Datenlage über die Nutzung digitaler Medien durch ältere Menschen. Bildungsanbieter sind gefordert, ihre Angebote an die (ständig wechselnden) Bedürfnisse und Interessen ihrer Adressat:innen anzupassen. Empfohlen wird, dass Ältere als Expert:innen an allen Schritten der

Angebotsentwicklung und Angebotsdurchführung partizipieren (siehe dazu Kapitel „Partizipation“).

Die Expert:innen empfehlen weiters eine professionelle didaktisch-methodische und inhaltliche Konzeption von Angeboten, welche sich an bereits entwickelten Qualitätskriterien für die digitale Bildung Älterer orientiert: Die Angebote müssen sich an altersspezifischen Lern- und Bildungskonzepten als auch an den Vorkenntnissen der Teilnehmer:innen orientieren.

Besondere Förderung und Beachtung gilt älteren Menschen mit geringen digitalen Kompetenzen. Sie brauchen niederschwellige und leistbare Beratungs- und Lernangebote sowie die Möglichkeit einer unverbindlichen Teilnahme. Hilfreich wäre die Entwicklung eines „digitalen Kompetenz-Checks“.

Erfolgreiche regionale Projekte zeigen, wie wichtig wohnortnahe leistbare Beratung z.B. in Form einer „digitalen Sprechstunde“ für alle Älteren sein könnte. Für das Gelingen sind regionale Kooperationen z.B. mit Gemeinden, Bibliotheken oder Vereinen wichtig, damit Barrieren abgebaut werden.

Eine weitere zielgruppenspezifische Differenzierung betrifft die Inhalte sowie die „Lernorte“ der Angebote für Ältere. Die Expert:innen empfehlen auch in diesem Bereich eine differenzierte Zielgruppenanalyse bzw. die Partizipation von Älteren, v.a. was aktuelle Themen oder Vermittlungsformen betrifft. In der Zielgruppe der jüngeren Älteren besteht auch ein Bedarf an mehr informellen Online-Lernangeboten (online-Foren, Video-Tutorials über YouTube, Blocks, social Media, podcast u.Ä.). Generell sollte der individuelle Nutzen der Angebote erkennbar sein.

Digitale Kompetenzen und Technologien für das vierte Lebensalter finden heute noch wenig Beachtung. Die Expert:innen gehen davon aus, dass digitale Technologien zukünftig vielseitige Möglichkeiten für diesen Lebensabschnitt bieten können. Zudem wird erwartet, dass jüngere Generationen Älterer, die bereits mit digitalen Technologien vertraut sind, zukünftig digitale Unterstützung in allen Lebensphasen in Anspruch nehmen möchten. Eine entsprechende Entwicklung von Angeboten wird empfohlen.

Bedarf

- **Partizipation Älterer** an allen Entwicklungsschritten digitaler Lern- und Bildungsangebote – von der Ideengenerierung bis hin zur Durchführung
- **Entwicklung von digitalen Angeboten unter Berücksichtigung von altersspezifischen, methodisch-didaktischen und thematischen Ausrichtungen**
- **Förderung von differenzierten Angeboten je nach Vorkenntnissen:** von Anfänger:innen bis hin zu Fortgeschrittenen
- **Entwicklung von differenzierten Angeboten je nach Thema:** persönlicher Nutzen soll unmittelbar gegeben sein
- **Entwicklung von differenzierten Angeboten** in unterschiedlichen **Lernformen:** Präsenz, blended learning oder webinar
- **Flächendeckende Einrichtung von regionalen Beratungsangeboten für „digitale Einsteiger:innen“**
- Unverbindliche „**Einsteiger:innen-Angebote**“: kostenfrei, niederschwellig und wohnortnahe
- **Kooperationen mit regionalen Akteur:innen**, um Älteren leichteren Zugang zu Lern- und Bildungsangeboten zu ermöglichen (z.B. Gemeinden, Vereinen)
- **Förderung von Beratungseinrichtungen für digitale Technologien**
Kompetenzen: für Einsteiger:innen und Fortgeschrittene – online und regional
- Entwicklung eines „**digitalen Kompetenz-Checks**“ für Ältere
- **Ausbau von digitalen Lern- und Bildungsangeboten** für Ältere wie Webinare, Online-Foren oder Video-Tutorials
- **Entwicklung von Angeboten für betreuungsbedürftige Ältere**
- **Differenzierte Zielgruppenforschung** über digitale Kompetenzen Älterer

3. Aus- und Weiterbildung von Trainer:innen im Bereich „Digitale Bildung für Ältere“

Den Trainer:innen kommt in der Vermittlung von digitalen Kompetenzen an Ältere eine besonders wichtige Rolle zu. Ob online oder im Seminarraum, ob für non-formelle oder informelle Lernformate, sie benötigen umfassende Kompetenzen in der altersspezifischen Lernvermittlung, erwachsenenbildnerische Grundkompetenzen, Kompetenzen im Bereich Beratung, Reflexion und im Einsatz von digitalen Technologien.

Für eine professionelle und qualitätsvolle Lernvermittlung brauchen sie eine umfassende Aus- und Weiterbildung in den genannten Bereichen. Die Expert:innen weisen darauf hin,

dass Trainer:innen ständiger Weiterbildung bedürfen, da sie ihre Angebote stets den technologischen Neu-Entwicklungen anpassen müssen. Es besteht ein Bedarf, einheitliche Aus- und Weiterbildungscurricula zu entwickeln bzw. bereits bestehende zu aktualisieren. Die Förderung und Finanzierung von Aus- und Weiterbildungsangeboten für Trainer:innen im „digitalen Senior:innenbereich“ müssen sichergestellt werden. Kurs- und Unterrichtsmaterialien für Aus- und Weiterbildung müssen ebenfalls ständig erneuert und adaptiert werden.

Die Expert:innen empfehlen, die laufende Aus- und Weiterbildung der Trainer:innen im Rahmen von Qualitätssicherungsmaßnahmen zu verankern und durch ein Gütesiegel sichtbar zu machen (siehe dazu auch Kapitel „Qualitätssicherung“).

Bedarf

- **Finanzierung der Aus- und ständigen Weiterbildung** der Trainer:innen durch die öffentliche Hand
- **Qualitätsvolle Aus- und Weiterbildungsangebote** für Trainer:innen (online und Präsenz-Format)
- **Curriculumentwicklung für die Aus- und Weiterbildung** von Trainer:innen im Bereich digitale Senior:innen
- **Weiterentwicklung von Unterrichtsmaterialien**
- **Verankerung der Weiterbildung als Qualitätskriterium**

4. Rahmenbedingungen und Infrastruktur

Die Expert:innen sehen das Thema „Digitalisierung und Ältere“ unzureichend in politischen Strategien und Programmen verankert. Einerseits vermissen sie eine eigene Strategie für Ältere in den aktuellen Digitalisierungsstrategien, andererseits betonen sie, dass in Strategien für Ältere oder in der Erwachsenenbildung diesem Bereich zu wenig Bedeutung beigemessen wird. Sie sehen einen Bedarf in der Verankerung der Thematik in nationalen und regionalen Strategien.

Damit digitale Teilhabe für alle Älteren sichergestellt wird, bedarf es leistbarer wohnortnaher Angebote. Durch eine Zusammenarbeit und Vernetzung von regionalen Akteur:innen soll dies besser gewährleistet werden. Für Ältere mit wenig Einkommen sollten Digitalisierungsangebote und der Kauf von Hardware finanziell gefördert werden.

Entsprechend sind ein flächendeckender Ausbau und die Finanzierung von Angeboten unter Berücksichtigung der bereits angeführten Kriterien sicherzustellen.

Die Expert:innen weisen darauf hin, dass sowohl die Lebensphase Alter als auch digitale Technologien einem ständigen Wandel unterliegen. Für die Weiterentwicklung und Förderung des Bereichs „Ältere und Digitalisierung“ wird eine ständige Zusammenarbeit bzw. ein Dialog zwischen handelnden Akteur:innen und Expert:innen (Verwaltung bzw. Politik, Bildungsorganisationen, Wissenschaft) und der Zielgruppe empfohlen.

Qualitätssicherungsmaßnahmen im Bereich „Digitalisierung und Ältere“, z.B. die Etablierung eines Gütesiegels, sind zu forcieren und durch die öffentliche Hand zu finanzieren.

Bedarf

- **Verankerung** der Thematik „Ältere und Digitalisierung“ in **nationalen und regionalen politischen Strategien und Programmen**
- **Flächendeckender Ausbau und finanzielle Förderung** von **regionalen Angeboten und online Angeboten** der digitalen Kompetenzvermittlung
- **Aufbau und Förderung** von **regionalen Vernetzungen** im Bereich Ältere und Digitalisierung
- Ausbau und Förderung einer **leistbaren Infrastruktur** – kostengünstige Lern- und Bildungsangebote – speziell für Ältere mit geringem Einkommen
- Finanzielle Förderung für den Ankauf von **technischen Geräten** für Ältere mit geringem Einkommen
- **Kooperation** und Zusammenarbeit für die Professionalisierung, Entwicklung von Strategien und Programmen im Bereich „Ältere und Digitalisierung“ von öffentlichen Einrichtungen / Verwaltung / Staat / **Gemeinden, Wissenschaft, Bildungsanbietern und Zielgruppe**
- **Sichtbarmachung von Bildungsangeboten** auf regionaler Ebene
- **Sicherstellung der Qualitätssicherung** im Bereich digitale Senior:innenbildung
- **Sicherstellung der Professionalisierung** und Weiterbildung im Bereich digitale Senior:innenbildung

3.5 Lernfelder

Lern- und Bildungsfelder im Alter beziehen sich nicht primär auf altersspezifische Themen. Im Fokus von Lernfeldern steht generell eine Weiterentwicklung von Kompetenzen und eine altersspezifische, reflexive Auseinandersetzung mit Lebens- und Erfahrungssituationen. Vorliegend werden Lernfelder einzeln angeführt, in der Praxis empfehlen die Expert:innen, sie vermehrt miteinander in Verbindung zu setzen, da sie zahlreiche Verbindungs- und Schnittstellen aufweisen.

In den Diskussionsrunden mit Expert:innen unterschiedlicher Lernfelder wurde der Bedarf einer Entwicklung von Methoden und Konzepten für eine bessere Vernetzung von Lernfeldern sichtbar. Besonderer Bedarf besteht im Ausbau von Netzwerken, Think-Tanks und Kooperationen der unterschiedlichen Felder, um Innovation, neue Lernfelder, die Qualität der Angebote und die Professionalisierung der „Bildung im Alter“ zu forcieren⁹.

Durch gemeinsame Verbindungsstellen, beispielsweise im Bereich Bildungsberatung und Freiwilligenengagement oder im Bereich Digitale Bildung und Teilhabe, können die Bildungsteilnahme und der Erfolg von Lern- und Bildungsprozessen gefördert werden.

1. Bildungsberatung

Die Bildungsberatung für Ältere entwickelte sich in den letzten Jahren mit wissenschaftlicher Begleitung zu einem eigenen Lern- und Handlungsfeld mit innovativen Projekten. Im Sinne des Konzepts des aktiven Alterns zielt sie darauf ab, Bildungsinteressen Älterer durch Beratung und Information in aktive Bildungsbeteiligung umzusetzen. Individuelle Handlungsfähigkeit, Empowerment sowie soziale und gesellschaftliche Teilhabe Älterer sollen gestärkt werden.

Der Bildungsberatung wird von Expert:innen die Rolle einer zentralen Verbindungsstelle im Feld der nachberuflichen Bildung zugewiesen. Durch das Ziel, ältere Menschen zur aktiven Bildungsbeteiligung zu befähigen, wird die Beratung zu einer „Drehscheibe“ bzw. „Vermittlungsstelle“ von Älteren und Organisationen. Wichtig ist, dass die Bildungsberatung zukünftig nachhaltige Netzwerke mit allen Lernfeldern aufbaut, besonders mit dem Feld des Freiwilligenengagements (zur aktiven Teilnahme Älterer) und zum Bereich der Digitalen Bildung (zur digitalen Teilhabe). Es besteht auch ein Bedarf, die

⁹ Eine genaue Beschreibung findet sich im Kapitel „Professionalisierung“.

Bildungsberatung in regionale Netzwerke einzubinden bzw. diese aufzubauen, um eine gemeinsame regionale Strategie zu entwickeln und die Zusammenarbeit zur Förderung der aktiven Teilhabe aller Älteren in deren Lebensraum zu fördern.

Die Expert:innen berichten, dass jüngere Generationen Älterer individuelle Lebensstile und neue Lernzugänge mitbringen. Aktuell zeichnet sich ein Paradigmenwechsel in den Beratungskonzepten für Ältere ab. Es geht zukünftig weniger darum, klassische Beratung anzubieten, sondern an der Schnittstelle von Teilhabe, Freiwilligentätigkeit, aktivem Altern und Bildung erfolgreiche Pilotprojekte zu versuchen, um mit partizipativen Konzepten die Aktivitätspotenziale Älterer zu fördern und sie zu aktiven Akteur:innen zu machen, die selbst Projekte initiieren und so die Gesellschaft mitgestalten. Wichtig ist es, durch lebensweltnahe neue Lern- und Beratungsorte Zugangsbarrieren abzubauen. Es besteht ein Bedarf der Förderung von innovativen Projekten, um neue Konzepte und Methoden entwickeln zu können, die eine aktive Rolle Älterer forcieren. Für die Weiterentwicklung des Feldes ist es wichtig, innovative Projekte und aktive Ältere als „Vorbilder“ sichtbar zu machen: beispielsweise bei regionalen Veranstaltungen oder bei Veranstaltungen von Organisationen, die in diesem Bereich tätig sind, aber auch im privaten Bereich durch „Mundpropaganda“.

Im Rahmen des Digitalisierungsprozesses wird auch für Ältere zunehmend das Internet interessant für Information, Beratung und als Lern- und Bildungsort. Digitale Beratungsangebote bedürfen zukünftig einer Entwicklung und einer fundierten Begleitung durch Expert:innen. Mit digitalen Konzepten können viele ältere Menschen, unabhängig von Wohnort, Beeinträchtigung, Mobilität u.Ä., erreicht werden.

Damit eine Weiterentwicklung des Feldes stattfinden kann, braucht es eine regelmäßige Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter:innen – auch in Form von Reflexion. Wichtig sind die Weiterführung und wissenschaftlich begleitete Weiterentwicklung eines Weiterbildungslehrgangs. Es besteht auch ein Bedarf im Bereich der Förderung der Forschung, um detailliertere Erkenntnisse über die Wirkung von Bildungsberatung und den Einsatz von neuen Konzepten und Methoden zu erlangen.

Bedarf

- **Förderung von Netzwerkbildung** zum Austausch und für **Kooperationen** der **Bildungsberatung mit allen Lernfeldern der „Bildung im Alter“**, besonders mit dem Freiwilligenbereich, digitaler Bildung und den Bibliotheken
- Förderung der **Netzwerkbildung auf regionaler Ebene**, um Bildungsberatung für Ältere in regionalen Programmen, Strategien und Projekten zu implementieren
- Entwicklung von **neuen Konzepten und Methoden** in der Bildungsberatung mit **Fokus auf die Partizipation und aktive Teilhabe Älterer**
- **Entwicklung** von innovativen **Konzepten zum Abbau von Zugangsbarrieren** z.B. Beratung an alltagsnahen Lernorten
- **Sichtbarmachung** von partizipativen und innovativen Projekten von Älteren, die durch Bildungsberatung entstehen, beispielsweise durch einzelne aktive ältere „Bildungsinfluencer:innen“, die sich bei regionalen Veranstaltungen, in Organisationen / Vereinen, im privaten Rahmen oder im Internet oder in Sozialen Netzwerken vorstellen
- **Förderung von innovativen Projekten** der Bildungsberatung Älterer – um neue **Lernorte, Konzepte und Methoden ausprobieren** zu können
- **Förderung und Weiterentwicklung von Online-Bildungsberatungskonzepten**
- Förderung der **Aus- und Weiterbildung von Mitarbeiter:innen** in der Bildungsberatung mit Älteren – Lehrgang „Bildungsberatung für aktives Altern“
- **Weiterentwicklung des Lehrgangs** bzw. des Curriculums für „Bildungsberatung für aktives Altern“
- **Forschung über die Wirkungen von Bildungsberatung** und über neue Konzepte und Methoden

2. Lernen und Bildung Älterer im Freiwilligenengagement

Die Expert:innen berichten, dass das Freiwilligenengagement von Älteren zunehmend auch als Lernfeld verstanden wird. Immer mehr Ältere möchten einer freiwilligen Tätigkeit nachkommen und sich in diesem Rahmen auch persönlich weiterentwickeln. Sie engagieren sich eher in Freiwilligenorganisationen, die ihnen qualitätsvolle Lern- und Bildungsangebote bieten. Einrichtungen profitieren von Weiterbildungsaktivitäten ihrer Freiwilligen, weil diese dadurch Kompetenzen erwerben, die eine qualitätsvolle und gezielte Arbeit sicherstellen. Die Expert:innen befinden, dass bildungsfördernde Angebote und Formate in der Freiwilligenarbeit noch unzureichend etabliert sind. Sie orten einen Bedarf, Lern- und Entwicklungsprozesse Älterer im Rahmen der freiwilligen Tätigkeit vermehrt zu fördern, zu begleiten und entsprechende professionelle Lernangebote bereit zu stellen.

Lern- und Bildungsprozesse finden in der ehrenamtlichen Tätigkeit im non-formalen und informellen Bereich statt. Bestehende Kompetenzen werden erweitert, neue Kompetenzen erworben und persönliche Entwicklungsprozesse in Gang gesetzt. Aus der Perspektive der Expert:innen sind entsprechende Lern- und Bildungsangebote aktuell noch unzureichend als feste Bestandteile einer Freiwilligentätigkeit etabliert. Sie plädieren für die Schaffung von Rahmenbedingungen und die Entwicklung von Konzepten, die Lernprozesse in allen Phasen einer Freiwilligentätigkeit ermöglichen.

Immer mehr Ältere, vor allem jüngere Generationen, wollen im Rahmen eines freiwilligen Engagements mitgestalten. Kollaborative Arbeitsweisen und Möglichkeiten der Partizipation werden für Organisationen zu wichtigen Säulen, um Ältere für Freiwilligentätigkeiten gewinnen zu können. Einrichtungen, die mit Freiwilligen arbeiten, sind daher gefordert, sich zu „lernenden Organisationen“ weiterzuentwickeln. Wie ein Seismograph müssen sie zukünftige Entwicklungen in der Zielgruppe und die unterschiedlichen Potenziale Älterer erkennen und adäquate Lernmöglichkeiten entwickeln. Die Expert:innen gehen davon aus, dass zukünftig primär jene Organisationen für Ältere, die freiwillig tätig werden wollen, von Interesse sind, die ihnen Mitgestaltung und persönliche Weiterentwicklung ermöglichen.

Die Expert:innen sehen Freiwilligenkoordinator:innen und -manager:innen als Schlüsselfiguren für das Gelingen von Lern- und Entwicklungsprozessen im freiwilligen Engagement Älterer. Auch sie benötigen fachliche Aus- und Weiterbildung, um geeignete Lernkonzepte entwickeln und umsetzen zu können. Für eine Weiterentwicklung und Etablierung des Lernfelds im Freiwilligenbereich besteht Bedarf an qualitätsvollen Aus-

und Weiterbildungsmöglichkeiten. Weiters besteht ein Bedarf am Aufbau von Netzwerken, die einen fachlichen Austausch mit Expert:innen aus anderen Lernfeldern, besonders aus dem Bereich der Bildungsberatung, sowie mit regionalen Akteur:innen aus dem Senior:innenbereich ermöglichen.

Aktuelle Erkenntnisse zur Wechselwirkung zwischen Lern- und Bildungsprozessen und Freiwilligenengagement bestätigen positive Effekte auf die Gesundheit und Lebensqualität Älterer. Die Expert:innen machen darauf aufmerksam, dass für die Etablierung, Förderung, Professionalisierung sowie die Entwicklung von Lernkonzepten vermehrte Forschung benötigt wird.

Bedarf

- Etablierung von **Lern- und Bildungsangeboten als integraler Bestandteil der Freiwilligentätigkeit Älterer**
- Festlegung von **Rahmenbedingungen und Strukturen** zur Förderung von Lern- und Bildungsprozessen Älterer im Freiwilligenengagement
- **Erweiterung des Verständnisses von Freiwilligenorganisationen als „lernende Organisation“** zur Förderung der Freiwilligenbeteiligung und Entwicklung Älterer
- Förderung und Finanzierung der **Weiterbildung von Freiwilligenkoordinator:innen und -manager:innen**
- Förderung und Finanzierung **kollaborativen Arbeitens und der Partizipation** älterer Freiwilliger in allen Projektphasen: **Projektgenerierung, -entwicklung und -durchführung**
- Entwicklung eines **Konzepts und Leitfadens für kollaboratives Arbeiten und für die Partizipation Älterer** im Freiwilligenbereich
- Förderung und Finanzierung von **Kooperationen und Netzwerken** zwischen **Freiwilligenorganisationen, Bildungsberatung** und **regionalen Akteur:innen**
- Förderung und Finanzierung der **Begleitung und Betreuung** von Älteren in allen Phasen (Rekrutierung/Einstieg/während/Ausstieg) der Freiwilligentätigkeit **zur Förderung von Lern- und Bildungsprozessen**
- **Forschung** über detaillierte Wirkung und Wechselwirkung zwischen **Lern- und Bildungsprozessen und dem Freiwilligenengagement Älterer**

3. Förderung des Generationendialogs – Generationenübergreifendes Lernen

Generationenübergreifenden Projekten kommt im Zeitalter der Individualisierung die wichtige Aufgabe zu, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken.

Intergenerationelles Lernen soll den Generationen die Möglichkeit eröffnen, in Kontakt sowie in einen dialogischen Austausch zu treten. Lern- und Bildungsprozesse ermöglichen es, generationenspezifische Vorurteile und Stereotype zu reflektieren und das Verständnis füreinander zu verbessern. Das Thematisieren von Unterschieden und Ähnlichkeiten bietet die Möglichkeit, voneinander, miteinander und übereinander zu lernen sowie Verbundenheit und Gemeinsamkeit zu fördern. Eine vermehrte Wirkungsforschung über intergenerationelles Lernen wäre für die Entwicklung und Professionalisierung des Lernfeldes wichtig.

Die Expert:innen halten fest, dass in Österreich aktuell das Problem besteht, dass der Generationendialog noch unzureichend als gesellschaftspolitische Aufgabe verstanden wird. Intergenerationelle Projekte sind vom Engagement einzelner Akteurinnen und Akteure abhängig. Es fehlt an entsprechenden nationalen und regionalen Strategien und an Verankerungen in politischen Programmen sowie an einer geregelten finanziellen Förderung.

Die Durchführung von Generationenprojekten bedarf einer speziellen konzeptuellen Ausrichtung, welche die Lern- und Bildungsbedürfnisse aller Beteiligten berücksichtigt. Unterschiedliche Generationen haben unterschiedliche Umgangs- und Kommunikationsformen, Wertehaltungen und Erwartungshaltungen. Generationenprojekte stehen vor der Herausforderung, die Bedürfnisse der unterschiedlichen Generationen zu integrieren. Spezielle intergenerationelle Konzepte sind generationensensibel und nutzen Methoden, um Lern- und Bildungsprozesse und somit ein nachhaltiges Generationen-Verständnis in Gang zu setzen. Eine entsprechende fachliche Qualifizierung bzw. Aus- und Weiterbildung von Mitarbeiter:innen in Generationenprojekten wird von den Expert:innen empfohlen. Voraussetzung sind die Finanzierung und Förderung von entsprechenden Bildungsangeboten.

In den letzten Jahren haben Expert:innen aus Praxis und Wissenschaft mit Förderung des Sozialministeriums Materialien, Konzepte, Methoden usw. für die Entwicklung und Durchführung von Generationenprojekten verfasst, wie den „Leitfaden für die

Erwachsenenbildung¹⁰“. Die Expert:innen plädieren dafür, folgende Ziele in der Projektentwicklung zu berücksichtigen und zukünftig zu fördern: Partizipation aller Zielgruppen; eine niederschwellige, lebens- und wohnortnahe bzw. regionale Ausrichtung; themenspezifische Projekte, die für die beteiligten Generationen von Interesse sind. Darüber hinaus ist es wichtig, mit regionalen Akteur:innen und Vereinen zusammenzuarbeiten und entsprechende Netzwerke auszubauen. Für die Professionalisierung wird die Zusammenarbeit mit Akteur:innen anderer Lernfelder, besonders aus dem Bereich der Bildungsberatung, empfohlen.

Für die Zukunft orten die Expert:innen einen Bedarf an der Entwicklung und Förderung von online-Generationenprojekten, da das Internet viele Möglichkeiten für den Generationendialog und intergenerationelles Lernen bietet. Entsprechende fachlich fundierte Projekte und Angebote, die Generationen im Netz zusammenführen, anstatt sie zu spalten, gilt es zu fördern.

¹⁰ Siehe dazu: Paulweber et al. (2016): Intergenerationelles Lernen. Ein Leitfadens für die Erwachsenenbildung in der nachberuflichen Lebensphase.

Bedarf

- **Strukturelle Verankerung von Generationenprojekten und des Dialoges der Generationen** in regionalen Strategien und politischen Programmen
- Förderung und **Finanzierung von regionalen Generationenprojekten**
- Förderung der **Aus- und Weiterbildung (Qualifizierung)** für Mitarbeiter:innen von Generationenprojekten
- **Umsetzung bereits entwickelter Konzepte, Leitfäden, Methoden**
- Förderung von **themenspezifischen Generationenprojekten**
- Förderung von **niederschweligen Generationenprojekten**
- Förderung von regionalen **Kooperationen und Netzwerken mit regionalen Akteur:innen** für gemeinsame Generationenprojekte
- Förderung und Finanzierung von **Kooperationen und Netzwerken** mit anderen Lernfeldern, besonders mit **Bildungsberatung**
- Förderung von Konzepten, die **Generationenprojekte als Lern- und Bildungsprozesse aller Beteiligten** verstehen und entsprechend ausrichten
- Förderung eines **Generationendialoges** und von **fachlich fundiert konzipierten** Generationenprojekten im **digitalen Raum**
- Forschung über **Wirkung von Generationenprojekten** und der stattfindenden **Lern- und Bildungsprozesse**

4. Bibliotheken als Lernort für Ältere

Bibliotheken sind „kulturelle Nahversorger“, da sie durch ihre regionale Ausrichtung und durch das vorhandene österreichweite dichte Netz für viele Menschen gut erreichbar sind. Aufgrund ihrer Wohnortnähe eignen sie sich als ideale Lernorte für Ältere. Leider gibt es noch wenig detaillierte Erkenntnisse über Ältere als Nutzer:innen und ihre Aktivitäten in und für Bibliotheken. Was man weiß, ist, dass Ältere aktuell als Nutzer:innen unterrepräsentiert sind, als ehrenamtliche Mitarbeiter:innen jedoch überproportional aktiv sind. Eine vermehrte Forschung und fundierte und detaillierte Erkenntnisse könnten hier die Entwicklung von Projekten und Konzepten unterstützen.

In den letzten Jahren wurden bereits einige erfolgreiche Projekte mit Älteren durchgeführt wie z.B. „Lebensspuren“ oder „Buchstart“. Ältere wurden aber bisher nur von einzelnen Einrichtungen als eigene Zielgruppe erkannt und gefördert. Es bedarf einer strategischen Verankerung in Bibliotheksentwicklungsplänen, damit Ältere bundesweit als eigene Zielgruppe gefördert werden. Es braucht eine strategische Zielsetzung und eine Entwicklung von überregionalen altersspezifischen Konzepten. Wichtig ist eine Ausrichtung, die eine selbstbestimmte Teilhabe sowie die Partizipation in allen Bereichen und intergenerationelle sowie altersspezifische Lernformen fördert.

Das 21. Jahrhundert bringt für Bibliotheken einen Wandel mit sich, da sie sich im Zeitalter der Digitalisierung neuen Herausforderungen stellen müssen. Die „Bibliothek der Zukunft“ wird ein innovativer Begegnungsort sein, der zu einer Bereicherung des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens beiträgt. Bibliotheken können zu kulturellen Knotenpunkten in der Region werden – für Ältere eine große Chance zur Mitgestaltung und Mitentwicklung – auch im Sinne des intergenerationellen Lernens. Wichtig ist es, innovative „Modellprojekte“ im Sinne von „Vorbildprojekten“ sichtbar zu machen.

Für die Entwicklung von Bibliotheken zu regionalen Lernorten wäre es förderlich, wenn Bibliotheken in Netzwerke mit anderen regionalen Akteur:innen, wie Kulturvereinen, Bildungsorganisationen, Bildungsberatung, eingebunden wären. Es bedarf dafür regionaler Strategien, die alle wichtigen Akteurinnen und Akteure mit dem Ziel einbinden, Älteren die Option einer regionalen aktiven Mitgestaltung zu eröffnen.

Bedarf

- **Verankerung** und Implementierung einer **zielgruppenspezifischen Ausrichtung bzgl. Ältere und Lernen in neuen Bibliotheksentwicklungsplänen**
- Entwicklung von **überregionalen Konzepten** für **eine bibliothekarische Zielgruppenarbeit mit und für Ältere**
- **Verständniserweiterung** von Bibliotheken: **weg von Bücheraufbewahrungsorten hin zu einem innovativen Lern- und Begegnungsort** sowie **Kulturknotenpunkt**
- **Sichtbarmachen von innovativen Modellprojekten** mit Älteren
- **Partizipation Älterer** im Sinne einer **aktiven Teilhabe**: Generierung, Entwicklung und Durchführung von Projekten und Bildungsangeboten
- Offenheit von Angeboten und Beteiligung: **Ältere können den Grad der Teilnahme und Teilhabe selbst bestimmen**
- Entwicklung von **regionalen Strategien** für die **Kooperation** und Zusammenarbeit von **Bibliotheken mit regionalen Akteur:innen** aus dem Bereich Kultur, Bildung, Bildungsberatung, Freiwilligenengagement, Soziales und mit diversen Vereinen
- Schaffung von Kooperationen und Netzwerken mit Einrichtungen der **Bildungsberatung**
- Kooperationen und Netzwerke mit dem Bereich des **Freiwilligenengagements**
- Schaffung von Kooperationen und Netzwerken mit **Bildungseinrichtungen** für gemeinsame Projekte mit Älteren und für **Generationenprojekte**
- **Forschung über Ältere und Bibliotheken** (Nutzer:innenverhalten, User:innenverhalten, Lern- und Generationendialog, ehrenamtliche Tätigkeiten und Lern- und Bildungsprozesse)

5. Kulturelle Bildung

Aktivitäten im Kunst- und Kulturbereich sind für ältere Menschen zentrale Sozialisations- und Integrationsfaktoren. In Österreich finden sich vielfältige Angebote der kulturellen Bildung für Ältere, die in zwei Bereiche gegliedert werden können: Erstens gibt es Kulturvermittlungsangebote als Initiativen von Kulturorganisationen, zweitens altersspezifische Bildungsangebote, die mit künstlerischen Methoden arbeiten, wie das Generationentheater. Lern- und Bildungsangeboten kommt die wichtige Aufgabe zu, kulturelle Kompetenzen zu entwickeln und Barrieren abzubauen, um kulturelle Teilhabe zu ermöglichen und zu begleiten. Die Expert:innen berichten über ein noch geringes Verständnis für den Zusammenhang von altersspezifischen Lernprozessen und kultureller Teilhabe – auch bei Kultur- und Bildungsorganisationen sowie Kulturschaffenden. Damit eine Förderung gelingt, braucht es der Bewusstseinsbildung der Verantwortlichen, einen Auftrag für und eine Finanzierung von alterssensiblen Angeboten.

Einen weiteren Bedarf orten die Expert:innen im Bereich des Abbaus von Zugangsbarrieren für kulturelle Teilhabe. Niedriger Bildungsstand, körperliche Beeinträchtigungen und ländlicher Raum wirken sich vermindernd auf kulturelle Tätigkeiten Älterer aus. Gefordert werden erstens regionale Strategien und finanzielle Förderungen für regionale Kulturprojekte für, mit und von Älteren. Die Schaffung von wohnortnahen Kulturräumen, die Ältere durch kulturelle Aktivitäten auch mitgestalten, bieten die Möglichkeit, die soziale und gesellschaftliche Teilhabe Älterer zu forcieren. Zweitens ist es wichtig, durch niederschwellige Angebote Älteren mit wenig Kulturerfahrung Zugang zu kulturellen Aktivitäten zu ermöglichen. Durch Kooperationen mit Vereinen, in denen Ältere aktiv sind, oder durch „Kulturvermittler:innen“ können kulturungewohnte Ältere besser erreicht werden. Drittens bringen ein Ausbau und eine erweiterte Barrierefreiheit, die alterstypische Veränderungen berücksichtigt, z.B. bei der Akustik, eine Verbesserung des Kulturerlebnisses für viele Ältere mit sich. Gewünscht wird auch eine alterssensible Aufbereitung des Informationszugangs – im Vorfeld im Kulturraum.

Um die genannten Aspekte alterssensibel zu gestalten, empfehlen die befragten Expert:innen eine umfangreiche Partizipation Älterer im Kulturbereich. Ältere können, begleitet von Lern- und Bildungsprozessen, selbst zu aktiven kulturellen Akteur:innen werden. Ziel ist es, neue Kulturformen im Alter zu entdecken und bestehende Kulturräume altersfreundlich zu gestalten.

Bedarf

- Erweiterung des Verständnisses von **Kulturarbeit: Lern- und Bildungsprozesse sind Voraussetzung für die kulturelle Teilhabe Älterer**
- Finanzierung und **Bildungsauftrag für die Kulturarbeit mit Älteren** – von Seiten der „Bildung im Alter“ als auch von Kulturorganisationen
- Förderung des **Ausbaus alterssensibler Kulturangebote**
- **Verbesserung des Informationszugangs – barrierefrei und alterssensibel**
- **Unterstützung von kulturellen Tätigkeiten Älterer – Kulturräume verändern und mitgestalten – Lernanlässe ermöglichen**
- **Partizipation Älterer am Kulturbereich** – aktive Teilnahme und Mitgestaltung sowie Mitbestimmung bei kulturellen Angeboten
- **Förderung und Erweiterung der Barrierefreiheit**
- **Abbau von Zugangsbarrieren und Verbesserung des Informationszugangs**
- Förderung von **regionalen Angeboten** – auch mit **regionalen Akteur:innen / Vereinen**
- Förderung von **intergenerationellen Kulturangeboten in der Region**
- Erweiterung des Verständnisses, dass **Kulturorganisationen auch Lern- und Bildungsorte** sind – entsprechende **Angebote mit und für Ältere** entwickeln und durchführen
- **Kooperation von Kulturorganisationen mit Bildungseinrichtungen**
- **Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung von Kunst- und Kulturschaffenden, Kulturorganisationen und von Bildungsorganisationen** für die Bedürfnisse und Vorstellungen von Älteren
- **Ausbau von digitalen Angeboten für die kulturelle Teilhabe Älterer**

6. Gesundheitsbildung

Lern- und Bildungsprozesse können einen selbstbestimmten Lebensstil, die Lebensqualität und die persönliche Teilhabe erheblich beeinflussen und so zu einer Verbesserung der Gesundheit beitragen.

In Österreich gibt es aktuell gute Rahmenbedingungen für Gesundheitsbildung. Nationale und regionale Strategien sowie Aktionspläne fokussieren auf die Gesundheitsbildung im Sinne eines aktiven und gesunden Alterns. Flächendeckend gibt es Projekte und Programme zur Gesundheitsförderung und Prävention. Projektförderungen erfolgen aus unterschiedlichen Bereichen: Strategien, Programme und finanzielle Förderungen zur Gesundheitsbildung kommen primär aus dem Bereich „Gesundheit“. Initiativen und Strategien gibt es aber auch im Sozial- und Bildungsbereich. Aufgrund der empfohlenen wohnortnahen Ausrichtung der Angebote und Projekte für Ältere sollten regionale Akteurinnen und Akteure sich in Netzwerken austauschen, bei Projekten kooperieren und gemeinsame regionale Strategien verfolgen.

Die Expert:innen sehen einen Bedarf, mehr als bisher und gezielt die Bedürfnisse und die Diversität älterer Menschen in themenspezifischen Programmen und Projekten zu berücksichtigen. Konzepte sollen die Unterschiedlichkeit der Lebenswelten, der Lern- und Bildungsvoraussetzungen sowie eine aktive Teilnahme Älterer durch einen partizipativen Ansatz vermehrt in den Programmen und Projekten umsetzen. Bereits vorhandene Forschungs- und Praxiserkenntnisse aus dem Bereich „Altern und Bildung“ sollten und könnten vermehrt in die Gesundheitsbildung implementiert werden.

Der aktuell stattfindende Digitalisierungsprozess verändert weitreichend auch den Gesundheitsbereich und den Zugang zu Gesundheitsleistungen bzw. die Information darüber. Die Expert:innen machen darauf aufmerksam, dass in allen Digitalisierungsbestrebungen im Bereich Gesundheit („E-Health“) besonders auf eine altersspezifische und altersfreundliche Ausrichtung zu achten ist. Es gilt, Chancengleichheit im Zugang zu Gesundheitsleistungen durch den Digitalisierungsprozess für alle aufrechtzuerhalten, im Idealfall sogar zu verbessern.

Bedarf

- **Implementieren von zielgruppenspezifischen Konzepten in die Gesundheitsbildung**
- **Förderung von regionalen Kooperationen und eines regionalen Netzwerkaustausches aller wichtigen Akteurinnen und Akteure** mit dem Ziel, die aktive Teilnahme, Partizipation, Lebensqualität und Selbstbestimmung von Älteren zu fördern
- Entwicklung von **regionalen Strategien** im Bereich der Gesundheitsbildung Älterer, welche alle regionalen Akteurinnen und Akteure miteinbeziehen
- Förderung von **Kooperationen des Gesundheits- und Bildungsbereichs**
- **Altersspezifische und altersfreundliche Ausrichtung des Digitalisierungsprozesses im Gesundheitsbereich**

7. Demokratiebildung

„Bildung im Alter“ kann einen wichtigen Beitrag zur Demokratieentwicklung im Sinne einer partizipativen Mitgestaltung unserer Gesellschaft leisten. Demokratiepolitische Lern- und Bildungsangebote haben u.a. zum Ziel, gesellschaftlichen Zusammenhalt zu sichern und einen Dialog zwischen den Generationen, Religionen, Kulturen und Weltanschauungen zu fördern. Lern- und Bildungsangebote, die auf einen Generationendialog fokussieren, erfüllen diesen wichtigen Auftrag (siehe dazu Kapitel „Generationendialog“).

Das politische und gesellschaftliche Geschehen wird heute wesentlich von Medien und als Folge des Digitalisierungsprozesses immer stärker auch von Informationen im Internet bzw. in den sozialen Medien beeinflusst. Entsprechende Lern- und Bildungsangebote bieten Älteren die Chance einer reflektierten und selbstbestimmten Meinungsbildung. Demokratiebildung und kritische Medienkompetenz gewinnen für eine reflektierte Bewertung von gesellschaftlichen Entwicklungen und für eine selbstbestimmte gesellschaftliche Teilhabe zunehmend an Bedeutung.

Bedarf

- Förderung von **partizipativen Lern- und Bildungskonzepten** zur **gesellschaftlichen Mitgestaltung** von Älteren im Sinne einer demokratischen Mitbestimmung
- **Begleitung** von Älteren bei **Lern- und Bildungsprozessen bei partizipativen Projekten**
- **Förderung** von Angeboten bzgl. **Demokratiebildung und Medienkompetenz** für Ältere (siehe dazu auch Kapitel „Digitale Bildung und Teilhabe“)

8. Persönlichkeitsbildung

Ging man früher davon aus, dass die Persönlichkeitsentwicklung im Erwachsenenalter abgeschlossen ist, so zeigt sich heute, dass diese bis zum Lebensende möglich und wichtig ist. Die Expert:innen erachten persönlichkeitsbildende Lern- und Bildungsprozesse älterer Menschen als basal, damit Veränderungen und Entwicklungen im Alter reflexiv und selbstbestimmt gestaltet werden können. Der rasche gesellschaftliche Wandel und die längere Lebenszeit bieten und erfordern ungeahnte Entwicklungs- und Gestaltungsmöglichkeiten bis ins hohe Alter. Bildungsprozesse ermöglichen reflexive und transformative Prozesse und fördern Selbstbestimmung und Empowerment.

Persönlichkeitsbildung kann neue Handlungsoptionen eröffnen, aber auch die Perspektive auf gesellschaftliche Entwicklungen verändern und zu einer verbesserten Teilhabe beitragen. Persönlichkeitsbildung im Alter beinhaltet Lern- und Bildungsangebote, die sich mit Themen und Fragen des Alterns, der Biografie, des Empowerments sowie einer Sinn- und Identitätsstiftung im Alter beschäftigen.

Die Expert:innen empfehlen eine Teilnahme an persönlichkeitsbildenden Lern- und Bildungsangeboten speziell für die Gestaltung von Übergängen der unterschiedlichen Lebensphasen im Alter und für den Umgang mit altersbedingten Veränderungsprozessen. Beispielsweise können Angebote im Übergang von der Berufsphase in die nachberufliche Phase eine sinnstiftende Lebensgestaltung und die Entwicklung von neuen Handlungsmöglichkeiten fördern.

Ein Bedarf der Zielgruppe besteht laut Expert:innen in der Entwicklung und Förderung von Programmen, die auf altersspezifische und kritische Themen fokussieren, wie die Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit und dem Tod. Die Expert:innen empfehlen in diesem Zusammenhang, persönlichkeitsbildende Angebote deutlich von esoterischen Angeboten abzugrenzen, da Bildungsangebote zum Ziel haben, persönliche Reflexion und Weiterentwicklung zu fördern.

Bedarf

- Förderung von **persönlichkeitsbildenden** Lern- und Bildungsprozessen in den **Übergängen** der unterschiedlichen Lebensphasen im Alter: Ende der beruflichen Tätigkeit, Beginn von Unterstützungsbedarf und Hochaltrigkeit
- Förderung von persönlichkeitsbildenden Angeboten, die das **Empowerment** Älterer **fördern**, besonders von benachteiligten Älteren
- Förderung von Lern- und Bildungsangeboten, die eine **Auseinandersetzung** mit der eigenen **Biografie** und **kritischen Lebensereignissen** bieten
- Förderung von Bildungsangeboten, die sich mit **altersspezifischen Veränderungen** und Themen sowie mit der eigenen Endlichkeit und dem Tod beschäftigen

9. Weitere und zukünftige Lernfelder der „Bildung im Alter“

Zukünftige Lernfelder im Alter werden sich an gesellschaftlichen Entwicklungen orientieren. Sie sollen Älteren die Möglichkeit bieten, durch Lern- und Bildungsprozesse an Gesellschaftsthemen und Veränderungsprozessen teilzunehmen. Wichtig ist, dass in der Entwicklung von Lernfeldern Ältere partizipativ miteinbezogen werden und, falls die Aktualität der Thematiken es erfordert, die jeweiligen Angebote schnell umgesetzt werden.

Aus aktueller Perspektive können sich mögliche Lernfelder aufgrund des Digitalisierungsprozesses ergeben, wie bspw. neue Kommunikationsformen.

Entwicklungen durch die Klimaveränderung werden unseren Lebensalltag in Zukunft beeinflussen. Angebote zur Bewältigung der entsprechenden Herausforderungen werden an Interesse gewinnen. Gleichzeitig können Lern- und Bildungsangebote eine partizipative Mitgestaltung von klimafreundlichen Entwicklungen fördern.

Die demografische Entwicklung und Transformation wird die Gesellschaft vor neue Herausforderungen stellen. Ältere könnten durch Partizipation im Rahmen von Lern- und Bildungsprozessen aktiv gesellschaftliche Altersbilder verändern, sozio-kulturelle Teilnahme forcieren und Rahmenbedingungen für erfolgreiches und aktives Altern mitgestalten.

Bedarf

- **Partizipation von Älteren in Programmentwicklungen für das Herausbilden neuer Lernfelder**
- Entwicklung von **vielfältigen Lern- und Bildungsangeboten** über **aktuelle gesellschaftliche Veränderungen**
- Förderung von **Angeboten**, damit **Ältere gesellschaftliche Altersbilder** und gesellschaftliche **Rahmenbedingungen** für ein aktives Altern mitgestalten können

3.6 Professionalisierung

Aus Perspektive der Erwachsenenbildung stellt sich die Frage, warum Bildung für Ältere einer besonderen Professionalisierung¹¹ bedarf. Professionalisierung ist im Bereich der Bildungsarbeit mit Älteren weniger als Entwicklung einer eigenen Profession oder Disziplin zu verstehen, als vielmehr als Entwicklung eines eigenen Bildungsbereichs, der die Konzepte „lebenslanges Lernen“ und „aktives Altern“ vereint. Erwachsenenbildung stellt für nachberufliches Lernen daher nur eine von zwei Bezugsdisziplinen dar. Die zweite ist die Altersforschung mit all ihren Bezugsdisziplinen wie Soziologie, Biologie, Medizin oder Psychologie.

Professionalisierung der nachberuflichen Bildung verfolgt zwei Ziele: Erstens eine individuelle Professionalisierung – die Aus- und Weiterbildung von Mitarbeiter:innen für altersspezifische Kompetenzen in der Bildungsarbeit – und zweitens eine strukturelle bzw. kollektive Professionalisierung – die theoretische Fundierung, Wissenschaft, Forschung, Qualitätssicherung, Institutionalisierung, rechtliche Verankerung, Anerkennung und Etablierung des Gegenstandsbereichs „Bildung im Alter“.

Eine Professionalisierung des Bildungsbereichs wird seit Jahren vom Sozialministerium gefördert. Es wurde eine Verankerung in politischen Strategien erreicht; Projekte im Bereich Forschung, Praxis, Weiterbildung und der überinstitutionelle Austausch wurden gefördert. Die Expert:innen berichten, dass nur einzelne Organisationen Ältere als spezifische Zielgruppe erkennen und eine Professionalisierung durch eine entsprechende Weiterbildung forcieren. Aktuell fehlt es in der Erwachsenenbildung und der Wissenschaft an einer Institutionalisierung, Anerkennung und Verankerung der „Bildung im Alter“.

Befragte Expert:innen orten einen umfassenden Bedarf für individuelle und strukturelle Professionalisierungsmaßnahmen. Sie weisen darauf hin, dass gesellschaftliche Entwicklungen und Anforderungen sowohl die Älteren als auch den Alterungsprozess ständig verändern. „Ältere und Lernen“ ist ein Bildungsfeld, das sich ständig verändert – Professionalisierung bedeutet daher auch, „Ältere“ und „Lernen“ stets neu zu denken und partizipativ Projekte zu initiieren. Für das Gelingen bestehen ein Bedarf an einem

¹¹ Die Verwendung des Begriffs „Professionalisierung“ und das Verständnis darüber orientieren sich in der vorliegenden Arbeit inhaltlich an der Beschreibung von Professionalisierungsprozessen in der österreichischen Erwachsenenbildung, die von Steiner 2021 vorgenommen wurde.

überinstitutionellen Austausch wie durch „Think-Tanks“ und ein Bedarf an nachhaltigen Netzwerken.

1. Förderung der Aus- und Weiterbildung

Damit qualitätsvolle Bildungsarbeit im Sinne der individuellen Professionalisierung stattfinden kann, bedarf es nach Einschätzung der Expert:innen einer ständigen fachlichen Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter:innen – sowohl innerhalb der Organisation als auch überinstitutionell. Generell wird erwartet, dass die Nachfrage nach Aus- und Weiterbildung bzgl. einer altersspezifischen Bildungsarbeit seitens der Referent:innen, Bildungsmanager:innen und seitens der Bildungsverantwortlichen steigen wird.

Die Weiterbildungsangebote sollten künftig grundlegende Kompetenzen in der Bildungsarbeit mit Älteren (geragogische Kompetenzen) wie auch spezifische Kompetenzen für Tätigkeiten in den jeweiligen Bildungsfeldern (z.B. Bildungsberatung, Digitale Bildung, intergenerationelle Bildung oder im Bereich des Freiwilligenengagements) vermitteln. Laufend sollten nach Wunsch der Expert:innen zudem Bildungsformate zu aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen und Entwicklungen in der Bildungspraxis (z.B. über die Implementierung von Qualitätsstandards oder neue wissenschaftliche Erkenntnisse über Lehr-/Lernmethoden) angeboten werden. Wünschenswert wären hier sowohl digitale als auch Präsenzformate, die neben der fachlichen Information die Möglichkeit des fachlichen Austausches mit Kolleg:innen und der Reflexion der eigenen Tätigkeit bieten.

Damit dies gelingt, bedarf es nach Aussage der Expert:innen allgemein zugänglicher und leistbarer Aus- und Weiterbildungsangebote, einer Entwicklung von einem allgemein gültigen Curriculum für die Bildungsarbeit mit Älteren bzw. der Umsetzung und Weiterentwicklung von bestehenden Curricula (wie z.B. für Digitale Senior:innenbildung oder Bildungsberatung) und einer Regelung der Finanzierung.

Bedarf

- **Entwicklung** eines überinstitutionellen, wissenschafts- und praxisorientierten **Curriculums** zu geragogischen **Grundkompetenzen**
- **Bereitstellung** von **leistbaren Aus- und Weiterbildungen** im Bereich von geragogischen **Grundkompetenzen** wie auch zu aktuellen Themen (Präsenzveranstaltungen oder online-Formate)

- **Bereitstellung** von leistbaren **Aus- und Weiterbildungsangeboten** in den Bereichen digitale Bildung, Bildungsberatung, Freiwilligenengagement (Präsenzveranstaltungen oder online-Formate)
- **Implementierung** von kostenlosen, **verpflichtenden, laufenden Weiterbildungen** für Mitarbeiter:innen mit der Möglichkeit, auf Organisationsebene die eigene Arbeit gemeinsam mit Mentor:innen zu reflektieren
- **Bereitstellung** von **leistbaren, regelmäßigen, überinstitutionellen Weiterbildungen** und Austauschplattformen für Bildungsverantwortliche, Bildungsmanager:innen und Referent:innen
- Vermittlung und **Implementierung** von **bereits entwickelten Curricula** in den Bereichen Digitale Bildung, Bildungsberatung, Freiwilligenengagement
- **Finanzierung** der Aus- und Weiterbildung durch Organisationen und die **öffentliche Hand**

2. Theoretische Fundierung, Bestimmung und Definition des Bildungsbereichs

Zahlreiche fundierte Theorien und Konzepte der Erwachsenenbildung weisen darauf hin, dass lebenslanges Lernen einer lebensphasenspezifischen Ausrichtung bedarf. Erfolgreiche Projekte in der Bildungsarbeit mit Älteren zeigen die Wichtigkeit einer differenzierten altersspezifischen Ausrichtung z.B. im Bereich didaktisch-methodischer Anforderungen, im Bereich der Programmgestaltung oder der Partizipation.

Für den Professionalisierungsprozess besteht Bedarf an einer theoretischen Fundierung auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse und Forschung in zwei Bereichen: Einerseits bedarf es für die *strukturelle-kollektive Professionalisierung* einer wissenschaftlich fundierten Beschreibung und Definition des Gegenstandsbereichs. Das heißt im Detail: eine präzise Beschreibung und Definition von Inhalten des Bildungsbereichs sowie des Tätigkeitsbereiches, der Kernaufgaben und Ziele, der verwendeten Begrifflichkeiten und der Qualitätskriterien¹². Andererseits bedarf es für den Bereich der *individuellen Professionalisierung* Handlungsanleitungen bzw. -orientierungen¹³ bzgl. des Lernens Älterer, damit professionelles Handeln der Mitarbeiter:innen in der Bildungsarbeit

¹² Der Bedarf im Bereich „Qualitätskriterien“ ist ausführlich im Kapitel „Qualitätssicherung“ beschrieben.

¹³ Der Bedarf an „Handlungsanleitungen und -orientierungen“ ist im Detail im Kapitel „Forschung“ beschrieben.

gefördert wird. Hilfreich wäre auch die Erstellung eines Qualifikations- bzw. Kompetenzprofils für Mitarbeiter:innen im Bildungsbereich mit Älteren.

Bedarf

- **Bestimmung einer einheitlichen Bezeichnung** des Bildungsbereichs
- **Beschreibung und Definition des Gegenstandsbereichs „Lernen und Bildung Älterer“** – wissenschaftlich fundiert unter Einbeziehung der aktuellen zugrundeliegenden Theorien und Konzepte der diversen Bezugsdisziplinen
- **Beschreibung und Definition der Kernaufgaben von „Lernen und Bildung Älterer“** – wissenschaftlich fundiert (Abgrenzung zur Altenhilfe, Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung)
- **Beschreibung und Definition der Ziele von „Lernen und Bildung Älterer“** – wissenschaftlich fundiert (Abgrenzung zur Altenhilfe, Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung)
- **Beschreibung und Definition der Begrifflichkeiten von „Lernen und Bildung Älterer“** – wissenschaftlich fundiert (wie z.B. Geragogik, Teilhabe oder Niederschwelligkeit)
- **Diskussion, Beschreibung und Definition von zusätzlichen Qualitätskriterien** (wie z.B. Partizipation)
- **Beschreibung und Definition von „Kompetenzen für das Altern“** (versus berufliche Kompetenzen) und wie diese durch Bildung gefördert werden / initiiert werden können
- **Überarbeitung und regelmäßige Anpassung der Beschreibungen und Definitionen an Entwicklungen im Bildungsfeld sowie in der Gesellschaft** (z.B. aktuell: „Digitale Basisbildung“)
- Erarbeitung genannter Beschreibungen und Definitionen durch Expert:innen aus Wissenschaft, Praxis und Personen aus der Zielgruppe

- **Erstellung eines Kompetenzprofils für Mitarbeiter:innen** im Bereich der Bildungsarbeit mit Älteren
- Darstellung von Beschreibungen und Definitionen in verständlicher Sprache¹⁴
- **Interdisziplinäre Forschung: Grundlagen** von Lernen und Bildung älterer Menschen aus **interdisziplinärer** Perspektive, z.B. **neurowissenschaftliche** Erkenntnisse über das Lernen Älterer und didaktische Konzepte

3. Förderung eines überinstitutionellen Austausches – Entwicklung von Netzwerken

Alle Expert:innen berichten, dass die bisherige Professionalisierung des Bildungsbereichs durch einen überinstitutionellen fachlichen Austausch wesentlich mitbestimmt wurde. Durch Initiative des Sozialministeriums und z.T. Kooperationspartner:innen fanden regelmäßige Treffen mit Vertreter:innen von Praxis, Wissenschaft, Verwaltung und der Zielgruppe statt, die einen umfassenden fachlichen Austausch über erfolgreiche Projekte, aktuelle Forschungsergebnisse, wissenschaftliche Erkenntnisse, politische Strategien oder auch einen Einblick in die Perspektive der Zielgruppe ermöglichten. Es kam zu einer fachlichen Weiterentwicklung und einer Reflexion über individuelles sowie organisatorisches Handeln und zur Entstehung von nachhaltigen Netzwerken und Kooperationen im Bildungsfeld.

Bisher waren die Netzwerke und Kooperationen stark personenabhängig und hatten eher einen informellen Charakter. Die Expert:innen sehen einen Bedarf in einem geregelten und institutionalisierten Aufbau von professionellen Netzwerken mit unterschiedlichsten Zielen und Akteur:innen / Teilnehmer:innen. Neben dem Ziel der fachlichen Weiterentwicklung könnten damit eine Institutionalisierung und Etablierung des Bildungsbereichs sowie eine verstärkte Partizipation der in diesem Bereich Agierenden vorangetrieben werden.

Die befragten Expert:innen orten einen Bedarf an Unterstützung und Finanzierung des fachlichen Austausches, der Netzwerkbildung und der Zusammenarbeit mit Akteur:innen bzw. mit Expert:innen aus dem Bildungsbereich, aus den Bildungsorganisationen der Altersforschung, aus der(n) Zielgruppe(n), der Verwaltung und Politik. Darüber hinaus sind Netzwerke und Kooperationen auf regionaler Ebene mit Einrichtungen, die ältere

¹⁴ Siehe dazu „Bedarf und Empfehlungen“ im Bereich „Wissenschaftskommunikation“ im Kapitel „Forschung und Wissenschaft“

Menschen als Zielgruppe sehen oder für Älter sozialpolitisch verantwortlich sind, von Interesse (z.B. im Freiwilligenbereich), gleichwie kulturelle Einrichtungen oder politisch Verantwortliche (bzgl. Förderung von Projekten).

Bedarf

Die nachstehend genannten Netzwerke sollen durch einen überinstitutionellen Austausch eine Professionalisierung des Bildungsbereichs durch fachliche Weiterentwicklung und Institutionalisierung sowie Etablierung forcieren. Die finanzielle Förderung der Austauschplattformen sollte von der öffentlichen Hand (Bund, Länder, Gemeinden) gefördert werden.

Regionale Netzwerke, Kooperationen und Programme regionaler Akteurinnen und Akteure

- **Ziel: regionale Netzwerke und mögliche Kooperationen bei Projekten mit regionalen Akteur:innen**, die Ältere als Zielgruppe haben; Ideenfindung und Entwicklung regionaler Strategien; bessere Erreichbarkeit der Zielgruppe
- **Teilnehmer:innen:** regionale Akteurinnen und Akteure, die Ältere als Zielgruppe haben, bzw. senior:innenpolitisch Verantwortliche, Bibliotheken, Akteurinnen und Akteure im Kunst- und Kulturbereich und verschiedene Vereine, Landwirtschaftskammer, politisch Verantwortliche, Vertreter:innen der Zielgruppe
- Unregelmäßiger Austausch – Zusammenarbeit evtl. aufgrund von Projekten

Fachliche Austauschplattform und Think-Tanks von Expert:innen der Handlungsfelder

- **Ziel: fachliche Weiterentwicklung des Bildungsbereichs** und der Bildungsarbeit in der Organisation; Reflexionsmöglichkeit; Netzwerk für mögliche Kooperationspartner:innen; Projektgenerierung
- **Teilnehmer:innen:** Expert:innen der Handlungsfelder des Bildungsbereichs
- Regelmäßiger Austausch – mehrmals jährlich, in Präsenz und online

Schnitt- und Verbindungsstellen: Netzwerke und Kooperation

- **Ziel: Kooperation und fachlicher Austausch von Handlungsfeldern** wie Bildungsberatung und Freiwilligenengagement; Think-Tanks zur Weiterentwicklung der Handlungsfelder / Verbindungsstellen
- **Teilnehmer:innen:** Verantwortliche und Expert:innen aus Handlungsfeldern, die Verbindungsstellen haben, wie z.B. Bildungsberatung und Freiwilligenengagement, Digitale Bildung und Bildungsorganisationen
- Austausch je nach Bedarf, regelmäßig durch Kooperationen

Praxis, Wissenschaft und Zielgruppe: Think-Tanks von Expert:innen

- **Ziel: „Think-Tanks“ – „Ältere neu denken“ – Erkennen von aktuellen Entwicklungen in Gesellschaft und Zielgruppe;** fachliche Weiterentwicklung des Bildungsbereichs und der Rahmenbedingungen für Ältere; Praxis-Wissenschaft-Transfer
- **Teilnehmer:innen:** Expert:innen und Verantwortliche aus der Bildungspraxis, Wissenschaft und Vertreter:innen der Zielgruppe
- Austausch regelmäßig (mehrmals jährlich) bzw. in Form von Kooperationen; themenspezifisch; Finanzierung durch öffentliche Hand

Initiierung eines eigenen Bildungsbereichs durch Netzwerkarbeit von Verantwortlichen aus dem Bildungsbereich und der Erwachsenenbildung

- **Ziel: Implementierung und Etablierung des Bildungsbereichs in der Erwachsenenbildung;** Sichtbarmachung und Förderung des Bildungsbereichs: Vereinbarung und Verankerung einer Strategie für Lernen und Bildung Älterer
- **Teilnehmer:innen:** Expert:innen des Bildungsbereichs und Verantwortliche aus Gremien der Erwachsenenbildung (KEBÖ, Ö-Cert, Ländernetzwerk Weiter.Bildung) und der Verwaltung
- Regelmäßige Treffen – evtl. Teilnahme an Treffen der Gremien

Netzwerk aus Bildungsorganisationen und „Nicht“-Bildungsorganisationen

- **Ziel: Kooperationen bei Projekten; bessere Erreichbarkeit der Zielgruppe**
- **Teilnehmer:innen:** regionale Akteur:innen und Akteure, die Ältere als Zielgruppe haben; Akteurinnen und Akteure im Kunst- und Kulturbereich und verschiedener Vereine; Vertreter:innen der Zielgruppe
- Unregelmäßiger Austausch – Zusammenarbeit evtl. aufgrund von Projekten

Netzwerk aus Akteur:innen, die Professionalisierung beeinflussen

- **Ziel: Professionalisierung und Institutionalisierung des Bildungsfelds;** Förderung von strukturierten Rahmenbedingungen und Finanzierung
- **Teilnehmer:innen:** auf Bundes- und Länder- bzw. regionaler Ebene: Verantwortliche aus der Erwachsenenbildung, aus der Sozial- und Bildungspolitik, Verantwortliche und Akteurinnen und Akteure im Bereich Senior:innen
- Regelmäßiger (seltener) Austausch zur Klärung von Verantwortung und Aufgabenbereich

4. Verankerung in Erwachsenenbildungsorganisationen

Im Sinne der Professionalisierung besteht der Bedarf an einer Etablierung und Verankerung von „Lernen und Bildung Älterer“ auf zwei unterschiedlichen Ebenen der Erwachsenenbildung: erstens auf bundesweiter Ebene. Hier gilt es, auf überinstitutioneller Ebene der allgemeinen Erwachsenenbildung den Bildungsbereich zu institutionalisieren und zu etablieren (siehe dazu Kapitel „Rahmenbedingungen“). Zweitens auf Ebene der Bildungsorganisationen, die Ältere zu ihrer Zielgruppe zählen. Hier gilt es, altersspezifische Konzepte in allen Bereichen der Organisation umzusetzen.

Die Expert:innen berichten, dass Organisationen vermehrt „Ältere mitdenken“, aber differenzierte Alterskonzepte nicht in Leitbild, Programmplanung und Mitarbeiter:innen-Weiterbildung verankert haben und daher die Zielgruppe immer weniger erreichen. Es besteht Bedarf, in Bildungsorganisationen ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass die Zielgruppe Ältere einer differenzierten Zielgruppenanalyse bedarf und spezifische Alterskonzepte sowie altersspezifische Qualitätskriterien auf allen Ebenen der Organisation umzusetzen sind. Das betrifft die Organisationsebene (Leitungsebene), die

Ebene des Bildungsmanagements (Programmplanungsebene) und die Lehr-Lern-Ebene (Angebotsdurchführungsebene).

Bedarf

- **Informations- und Weiterbildungsveranstaltungen** zu den Qualitätskriterien nachberuflicher Bildung und deren Umsetzungsmöglichkeiten für alle Mitarbeiter:innen, die im Bildungsfeld mit Älteren tätig sind
- **Umsetzung von** Qualitätsstandards auf der **Organisations-, Planungs- und Referent:innenebene** durch eigene Qualitätsmanager:innen bzw. Qualitätsmanagementbeauftragte
- **Organisationsebene:** Verankerung der Bildungsarbeit mit Älteren im Leitbild und Umsetzung und Sichtbarmachung der altersspezifischen Qualitätskriterien
- **Organisationsebene:** differenzierte Zielgruppenanalyse älterer Menschen
- **Organisationsebene: Datenbanken** über altersspezifische Projekte – **Erhebung statistischer Daten** (z.B. über Teilnehmer:innen, Anzahl der Kurse)
- **Organisationsebene:** altersspezifische Lernmaterialien und Lernmethoden entwickeln und in Datenbanken sammeln
- **Organisationsebene:** in der **Öffentlichkeitsarbeit Ältere differenziert darstellen, neue Altersbilder aufgreifen**, Einbeziehung der Zielgruppe
- **Bildungsmanagementebene:** in der Programmplanung differenzierte und altersspezifische Konzepte und Angebote entwickeln, Partizipation von Personen aus der Zielgruppe ermöglichen
- **Bildungsmanagementebene:** Projektentwicklung und -umsetzung – Partizipation von Personen aus der Zielgruppe
- **Lehr-Lern-Ebene:** Referent:innen-Weiterbildung in Grundkompetenzen und fachlichen Kompetenzen (siehe „Aus- und Weiterbildung“)
- **Lehr-Lern-Ebene:** Umsetzung von altersspezifischen Qualitätskriterien bzgl. Rahmenbedingungen

3.7 Qualitätssicherung

Aus den Expert:innendiskussionen geht hervor, dass ältere Teilnehmer:innen verstärkt auf die Qualität von Bildungsangeboten achten. Wird die Qualität der Angebote als „mangelhaft“ erlebt, z.B. aufgrund mangelnder Referent:innenkompetenz in der Arbeit mit Älteren, verringert das aus Sicht der Teilnehmer:innen den individuellen Lernerfolg und erzeugt eine gewisse Unzufriedenheit, was langfristig – so die Rückmeldungen – zu einer generell ablehnenden Einstellung gegenüber Bildung und Lernangeboten führen kann.

Eine Expertin fasst dies mit folgenden Worten zusammen: *„Fast jeder Mensch, der einen schlechten Anfangskurs gemacht hat, ist verloren für diese Form von Bildung. Sie denken sich dann: ‚Ich habe mir eh gleich gedacht, das ist nichts für mich!‘ Es ist wichtig, dass unsere Angebote altersgerechten Qualitätsstandards entsprechen.“* Ziel nachberuflicher Bildungsangebote sollte es folglich sein, älteren Teilnehmer:innen Lernerfahrungen zu ermöglichen, die sie als qualitativ und bereichernd wahrnehmen.

Gleichzeitig sind festgelegte Kriterien und -verfahren für die Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung in der Bildungsarbeit mit Älteren ein wichtiges Instrument, damit Praktiker:innen und Fördergeber:innen wirksame Konzepte besser identifizieren und fördern können.

Damit die Qualitätssicherung der Angebote gelingt, sehen die befragten Expert:innen künftig Handlungsbedarf in folgenden Bereichen: Umsetzung der Qualitätssicherung; Etablierung und professionelle Evaluierung von Qualitätskriterien; Sichtbarmachung vorhandener Qualität durch Qualitätszertifikate; Weiterentwicklung bestehender Qualitätskriterien und eine qualitätsvolle Aus- und Weiterbildung der Lehrenden / Referent:innen (siehe dazu Kapitel „Professionalisierung“).

1. Umsetzung und Verankerung nachberuflicher Bildungskriterien

In den letzten Jahren wurden im Auftrag des Sozialministeriums differenzierte Qualitätsstandards und -kriterien¹⁵ für die nachberufliche Bildung entwickelt. Die befragten Expert:innen gaben an, dass diese Kriterien nicht in allen Erwachsenenbildungseinrichtungen, die Bildungsmaßnahmen für Ältere anbieten,

¹⁵ Siehe dazu Brünner 2012 u. 2017, Simon 2015, ÖIAT 2016, Waxenegger et al. 2016

bekannt sind. Irrtümlicherweise, so die Rückmeldung der Expert:innen, werden von vielen Bildungsanbieter:innen zudem „Good Practice“-Auszeichnungen bzw. deren Vergabekriterien als Qualitätskriterien wahrgenommen und herangezogen.

Eine Verankerung und Umsetzung allgemein gültiger Qualitätsstandards in der Bildungsarbeit könnte diese Situation aus Sicht der befragten Expert:innen nachhaltig verbessern. Damit dies möglich wird, bedarf es: der Etablierung von Qualitätskriterien für die nachberufliche Bildungsarbeit in der Erwachsenenbildung, einer verbesserten Kommunikation zwischen den Bildungsorganisationen und ihren Referent:innen sowie einer Finanzierung des personellen Aufwands von Qualitätssicherungsprozessen.

Generell wird betont, dass der mit Qualitätssicherungsprozessen verbundene zeitliche Aufwand künftig in Förderansuchen einkalkuliert und auch entsprechend finanziert werden sollte. Damit eine Etablierung der Qualitätskriterien für die nachberufliche Bildungsarbeit in der Erwachsenenbildung stattfinden kann, wäre es zudem hilfreich, wenn diese von der österreichischen Zertifizierungsstelle für Erwachsenenbildung anerkannt und in der Akkreditierung von Bildungsanbietern, die Angebote für ältere Menschen offerieren, berücksichtigt werden.

Bedarf

- **Aufnahme** der Qualitätskriterien für nachberufliche Bildungsarbeit in den **Qualitätsrahmen für die Erwachsenenbildung** in Österreich
- **Anerkennung der Qualitätskriterien für nachberufliche Bildung** durch die österreichische Zertifizierungsstelle für Erwachsenenbildung
- **Berücksichtigung** der Qualitätskriterien für nachberufliche Bildung in **Akkreditierungen von Erwachsenenbildungseinrichtungen**, die Bildungsmaßnahmen für Ältere anbieten
- **Informations- und Weiterbildungsveranstaltungen** zu den Qualitätskriterien nachberuflicher Bildung und deren Umsetzungsmöglichkeiten
- **Umsetzung von** Qualitätsstandards auf der **Organisations-, Planungs- und Referent:innenebene** durch eigene Qualitätsmanager:innen bzw. Qualitätsmanagementbeauftragte
- **Kalkulation und Darstellung** des **zeitlichen Aufwands** und der **Personalkosten** für die Qualitätssicherung
- **Sicherstellung der Finanzierung** durch die öffentliche Hand

2. Evaluierungen für einen Erkenntniszugewinn

Die Umsetzung der Qualitätskriterien wird aktuell kaum professionell evaluiert. Aus Sicht der befragten Expert:innen der Bildungsorganisationen wäre dies aber wünschenswert, da Evaluierungen die Möglichkeit der qualitätsvollen Weiterentwicklung der eigenen Bildungsinstitution und der pädagogischen Arbeit bieten. Damit Evaluierungsprozesse gelingen, ist es, wie die Expert:innen rückgemeldet haben, wichtig, dass diese kollegial, wertschätzend sowie beratend und entwicklungsorientiert stattfinden.

Dementsprechend braucht es für die Durchführung einer Evaluierung ein geschultes, fachlich kompetentes Personal. Die durch die Evaluierungen entstehenden Personalkosten müssten durch eine geregelte (Teil-)Finanzierung abgedeckt werden.

Bedarf

- **Durchführung von Evaluierungen** und Audits durch fachlich kompetentes und geschultes Personal
- **Fokussierung** der Evaluierungen auf die **Weiterentwicklung** der Organisation und auf die Bildungsarbeit (Schlagwort: prozessorientierte Analyse und begleitende Beratung)
- **Konstruktive** und kollegiale Durchführung der Audits
- Sicherstellung der (Teil-)Finanzierung von Evaluierungen und Audits **durch die öffentliche Hand**

3. Einführung von Qualitätszeichen für „Bildung für Ältere“

Die befragten Expert:innen fordern mit Blick auf die zunehmend kritischeren und qualitätsbewussten Teilnehmer:innen die Einführung eines überregionalen und überinstitutionellen Gütesiegels. Vor allem in den Bereichen: Bildungsorganisation, Bildungsangebote und Referent:innentätigkeit würde aus ihrer Sicht ein Gütesiegel helfen, die Qualität sicherzustellen. Ein solches Qualitätssiegel könnte dann die aktuellen Auszeichnungen und Innovationspreise ersetzen, die, wie die Befragten erläuterten, oftmals mit einem „Innovationsdruck“ verbunden sind sowie dem Druck, Angebote erfolgreich vermarktet zu haben. Mit der Vergabe von qualitativen Nachweisen wie dem Gütezeichen wird zudem die Hoffnung verbunden, bei Teilnehmer:innen und Fördergeber:innen Vertrauen zu schaffen. Organisationen sollte so die Möglichkeit geboten werden, langfristig qualitätsvolle Angebote entwickeln, planen und durchführen zu können.

Bedarf

- **Entwicklung von Qualitätskriterien** für Gütesiegel in der nachberuflichen Bildungsarbeit auf Ebene der Organisation, der Angebote und Referent:innen
- **Prüfung** der Kriterien und Vergabe durch eine **unabhängige Stelle**
- **Vergabe von Gütesiegeln** für nachberufliche Bildungsarbeit durch bestehende Vergabestellen von Qualitätszertifikaten in der Erwachsenenbildung
- **Berücksichtigung** des Gütesiegels bei der Vergabe von **Fördermitteln**

4. Wissenschaftsorientierte Weiterentwicklung von Qualitätskriterien

In den Befragungen zeigte sich ein Diskussionsbedarf der Expert:innen über aktuelle Qualitätskriterien und Qualitätssicherungsmaßnahmen und deren Bedeutung für die Bildungspraxis. Demnach herrscht aktuell ein differentes Verständnis von Qualitätssicherung. Wünschenswert wäre, so die befragten Expert:innen, neben einer wissenschaftsorientierten Forschung und Evaluierung der bestehenden Kriterien ein regelmäßiger gemeinsamer Diskurs von Wissenschaftler:innen und Expert:innen aus der Bildungspraxis über Qualitätsfragen, besonders über Qualitätskriterien und die Messinstrumente zur Qualitätssicherung.

Bedarf

- **Einrichtung einer Expert:innen-Plattform** auf Bundesebene, die sich aus Vertreter:innen von Wissenschaft und Bildungsinstitutionen zusammensetzt und regelmäßig über Qualitätskriterien und Messinstrumente diskutiert bzw. diese wissenschaftsorientiert weiterentwickelt
- **Forschung über und Evaluierung** von Qualitätssicherungsmaßnahmen
- **Wissenschaftsorientierte Überarbeitung** bestehender Messinstrumente zur Überprüfung der Qualität mit dem Ziel, diese benutzer:innenfreundlich(er) und effektiv(er) zu gestalten

3.8 Forschung und Wissenschaft

Das Thema Lernen und Bildung älterer Menschen ist in Österreich in keinem wissenschaftlichen Fachbereich verortet. Dementsprechend gibt es keinen Lehrstuhl, keine finanzielle Strukturförderung und kein eigenes wissenschaftliches Forschungsfeld, das sich systematisch mit dem Gegenstandsbereich beschäftigt. Das bestehende kleine Forschungsfeld und der Dialog mit der Praxis wurden in den letzten 20 Jahren vorwiegend vom Sozialministerium gefördert und forciert. Ergebnis sind zahlreiche zum Teil praxisorientierte Forschungsarbeiten und Publikationen.

„Wir haben im Bereich Bildung und Altern ein Defizit, das nicht einmal um sein Defizit weiß! ... Nicht einmal zum Thema Altern haben wir das Defizit erkannt“, befundet ein Experte die aktuelle Forschungslage. Die befragten Expert:innen orten generell in den Wissenschaften zahlreiche „Forschungslücken“. Kritisiert wird, dass es zu wenige wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse und kaum differenziertes Datenmaterial über Ältere gibt. Differenzierte Erkenntnisse und umfassende Daten über Ältere sind für die Expert:innen die Voraussetzung für die Entwicklung von zeitgemäßen Altersbildern und gezielten Konzepten.

Mit „Lernen und Bildung Älterer“ beschäftigen sich unterschiedlichste Disziplinen, die jedoch divergierende Forschungszugänge aufweisen. Die zentralen theoretischen Konzepte das Lernen und die „Bildung im Alter“ betreffend sind in der Gerontologie (aktives Altern) und in der Erwachsenenbildung (lebenslanges Lernen) verankert. Die Expert:innen sehen „Lernen und Bildung Älterer“ jedoch in beiden Disziplinen aktuell nur als Randthema. Ein Experte sieht in der wissenschaftlichen Multidisziplinarität und der „Nicht-Verortung“ eine grundlegende Problematik: *„Es fehlt der Gegenstand, die Disziplin, es fehlt die Institutionalisierung des Bereichs ... es gibt kein Fach Altenbildung oder Geragogik... das ist ein Stückwerk aus einer Reihe von Nachbardisziplinen ... man kann aber nicht sagen, wir sind jetzt alle multidisziplinär – das wird zumeist gar nicht gewollt ... deshalb gibt es auch keine wissenschaftlichen Tagungen zum Thema.“*

Die Expert:innen empfehlen, Ältere vermehrt und differenziert in Forschungsstudien zu berücksichtigen. Bedarf besteht an fundierter Grundlagen- und praxisorientierter Forschung. Voraussetzung für Forschungstätigkeiten in diesem Bereich ist eine geregelte Finanzierung. Ein wesentlicher Bedarf wird in der Verbesserung der Wissenschaftskommunikation gesehen, insbesondere in einem geregelten kontinuierlichen Dialog zwischen Praxis und Wissenschaft.

1. Finanzierung und Förderung von Rahmenbedingungen

Die Notwendigkeit von verstärkter wissenschaftlicher Forschung und von differenzierten wissenschaftlichen Erkenntnissen über Ältere wird von allen befragten Expert:innen betont. Kritisiert wird, dass die Älteren, immerhin ein Viertel der Bevölkerung, von Seiten der Wissenschaft und Forschung (mit Ausnahme der Medizin) nicht ausreichend beachtet werden.

Die Expert:innen sehen derzeit wenig Chance für eine strukturelle Verortung des Lernens Älterer in einem bestimmten wissenschaftlichen Fachbereich und für eine Anerkennung als eigener Bereich. Damit weiterhin eine dringend benötigte interdisziplinäre wissenschaftsbasierte Erkenntnisentwicklung im Bereich Lernen und Bildung von Älteren stattfinden kann, bedarf es einer zusätzlichen Finanzierung und Förderung außerhalb bestehender wissenschaftlicher Strukturen. Es braucht eine Verankerung in sozial- und bildungspolitischen Dokumenten und Programmen. Aufgrund der „Nicht-Institutionalisierung“ des Themas sollen Forschungsinitiativen von Einzelnen sowie ein interdisziplinärer Dialog und eventuell eine multidisziplinäre Zusammenarbeit weiterhin gefördert werden.

Bedarf

- **Verankerung einer vermehrten und differenzierten Forschung über Ältere in relevanten Wissenschaftsstrategien und politischen Dokumenten**
- **Verankerung** der wissenschaftsbasierten praxisorientierten **Forschung** zu „Lernen und Bildung Älterer“ in wesentlichen **sozial- und bildungspolitischen Programmen und Dokumenten**
- **Schaffung eines Bewusstseins für „Forschungslücken“ im Bereich der Altersforschung in allen Bezugsdisziplinen**
- **Förderung und Finanzierung** von grundlegenden und speziellen **Forschungen** zu „Lernen und Bildung Älterer“ durch die **öffentliche Hand**
- **Förderung und Finanzierung** einer **interdisziplinären wissenschaftlichen Zusammenarbeit bei Forschungsprojekten** durch die **öffentliche Hand** zur Verbesserung des Erkenntnisgewinns
- **Finanzierung** einer **Zusammenarbeit von Forscher:innen und Praktiker:innen bei Forschungsprojekten** durch die **öffentliche Hand** zur Verbesserung der praxisorientierten Anwendung von Erkenntnissen
- **Förderung von Forschungen im Bereich allgemeine Erwachsenenbildung und lebenslanges Lernen mit Fokus auf das Lernen Älterer**

- **Förderung und Finanzierung** von Forschungsprojekten **einzelner Wissenschaftler:innen, Initiativen** und Organisationen durch die öffentliche Hand

2. Zukünftige Forschungsthemen

Alle befragten Expert:innen sehen einen grundlegenden Bedarf in der Fortführung einer wissenschaftsbasierten Erkenntnisentwicklung, unterschiedlichste Aspekte des Lernens und der Bildung Älterer betreffend. Sowohl von Seiten der Wissenschaft als auch von Seiten der Bildungspraxis wurden zahlreiche Themen angeregt¹⁶. Die Expert:innen fordern eine Forcierung sowohl der Grundlagenforschung als auch der praxisorientierten Forschung. Bestehende Theorien und Konzepte zum lebenslangen Lernen und zum erfolgreichen Altern sollten wissenschaftsbasiert und praxisorientiert aktualisiert werden. Neue gesellschaftliche Entwicklungen wie z.B. der Digitalisierungsprozess oder ständige Veränderungen innerhalb der Zielgruppe älterer Menschen brauchen rasch umsetzbare Praxiskonzepte sowie neue theoretische Ausrichtungen. Differenzierte Erkenntnisse über ältere Menschen durch die Zunahme an Forschungstätigkeiten anderer Disziplinen wären eine wichtige Grundlage für den Erkenntnisgewinn im Bildungsbereich.

Folgende Forschungsthemen wurden von den Expert:innen genannt:

Bedarf

Grundlagenforschung:

- **Beschreibung, Erläuterung und Definition des Gegenstandsbereichs**
lebenslanges Lernen Älterer einschließlich der aktuellen zugrunde liegenden Theorien der diversen Bezugsdisziplinen
- **Experimentelle Bildungsforschung** über Einflussfaktoren auf das Lernen und die Bildungsarbeit Älterer

¹⁶ In der Auswertung des umfangreichen Datenmaterials für die vorliegende Forschungsarbeit finden sich nahezu unzählige Themen, Interessen und Anregungen für Forschungsprojekte. Sie können nicht alle einzeln genannt werden und sind hier übersichtsmäßig dargestellt.

- **Interdisziplinäre Forschung: Grundlagen** von Lernen und Bildung älterer Menschen aus **interdisziplinärer** Perspektive, z.B. **neurowissenschaftliche** Erkenntnisse über das Lernen Älterer und didaktische Konzepte

Praxisorientierte Forschung:

- **Teilnehmer:innenverhalten und Wirksamkeit** der Bildungsangebote für Ältere (auch quantitative Studien) wie z.B. das Nutzer:innen-Verhalten
- **Wirkungsforschung:** die Lern- und Bildungsangebote **bestehender Handlungsfelder** betreffend wie z.B. Kompetenzerwerb durch Digitale Bildung, Bildungsberatung, Freiwilligenengagement oder Intergenerationelle Bildung
- **Wirkungsforschung über die Auswirkungen von lebenslangem Lernen auf Teilhabe, Selbstbestimmung und Lebensqualität** – Wie bewältigen Ältere gesellschaftliche Veränderungsprozesse?
- **Wissenschaftsbasierte Handlungsorientierungen** sowohl für die allgemeine Bildungsarbeit mit Älteren als auch für die einzelnen Handlungsbereiche (für Verantwortliche, Bildungsmanager:innen und Referent:innen) wie Leitfäden oder Handbücher, z.B. Bildungsberatung oder Kulturelle Bildung
- **Evaluationsforschung** zur Umsetzung von Qualitätssicherungsmaßnahmen bzw. bestehenden Qualitätskriterien
- **Wirkungsforschung: Chancengerechtigkeit** und Inklusion im Alter durch **lebenslanges Lernen**
- **Wirkungsforschung: Gesellschaft und lebenslanges Lernen – bestehende Altersbilder** in der Gesellschaft und ihre **Auswirkungen** auf das Bildungsverhalten Älterer

Grundlagen- und praxisorientierte Forschung:

- **Partizipative Bildung:** Definition, Grundlagen und wissenschaftsbasierte Handlungsorientierungen
- **Niederschwellige Angebote:** Definition, Grundlagen und wissenschaftsbasierte Handlungsorientierungen
- **Projektmanagement:** wissenschaftsbasierte Grundlagen und Handlungsorientierungen

- **Zielgruppen:** Vergleichsstudien über unterschiedliche Gruppen Älterer, differenzierte Lebenslagen Älterer, vulnerable Zielgruppen wie armutsgefährdete Ältere oder ältere Frauen und generationen- und milieuspezifisches Lern- und Bildungsverhalten (Lernformen und Teilnehmer: innenverhalten)

3. Zeitgemäße Wissenschaftskommunikation

Vorrangigen Bedarf orten die befragten Expert:innen in einer Verbesserung einer kontinuierlich stattfindenden Wissenschaftskommunikation. Diese betrifft drei Kommunikationsebenen: erstens die Ebene zwischen Wissenschaft und Praxis für einen kontinuierlichen Transfer von aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen in die Praxis; zweitens die Kommunikationsebene zwischen den wissenschaftlichen Bezugsdisziplinen für einen umfassenden interdisziplinären Erkenntnisgewinn; drittens die Kommunikationsebene zwischen Wissenschaft, politisch Verantwortlichen, Verwaltung, Medien und Berufsgruppen, die mit Älteren arbeiten, für eine Vermittlung von aktuellen Erkenntnissen zur Aktualisierung bestehender Altersbilder.

Kritik an der traditionellen Wissenschaftskommunikation in Form von wissenschaftlichen Publikationen wird von mehreren Expert:innen geäußert. Mangelnde Zeit für das Lesen langer theoretischer Abhandlungen und mangelndes Verständnis für die wissenschaftstypische Sprache erschweren aktuell den Erkenntnistransfer. Folglich werden wichtige wissenschaftliche Erkenntnisse in der Praxis nicht umgesetzt und Kolleg:innen aus anderen Wissenschaftsdisziplinen nehmen neue Erkenntnisse weder wahr noch entwickeln sie diese weiter.

Die befragten Expert:innen sehen einen Veränderungsbedarf und die Notwendigkeit einer zeitgemäßen Anpassung der Wissenschaftskommunikation. Gewünscht wird eine Wissensvermittlung in verständlicher Sprache durch unterschiedliche Formate wie beispielsweise durch schriftliche, visuelle oder videografische Kurzzusammenfassungen oder durch Tagungen und Vorträge in Präsenz- und/oder digitaler Form. Von Seiten der Praxis gibt es den Wunsch nach Umsetzungsvorschlägen von wissenschaftlichen Erkenntnissen von Seiten der Wissenschaft, beispielsweise in Form von Handlungsempfehlungen, an deren Entwicklung Wissenschaftler:innen beteiligt sind.

Bedarf

- **Aufbereitung** wissenschaftlicher Erkenntnisse in **verständlicher Sprache**
- **Bereitstellung** von **kurzen und prägnanten Zusammenfassungen** zentraler wissenschaftlicher Kenntnisse und aktueller Forschungsergebnisse in **schriftlicher, visueller** bzw. **videografischer** Form in bekannten Medienkanälen bzw. auf bekannten Websites mit **Gratisdownload**
- **Abhaltung** von **Vorträgen, Tagungen** und **Workshops** mit Expert:innen aus unterschiedlichen wissenschaftlichen **Bezugsdisziplinen** (einschließlich Studierender), aus der **Bildungspraxis** und der Zielgruppe in Form von **Präsenzveranstaltungen, Blended Learning, Webinaren** und **e-Learning-Angeboten**
- **Anwendungsorientierte Handlungsanleitungen** von wissenschaftlichen Erkenntnissen für die Umsetzung in der Praxis in Form von Leitfäden oder Handbüchern
- **Einrichtung und Finanzierung** von **Austauschplattformen** und Netzwerktreffen zwischen Wissenschaftler:innen unterschiedlicher Bezugsdisziplinen und zwischen Wissenschaft und Praxis
- **Information** von politisch **Verantwortlichen, Verwaltung, Medien** und facheinschlägigen **Berufsgruppen** über aktuelle Erkenntnisse durch deren Kommunikationskanäle bzw. durch Weiterbildungen in deren **facheinschlägigen Fortbildungsprogrammen**
- **Finanzierung und Förderung genannter Bereiche durch die öffentliche Hand**

4. Praxisorientierte Forschung

In Österreich hat sich eine weitgehend praxisorientierte Ausrichtung der Forschung und des wissenschaftlichen Erkenntnisgewinns¹⁷ über „Lernen und Bildung Älterer“ etabliert. Das hat, wie ein befragter Experte ausführte, den Vorteil, dass Forschungsinteressen unmittelbar durch auftretende Probleme und Fragen in der Praxis entwickelt werden. Durch den forschungsbasierten Erkenntnisgewinn können rasch bestehende Probleme analysiert, Schwierigkeiten bewältigt und Situationen optimiert werden. Grundlegend dafür ist ein kontinuierlicher Dialog zwischen fachlich versierten Vertreter:innen aus

¹⁷ Vorwiegend im Sinne einer anwendungsorientierten und relevanzorientierten Forschung – zur Typisierung von sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Forschung siehe Sichler & Heimerl 2012.

Wissenschaft, Praxis und der Zielgruppe. In Österreich wurde dieser viele Jahre vorwiegend durch Initiativen des Sozialministeriums ermöglicht.

Die befragten Expert:innen aus Praxis und Wissenschaft wünschen sich eine Weiterführung und Ausweitung der bestehenden praxisorientierten Forschung. Dafür notwendig ist ein organisierter, finanzierter und regelmäßiger Dialog, z.B. in Form von organisierten Netzwerktreffen, Austauschplattformen oder Kooperationen. Durch Netzwerke von Wissenschaftler:innen und Praktiker:innen könnten kleinere praxisorientierte Forschungsthemen im Rahmen von wissenschaftlichen Abschlussarbeiten oder von Nachwuchswissenschaftler:innen bearbeitet werden. Das ermöglicht jungen Forscher:innen einen Einblick in die und Kontakte zur Praxis. Für die Praxis besteht die Möglichkeit einer kostengünstigen Wissensentwicklung.

Bedarf

- **Förderung und Organisation des regelmäßigen Dialoges** und Austausches in Form von Austauschplattformen und Kooperationen zwischen **Expert:innen aus Praxis, Wissenschaft und der Zielgruppe** mit dem Ziel der Generierung und Weiterentwicklung von praxisorientierten Forschungsthemen und der Verbesserung der Wissenschaftskommunikation
- **Verankerung der praxisorientierten Forschung in sozial- und bildungspolitischen Dokumenten**
- **Förderung der Forschungszusammenarbeit** von Vertreter:innen aus Wissenschaft und Praxis (Praktiker:innen unterstützen Wissenschaftler:innen im Forschungsfeld)
- **Gestaltung des Dialogs** im Rahmen einer **zeitgemäßen Wissenschaftskommunikation**
- **Förderung** einer Bearbeitung von Forschungsthemen durch **Nachwuchswissenschaftler:innen** und Studierende
- **Finanzierung und Förderung genannter Bereiche durch die öffentliche Hand**

4 Ausblick

Die vorliegende Untersuchung bezieht sich auf den aktuellen Stand der „Bildung im Alter“ in Österreich und gibt einen Überblick über den aus der Perspektive der befragten Expert:innen zu erwartenden zukünftigen Bedarf in diesem Bildungsbereich. Die Ergebnisse ähneln in manchen Aspekten den im Bundesplan für Seniorinnen und Senioren und in der Strategie zum lebensbegleitenden Lernen bereits vor Jahren formulierten Zielen und Empfehlungen.

Ins Zentrum rückt in Zukunft folglich deren flächendeckende Umsetzung.

Hierfür könnte künftig eine Analyse erfolgreicher Projekte und Aktivitäten in vergleichbaren Ländern wie Deutschland oder der Schweiz von Interesse sein. Zudem: zukünftige Kohorten Älterer werden entsprechend den sich ändernden gesellschaftlichen Bedingungen die Lebensphase Alter immer wieder neu gestalten. Daher scheint es wichtig, den Bedarf laufend neu zu evaluieren und Bildungskonzepte entsprechend anzupassen.

Übergeordnetes Ziel bleibt, zukünftig allen Generationen Älterer flächendeckend adäquate und qualitätsvolle Lern- und Bildungsangebote zu Verfügung zu stellen.

Literaturverzeichnis

Amann, Anton (2010): Theoretische und methodologische Grundlagen: Lebensqualität – Analyse – Politik. In: Wiener Institut für Sozialwissenschaftliche Dokumentation und Methodik (Hrsg.): Alter und Zukunft. Wissen und Gestalten. Forschungsexpertise zu einem Bundesplan für Seniorinnen und Senioren. Endbericht Nr. 20., S. 13-48.

Amann, Anton (2019): Leben-Teilhaben-Altwerden: Vermutungen und Gewissheiten. Wiesbaden: Springer.

Amann, Anton (2020a): Altersbilder: Hintergründe und Wirkung. Wien: BMSGPK.

Amann, Anton (2020b): Lebensqualität im Alter: Die Bedeutung von Bildung und Teilhabe. Evidenz und Vorschläge. Wien: BSGPK.

Amann, Anton; Bischof, Christian & Findenig, Ines (2018): Teilhabe im Alter: Theoretische Konzeptionen, praktische Gegebenheiten. Forschungsbericht. Wien: BMSGK.

Aner, Kirsten & Koster, Dietmar (2016): Partizipation älterer Menschen – Kritisch gerontologische Anmerkungen. In: Naegele, Gerd / Olbermann, Elke / Kuhlmann, Andrea (Hrsg.). Teilhabe im Alter gestalten. Dortmunder Beiträge zur Sozialforschung Wiesbaden: Springer VS, S. 464-483.

Berner, Franz; Rossow, Judith & Schwitzer, Klaus-Peter (Hrsg.) (2012): Individuelle und kulturelle Altersbilder. Expertisen zum Sechsten Altenbericht der Bundesregierung. Wiesbaden: VS-Verlag.

BMASK (2015): Altern und Zukunft: Bundesplan für Seniorinnen und Senioren. Wien: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz.

BMSGPGK (2021a): Gesetzliches Pensionsantrittsalter (Regelpensionsalter). Online: <https://www.sozialministerium.at/Themen/Soziales/Sozialversicherung/Pensionsversicherung/Pensionsarten/Alterspension.html> (Zugegriffen 16. Juli 2021).

BMSGPGK (2021b): Antrittsalter des jeweiligen Pensionszuganges – Alter im jeweiligen Jahr. Quelle: Dachverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Wien: BMSGPGK.

Brünner, Anita (2012): Qualitätssicherung für Bildung im Alter – Weiterbildungsangebote in Österreich nach Inhalt und nach Art der Weiterbildung: Endbericht – Ergebnisbericht. Wien: Sozialministerium.

Brünner, Anita (2017): Factsheet: Qualitätskriterien für Weiterbildungsangebote im Bereich Bildung im Alter. 2., überarbeitete Auflage. Wien: Sozialministerium.

Bubolz-Lutz, Elisabeth; Göskén, Eva; Kricheldorf, Cornelia & Schramek, Renate (2010): Geragogik. Bildung und Lernen im Prozess des Alterns. Ein Lehrbuch. Stuttgart: Kohlhammer.

Bundes-Seniorengesetz: Bundesgesetz über die Förderung von Anliegen der älteren Generation. (Bundes-Seniorengesetz), BGBl. I Nr. 84/1998 in geltender Fassung.

Dohmen, Günther (1996): Das lebenslange Lernen. Leitlinien einer modernen Bildungspolitik. Bonn: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie.

EU (2002): Einen europäischen Raum des lebenslangen Lernens schaffen. Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften.

Fonds Gesundes Österreich: Altersbilder: Wie wir uns das Alter vorstellen. Online: <https://www.gesundheit.gv.at/leben/altern/aelter-werden/altersbilder> (Zugegriffen 18. Juli 2021).

Gallistl, Vera & Müllegger Julia (2021): Nachberufliche Bildung: wissenschaftliche, sozial- und bildungspolitische Grundlagen. Wien: BMSGPK.

Kessler, Eva-Maria (2015): Altersbilder – Inhalte, Entstehung und Konsequenzen. In: Angewandte Gerontologie Appliquee 1/17 – pp. 15-18.

Kolland, Franz; Gallistl, Vera & Wanka, Anna (2018): Bildungsberatung für Menschen im Alter. Grundlagen, Zielgruppen, Konzepte. Stuttgart: Kohlhammer.

Kolland, Franz; Gallistl, Vera & Hengl, Lisa (2020): Wandel der Bildung im Alter im 21. Jahrhundert – Entwicklung eines Praxisfeldes. Die Österreichische Volkshochschule – Magazin für Erwachsenenbildung 71 (271), S. 21-29.

- Kolland, Franz & Klingenberg Heinrich (2011): Lebenslanges Lernen im späteren Lebensalter. Grundlagen und Begriffsklärung. In: Waxenegger, Andrea (Hrsg.). Lernen und Bildung im späteren Lebensalter. Leitlinien und Prioritäten 2020. Graz: Universität Graz. S. 17-32.
- Kraus, Katrin (2001): Lebenslanges Lernen – Karriere einer Leitidee. Bielefeld: Bertelsmann.
- Kruse, Andreas (2012): Altersbilder im Wandel. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Dokumentation der Konferenz „Altersbilder im Wandel“. bmfsfj: Berlin.
- Leonie, Thomas; Spielauer, Martin & Reschenhofer, Peter (2020): Soziale Unterschiede, Lebenserwartung und Gesundheitsausgaben im Lebensverlauf. WIFO im Auftrag des Dachverbandes der Sozialversicherungsträger. Wien: Österreichisches Institut für Wirtschaftsförderung.
- Müllegger, Julia & Hechl, Elisabeth (2021): Nachberufliche Bildung: sozial- und bildungspolitische Dokumente. Wien: BMSGPK.
- Müllegger, Julia (2015): Bildung als Faktor für Gesundheit im Alter. In: Magazin erwachsenenbildung.at Nr. 24. Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/ausgabe-24/7962-bildung-als-faktor-fuer-gesundheit-im-alter.php> (Zugegriffen 16. Juli 2021).
- Müllegger, Julia (2018): Ältere als Zielgruppe der Erwachsenenbildung: Bedarfe – Entwicklungen – Perspektiven. Befundaufnahme und Empfehlungen von Expertinnen und Experten für die Bildungspraxis. Wien: BMASGK.
- OECD (2018): Ageing and Employment Policies – Statistics on average effective age of retirement. Online: <https://www.oecd.org/els/emp/average-effective-age-of-retirement.htm> (Zugegriffen 16. Juli 2021).
- ÖIAT (2016): Qualitätskriterien für senior/innengerechts Lehren und Lernen mit digitalen Technologien. Wien: ÖIAT.

Paulweber, Ute; Haring, Solveig & Kreillinger, Barbara (2016): Intergenerationelles Lernen. Ein Leitfaden für die Erwachsenenbildung in der nachberuflichen Lebensphase. Unter Konsultation von Brünner, Anita, Hechl, Elisabeth & Stöckl, Claudia. Graz: Katholisches Bildungswerk Steiermark.

Republik Österreich: Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich. Wien: BMUKK, BMWF, BMASK, BMWJ 2011.

Schramek, Renate & Bubolz-Lutz, Elisabeth (2016): Partizipatives Lernen – ein geragogischer Ansatz. In: Naegele, Gerhard/ Olbermann, Elke/ Kuhlmann, Andrea (Hrsg.): Teilhabe im Alter gestalten. Wiesbaden: Springer. S. 162-179.

Schlögl, Peter (2013): Falstaffs Nase. Oder warum lebenslang nicht zwingend mit Einsperren in Verbindung gebracht werden sollte. In Magazin Erwachsenenbildung, Ausgabe 18. Wien.

Sicher, Ralph & Heimerl, Peter (2012): Praxisorientierte Forschung in Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an Fachhochschulen. In: Zeitschrift für Hochschulentwicklung Jg.7/Nr.2. S. 99-116.

Simon, Gertrud (2015): Factsheet: Geragogisches Grundwissen. Wien: Sozialministerium.

Simon, Gertrud (2015): Lernen und Bildung als Bausteine für „erfolgreiches“ Altern? Ein Beitrag zur Bildung im Alter (LLL). Wien: BMASK.

Simon, Gertrud (2019): Frauen (60+) in Österreich. Fakten, Fragen, Forschungslücken: Grundlagen zum Empowerment. Unter Mitarbeit von Benischke, Christine. Wien: BMASK.

Statistik Austria (2020): Ergebnisse der Bevölkerungsprognose 2020. Online: https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/demographische_prognosen/bevoelkerungsprognosen/index.html (Zugegriffen 16. Juli 2021).

Statistik Austria (2021a): Demographische Indikatoren für die Jahre 2007 bis 2020. Online: https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/demographische_indikatoren/index.html (Zugegriffen 16. Juli 2021).

Statistik Austria (2021b): Bevölkerung zu Jahresbeginn 2002-2021 nach fünfjährigen Altersgruppen und Geschlecht. Online:
https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_alter_geschlecht/index.html
(Zugegriffen 16. Juli 2021).

Statistik Austria (2021c): Bildung.
https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung/bildungsstand_der_bevoelkerung/index.html (Zugegriffen 16. Juli 2021).

Statistik Austria (2021d): Pensionseinkommen in der gesetzlichen Pensionsversicherung im Dezember 2019. Wien: Statistik Austria.

Statistik Austria (2021e): Armuts- oder Ausgrenzungsfährdung und die drei Zielgruppe der Europa 2020-Strategie nach Alter, Geschlecht und Haushaltstyp. EU-SILC 2020. Wien: Statistik Austria.

Staudinger, Ursula M. & Heidemeier, Heike (2009): Altern, Bildung und Lebenslanges Lernen. In: Nova Acta Leopoldina NF 100, Nr. 364 (2009). S. 364-279.

Steiner, Petra (2021): Professionalisierung der ErwachsenenbildnerInnen als unabschließbarer Prozess. Professionsmodelle, Situation in Österreich und Partizipation. In: Egger, Rudolf & Härtel, Peter (Hrsg.): Bildung für alle? Für ein offenes und chancengerechtes, effizientes und kooperatives System des lebenslangen Lernens in Österreich. Wiesbaden: Springer. S. 75-88.

Thomae, Hans (1983): Alternsstile und Altersschicksale. Ein Beitrag zur Differentiellen Gerontologie. Bern: Hans Huber.

Waxenegger, Andrea; Ludescher, Markus & Brünner Anita (2016): Qualitätskriterien für die wissenschaftsbasierte Reflexion und Darstellung von Praxisprojekten zur Bildung im Alter. Ein Kurzleitfaden. Graz: Universität Graz.

WHO (2002): Active Ageing A Policy Framework. Geneva: World Health Organization 2002. Deutsche Übersetzung: BMSGK: Aktiv Altern. Rahmenbedingungen und Vorschläge für politisches Handeln. Wien: BMASK 2002.



**Bundesministerium für
Soziales, Gesundheit, Pflege
und Konsumentenschutz**

Stubenring 1, 1010 Wien

+43 1 711 00-0

[sozialministerium.at](https://www.sozialministerium.at)